

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet

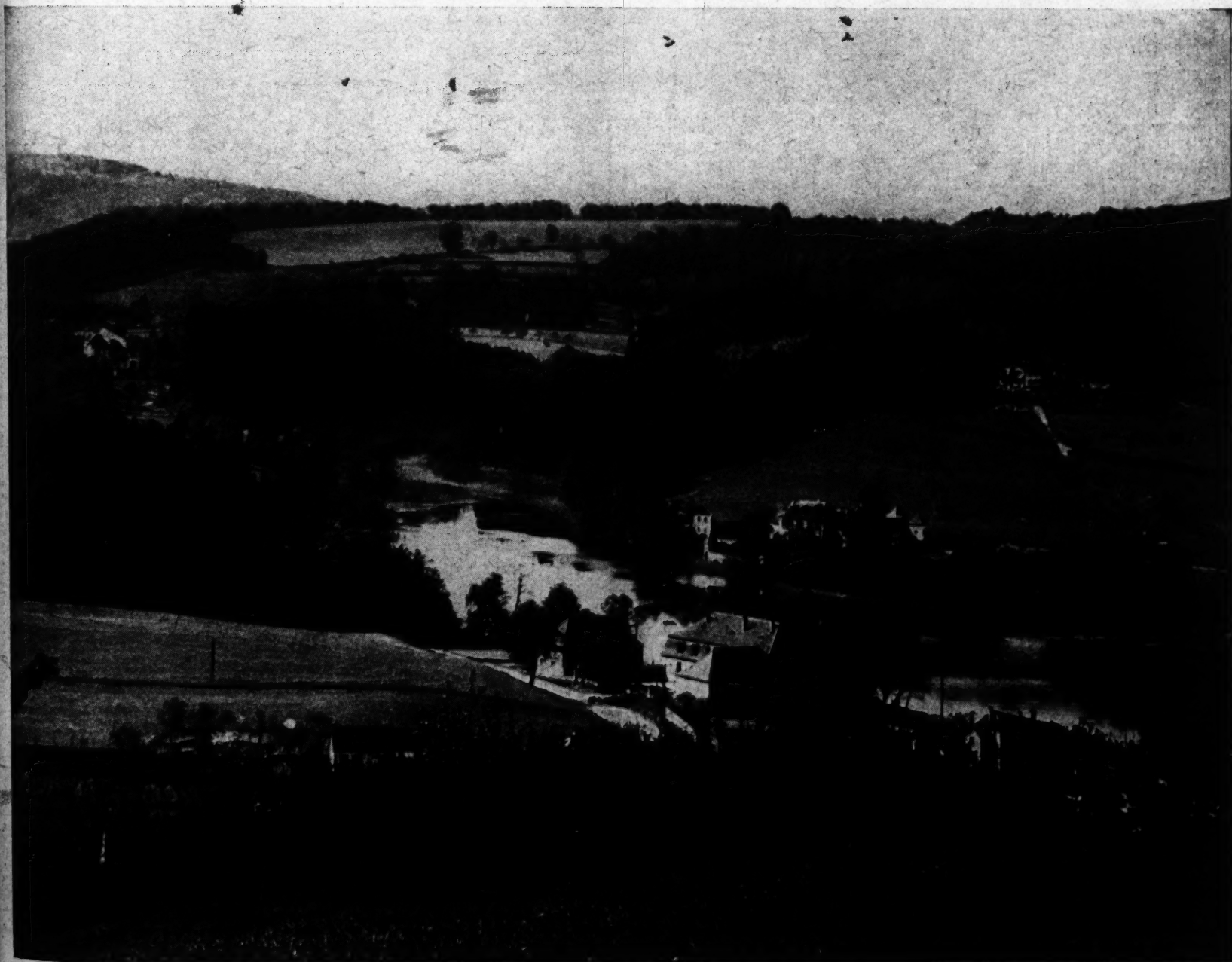


Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 20 · 10. Jahrgang

Berlin, den 15. Oktober 1929

Ein deutscher Kämpfer starb



Blick ins Niederwülzbacher Tal im Saargebiet

Phot. Wenz, Saarbr.

„ . . . Hernieder mit den Mauern, hinein ins deutsche Land für alle Zeiten!“

Aus Dr. Stresemanns Geleitwort für die
Saarfreund-Festnummer vom 1. Juni 1929.

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar“ in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in

ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen.

Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!“ als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reich und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.

Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebietes für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reich und in der

politischen und wirtschaftlichen Verklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die

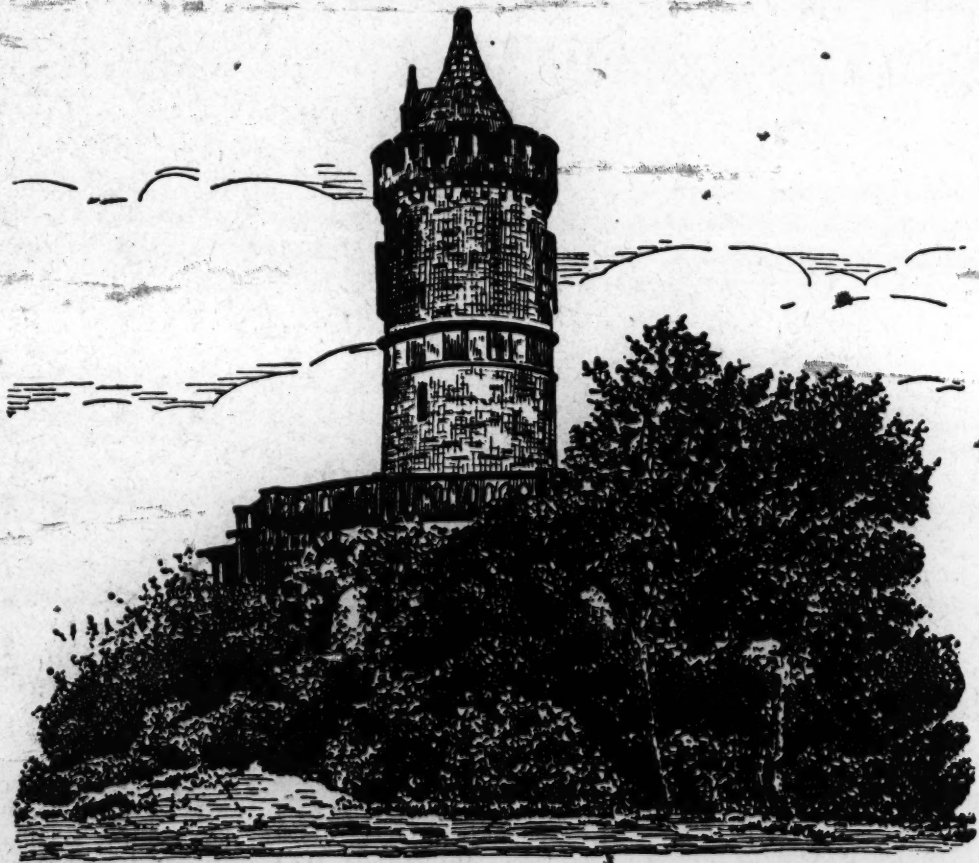
ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstrecken. Noch immer schreit der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflussreichen

Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wie der freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reich klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutsch-

erhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbefundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben mühten.

Es gilt daher, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar“ zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien“, diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:



„Deutsch die Saar immerdar!“

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 20 • 10. Jahrgang

Berlin, den 15. Oktober 1929

Ein deutscher Kämpfer starb

Dr. Stresemanns Kampf für das Saargebiet

Am 3. Oktober in früher Morgenstunde ist der deutsche Außenminister Dr. Stresemann nach einem in der Nacht vorausgegangenen Schlaganfall sanft entschlafen. Unter ungeheurer Beteiligung ist er am 6. Oktober auf dem Berliner Luisenstädtischen Friedhof beigesetzt worden.

In den Tagen politischer Hochspannung auf außen- und innerpolitischem Gebiet hat der Tod einem Leben ein Ziel gesetzt, das noch nicht vollendet sein durfte. Mitten aus seiner Arbeit um deutsches Volk, deutsches Land und deutsche Zukunft wurde Dr. Stresemann herausgerissen, als der Tod in der Nacht zum 3. Oktober bei ihm anklopfte. Er, der in den letzten Monaten sich so oft nach Ruhe gesehnt und sich dennoch nie Ruhe gegönnt hatte, ist abgerufen worden in dem Augenblick, wo er sich anschickte, das Werk deutscher Befreiung im ganzen Umfang in Angriff zu nehmen.

Dr. Stresemann ist so oft im eigenen Lande angegriffen worden, weil er leicht geneigt schien, Kompromisse zu schließen. Man hat nur zu oft verkannt, aus welchen Erwägungen heraus er sich zu Konzessionen bereit fand. Wie würde es heute in Deutschland aussehen, wenn Dr. Stresemann immer die Unnachgiebigkeit gezeigt hätte, die seine politischen Gegner bei ihm vermiften. In einem Land, wo nur eine Mehrheit von Parteien eine Regierung ermöglicht, ist keine Partei in der Lage, ihre programmatistischen Grundzüge durchzusetzen. Und ein Volk, das innerlich so zerrissen und ohne einheitlichen Machtwillen ist, ist nicht in der Lage, seinen viel mächtigeren und einheitlichen Gegnern seinen Willen aufzuzwingen. Das sind Erwägungen, die ein verantwortlicher Staatsmann, der seinem Volk und Land dienen will, berücksichtigen muß.

Dr. Stresemanns Tod erfolgte, nachdem er gerade die schweren Verhandlungen Haag und Genf hinter sich hatte. Die physischen Leistungen, die Dr. Strese-

mann trotz seines siechen Körpers dort vollbracht hat, vermag nur der recht zu ermessen, der sich keiner Illusion darüber hingibt, daß Deutschland trotz aller und vieler schöner Redensarten heute noch einer Welt von Gegnern gegenübersteht. Jede kleine Erleichterung gegenüber dem von unsern Gegnern bisher geübten Verfahren, mag sie auch noch so rechtlich begründet sein, erfordert ein Ringen mit nie erlahmender Zähigkeit.

Dr. Stresemann hat im Haag bindende Vereinbarungen der Besatzungsmächte über die bedingungslose Gesamträumung erhalten. Die Räumung ist im Gange, auch in der dritten Zone. Bis zum 30. Juni t. J. wird der letzte Besatzungssoldat jenseits der deutschen Grenze stehen. Das ist ein Erfolg jahrelangen zähen Ringens Stresemanns mit seinem diplomatischen Hauptgegner Briand. Die Abmachungen über die Saarfrage sind nicht so präziser Art, lassen aber die Hoffnung zu, daß bis zur Beendigung der Rheinlandräumung auch die in diesen Tagen beginnenden Saarverhandlungen einen für Deutschland annehmbaren Abschluß gefunden haben werden. Dr. Stresemann war jedenfalls gewillt, nur solche Vereinbarungen anzuerkennen, die das Saargebiet politisch und wirtschaftlich restlos zu Deutschland zurückführen.

Der Saarfrage hat Dr. Stresemann von Anfang seiner außenpolitischen Tätigkeit an stärkstes Interesse und tiefstes Verständnis entgegengebracht. Er kannte die Stimmung der Bevölkerung ebenso wie die Gefahren, die dem Saargebiet durch französische Mächenschaften drohten und auch heute noch drohen. Er war sich über die ernste Seite der lothringischen Pachtverträge für saarländische Kohlenfelder im Warndt durchaus klar. Er verstand die Sorgen der Saarwirtschaft, wie sie sich nach der Errichtung der deutsch-saarländischen Zollgrenze ergeben mußten, er

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar“ in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuaufgabe eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!“ als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reich und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.

Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebietes für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reich und in der

politischen und wirtschaftlichen Verklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die

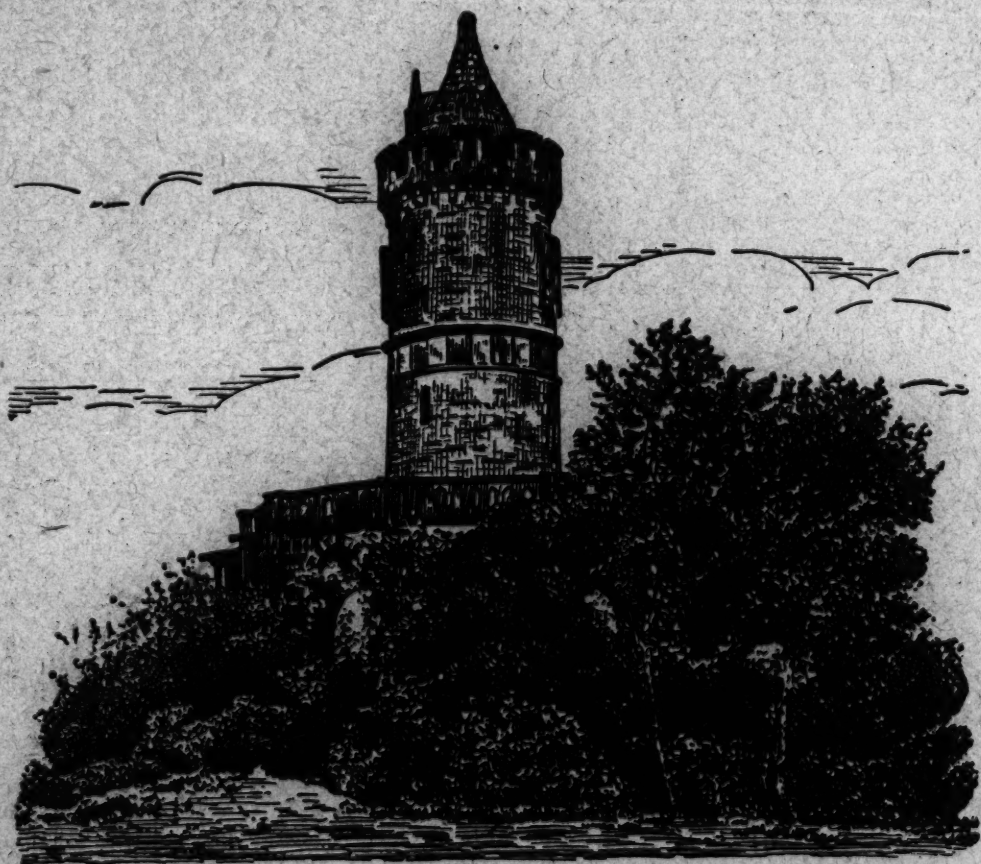
ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstrecken. Noch immer schridt der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflussreichen

Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des uneingeschränkten einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reich klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutsch-

erhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbefundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar“ zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien“, diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:



„Deutsch die Saar immerdar!“

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 20 • 10. Jahrgang

Berlin, den 15. Oktober 1929

Ein deutscher Kämpfer starb

Dr. Stresemanns Kampf für das Saargebiet

Am 3. Oktober in früher Morgenstunde ist der deutsche Außenminister Dr. Stresemann nach einem in der Nacht vorausgegangenen Schlaganfall sanft entschlafen. Unter ungeheurer Beteiligung ist er am 6. Oktober auf dem Berliner Luisenstädtischen Friedhof beigesetzt worden.

In den Tagen politischer Hochspannung auf außen- und innerpolitischem Gebiet hat der Tod einem Leben ein Ziel gesetzt, das noch nicht vollendet sein durfte. Mitten aus seiner Arbeit um deutsches Volk, deutsches Land und deutsche Zukunft wurde Dr. Stresemann herausgerissen, als der Tod in der Nacht zum 3. Oktober bei ihm anklopfte. Er, der in den letzten Monaten sich so oft nach Ruhe gesehnt und sich dennoch nie Ruhe gegönnt hatte, ist abgerufen worden in dem Augenblick, wo er sich anschickte, das Werk deutscher Befreiung im ganzen Umfang in Angriff zu nehmen.

Dr. Stresemann ist so oft im eigenen Lande angegriffen worden, weil er leicht geneigt schien, Kompromisse zu schließen. Man hat nur zu oft verkannt, aus welchen Erwägungen heraus er sich zu Konzessionen bereit fand. Wie würde es heute in Deutschland aussehen, wenn Dr. Stresemann immer die Unnachgiebigkeit gezeigt hätte, die seine politischen Gegner bei ihm vermiften. In einem Land, wo nur eine Mehrheit von Parteien eine Regierung ermöglicht, ist keine Partei in der Lage, ihre programmatistischen Grundsätze durchzusetzen. Und ein Volk, das innerlich so zerrissen und ohne einheitlichen Machtwillen ist, ist nicht in der Lage, seinen viel mächtigeren und einheitlichen Gegnern seinen Willen aufzuzwingen. Das sind Erwägungen, die ein verantwortlicher Staatsmann, der seinem Volk und Land dienen will, berücksichtigen muß.

Dr. Stresemanns Tod erfolgte, nachdem er gerade die schweren Verhandlungen Haag und Genf hinter sich hatte. Die physischen Leistungen, die Dr. Strese-

mann trotz seines siechen Körpers dort vollbracht hat, vermag nur der recht zu ermessen, der sich keiner Illusion darüber hingibt, daß Deutschland trotz aller und vieler schöner Redensarten heute noch einer Welt von Gegnern gegenübersteht. Jede kleine Erleichterung gegenüber dem von unsern Gegnern bisher geübten Verfahren, mag sie auch noch so rechtlich begründet sein, erfordert ein Ringen mit nie erlahmender Zähigkeit.

Dr. Stresemann hat im Haag bindende Vereinbarungen der Besatzungsmächte über die bedingungslose Gesamträumung erhalten. Die Räumung ist im Gange, auch in der dritten Zone. Bis zum 30. Juni l. J. wird der letzte Besatzungssoldat jenseits der deutschen Grenze stehen. Das ist ein Erfolg jahrelangen zähen Ringens Stresemanns mit seinem diplomatischen Hauptgegner Briand. Die Abmachungen über die Saarfrage sind nicht so präziser Art, lassen aber die Hoffnung zu, daß bis zur Beendigung der Rheinlandräumung auch die in diesen Tagen beginnenden Saarverhandlungen einen für Deutschland annehmbaren Abschluß gefunden haben werden. Dr. Stresemann war jedenfalls gewillt, nur solche Vereinbarungen anzuerkennen, die das Saargebiet politisch und wirtschaftlich restlos zu Deutschland zurückführen.

Der Saarfrage hat Dr. Stresemann von Anfang seiner außenpolitischen Tätigkeit an stärkstes Interesse und tiefstes Verständnis entgegengebracht. Er kannte die Stimmung der Bevölkerung ebenso wie die Gefahren, die dem Saargebiet durch französische Mächenschaften drohten und auch heute noch drohen. Er war sich über die ernste Seite der lothringischen Pachtverträge für saarländische Kohlenfelder im Warndt durchaus klar; er verstand die Sorgen der Saarwirtschaft, wie sie sich nach der Errichtung der deutsch-saarländischen Zollgrenze ergeben mußten, er

war sich im klaren darüber, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse an der Saar einer Neugestaltung bedürfen. Er wußte, daß das diplomatische Ringen um die Freiheit der Saar schwer und wechselvoll sein wird. Er hat dem Saargebiet seine Aufmerksamkeit, seinen Dank und seine Sorgen gewidmet. In zahlreichen Unterhaltungen mit Vertretern des Saargebiets, mit Kennern der saarpolitischen und saarwirtschaftlichen Verhältnisse hat er zu erkennen gegeben, wie ernst er es mit der Befreiung des Saargebiets meinte.

Als er im Haag beim Anschnitten der Saarfrage bei Briand zunächst auf völlige Ablehnung stieß und die französische Presse offenbar auf Anweisung der französischen Delegation den Standpunkt Frankreichs dahin festlegte, daß ein Verhandeln über die Saarfrage im Rahmen der Haager Konferenz ausgeschlossen sei und eine vorzeitige Rückgabe der Saargruben für Frankreich nicht in Frage käme, da war es Dr. Stresemann, der die Initiative ergriff und die Ausarbeitung eines Memorandums veranlaßte, das er selbst dem französischen Ministerpräsidenten Briand im Haag überreichte.

Der Erfolg Stresemannscher Zähigkeit in den Haager Saarbeprehungen war schließlich ein Schriftwechsel zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister, in welchem festgelegt wurde, daß alsbald deutsch-französische Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes aufgenommen werden und möglichst in einem Zuge zur Durchführung kommen sollten. Auch hier mußte Dr. Stresemann erleben, daß Briand seinem schriftlich gegebenen Wort eine Auslegung zu geben versuchte, die das Datum des Beginns immer wieder hinauszögerte. Erst am Tage vor seinem Tode wurde ihm die Nachricht bekannt, daß die Verhandlungen nun endlich am 16. Oktober beginnen sollten — inzwischen ist dieser Termin abermals um 14 Tage verschoben worden. Er hatte die bestimmte Hoffnung, daß sich Frankreich einer Pflicht nicht entziehen würde, die zu erfüllen im Rahmen der Politik liegt, wie sie in Genf und im Haag als Gesamtliquidierung des Krieges festgelegt worden ist.

Wie die endgültige Befreiung des Rheinlandes, so ist ihm auch versagt geblieben, den Freiheitstag des Saargebiets zu erleben. Wir wissen heute noch nicht, wann er sein wird, das aber wissen wir, daß Dr. Stresemann bis zu den letzten Tagen seines Lebens für die Befreiung des Saargebiets gearbeitet hat.

Daß der deutsche Außenminister mit innerer Anteilnahme an diesem Befreiungswerk tätig war, das wissen alle, die mit ihm darüber zu sprechen Gelegenheit hatten. Verbannten ihn doch persönliche Beziehungen mit diesem Land, das heute Grenzgebiet, heißumstrittener deutscher Boden geworden ist. Als großer Bismard-Verehrer hat er mehrfach vor dem Kriege im Bismard-Klub der Getreuen an der Saar geweiht und am Geburtstage Bismards im Saalbau von Saarbrücken im Jahre 1910 die Bismard-Rede gehalten. Während des Wahlkampfes für Ernst Bassermann war es ihm dann möglich, dem Saargebiet und seiner Bevölkerung in zahlreichen Wahlversammlungen allgemein persönlich nahezu kommen. Die

Eindrücke, die er damals von der nationalen Einstellung des Volkes an der Saar gewonnen hat, haben ihn in seinem späteren Leben und vor allem in den Jahren seiner außenpolitischen Arbeit nie verlassen. In seinen verschiedenen Reden, die er als Außenminister zur Verteidigung der deutschen Saarrechte gehalten hat, in den verschiedensten Geleiten hat er niemals vergessen, der deutschen Treue der Saargebietsbevölkerung zu gedenken.

Während seiner letzten Anwesenheit in Genf vor wenigen Wochen hatten die Mitglieder der Saardelegation Gelegenheit, mit dem deutschen Außenminister alle die Fragen zu besprechen, die dem Saarpolk bei den bevorstehenden Verhandlungen um die Rückgliederung des Saargebiets am Herzen liegen. Er hat sich um alle Einzelheiten gekümmert, hat mit den Saarvertretern alle Möglichkeiten besprochen und die Genugtuung gehabt, daß zwischen ihm und den Vertretern des Saargebiets über die Führung der Verhandlungen und das zu erstrebende Ziel volle Uebereinstimmung herrschte.

Mit Bestürzung und tiefster Trauer hat das Saargebiet die Kunde vom Tode Dr. Stresemanns aufgenommen. Es weiß, daß es mit Dr. Stresemann einen treuen Freund und Mittkämpfer verloren hat. Und wenn in naher oder fernerer Zukunft die Freiheitsglocken an der Saar erklingen werden, dann wird man sich dort erinnern, daß es Dr. Stresemann war, der für diese Freiheit gearbeitet hat.

Ein deutscher Kämpfer für Deutschlands Freiheit, für Deutschlands Wiedererstarkung ist vorzeitig abgerufen worden. Was er dem deutschen Vaterland, der Menschheit, der Welt als wahrer Patriot, als Freund gerechten Friedens und kulturellen Fortschritts gewesen ist, das hat sich in diesen Tagen gezeigt, als die Kunde vom Tode Stresemanns durch die Welt eilte. Er war ein zäher Kämpfer, ein gesunder Optimist, der nur ein Ziel und einen Glauben hatte: ein freies, einiges, starkes Deutschland.

Er starb in den Sielen, da er sein Werk noch nicht vollendet, seine Aufgabe noch nicht erfüllt sah. Die Freiheit des Westens war nur ein Teil seines Zieles, das er sich gesteckt hatte; der zweite Teil sollte dem deutschen Osten gelten. Seine politischen Gegner, die angesichts seines unerwarteten Todes die Degen senkten, werden sich selbst die Frage zu beantworten haben, ob auf einem andern Wege der Beginn deutscher Freiheit bereits erreicht worden wäre. Dr. Stresemann war sich völlig darüber im klaren, daß das bisher Erreichte noch nicht die Freiheit Deutschlands bedeutet, daß aber der erste Schritt für deutsche Freiheit getan worden ist. Das gilt auch für das Saargebiet. Es kann sein — auch darüber gab sich Dr. Stresemann keiner Selbsttäuschung hin —, daß die vorgesehenen Verhandlungen nicht zum Ziele führen. Sie werden deutsche Freiheit an der Saar aber nicht durch irgendwelche Fesseln in Frage stellen lassen.

Ein deutscher Kämpfer starb. Wir gedenken seiner in Trauer und Ergriffenheit. Aber sein Vermächtnis wollen wir bewahren, und das lautet: Vaterland und Freiheit!

R. P.

Frankreichs Vorbereitungen für die Saarverhandlungen

Neue Verschiebung bis zum 28. Oktober

Nach einer in Berlin eingegangenen Mitteilung der französischen Regierung ist diese mit ihren Vorbereitungen für die deutsch-französischen Saarverhandlungen noch so weit im Rückstand, daß sie vorschlägt, den Beginn dieser Verhandlungen nunmehr endgültig auf den 28. Oktober festzusetzen. Die französische Regierung gibt dabei ihrer Auffassung dahin Ausdruck, daß es zweckmäßig wäre, in die Verhandlungen erst einzutreten, wenn die beiderseitigen Vorbereitungen Durchführung und Erledigung der deutsch-französischen Saarverhandlungen in einem Zuge gewährleisten. An zuständiger deutscher Stelle verschließt man sich diesen Argumenten nicht, wenn auch in politischen Kreisen die Befürchtung aufgetaucht ist, als versuche die französische Regierung eine möglichst weite Hinausschiebung des Verhandlungstermins, um Deutschland die Möglichkeit zu nehmen, die Saarfragen mit der Haager Konferenz irgendwie in Verbindung zu bringen.

Angeichts der umfassenden französischen Vorbereitungen läßt sich heute noch keineswegs übersehen, welchen Verlauf die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen werden. Bekanntlich sieht der Versailler Vertrag vor, daß die endgültige Regelung der Saarfrage abhängig gemacht wird von einer Volksbefragung, die bestimmungsmäßig im Jahre 1935 stattfinden mußte. Gegenstand der jetzigen Verhandlungen ist die Frage, ob unter Beiseitelassung dieser vertraglichen Bestimmung eine gültige Einigung zwischen Deutschland und Frankreich über das künftige Schicksal des Saargebiets erfolgen kann. Die deutschen Wünsche gehen dabei dahin, daß das Saargebiet entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung 100prozentig wieder zum Deutschen Reich zurückkehrt, ferner daß die Saargruben, die in Versailles Frankreich als Ersatz für die zerstörten nordfranzösischen Gruben übereignet wurden, wieder in die öffentliche Hand Deutschlands zurückgeführt werden, in welcher sie sich bis Versailles befanden. Notwendig ist dabei eine Regelung der handelspolitischen Beziehungen, wie sie sich aus der jetzigen Zugehörigkeit des Saargebiets zum französischen Zollgebiet ergeben. Eine solche Regelung erscheint sowohl im Interesse des Saar-

gebiets wie auch Frankreichs erforderlich. Die Verhandlungen hierüber werden sich aller Voraussicht nach äußerst schwierig gestalten, wenngleich man bei beiderseitigem guten Willen auf deutscher Seite mit einem günstigen Abschluß rechnet.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß es in erster Linie von Frankreich abhängt, ob sich die Verhandlungen im Geiste der Gerechtigkeit und in der Richtung einer Gesamtliquidierung der Kriegsfragen entwickeln. In Frankreich ist man sich wenigstens in den zuständigen Regierungskreisen durchaus im klaren darüber, daß ein Verzicht auf die Volksabstimmung ein besonderes Entgegenkommen Deutschlands Frankreich gegenüber darstellt. Es liegt daher im französischen Interesse, wenn es seine Forderungen nicht überspannt, sondern in dem Rahmen hält, der im Saarstatut selbst für die Rückgliederung des Saargebiets und für den Rückkauf der Saargruben durch Deutschland gezogen ist. Sollten die Franzosen wider Erwarten und im Sinne der Erörterungen in der französischen Presse Ziele verfolgen, die die Rückgliederung des Saargebiets von bestimmten Dauerabmachungen über wirtschaftliche und zollpolitische Fragen abhängig machen wollen, dann dürfte es für die deutschen Unterhändler nur einen Weg geben, nämlich den Franzosen zu erklären, daß Deutschland die Abwicklung der Saarfrage gemäß den vertraglichen Bestimmungen abzuwarten in der Lage ist, um durch eine Volksabstimmung im Jahre 1935 eine klare Rechtslage herbeizuführen, durch die sich die Frage der Rückgliederung des Saargebiets automatisch vollziehen muß. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, das Saargebiet wirtschaftlich oder politisch irgendwie auf die Dauer französischem Einfluß zu unterstellen. Es kann auch keine Rede davon sein, etwa die Saargruben einer internationalen Gesellschaft zu übereignen.

Frankreich müßte sich in diesem Falle aber überlegen, ob es einen Zustand beibehalten will, der das Volk an der

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus

Drittes Buch: Die Heimkehr.

(Fortsetzung.)

IV.

An jene Zeitschrift, die meinen ersten Versuch im Kunstgewerbe aufgenommen und deren Herausgeber mich um weitere Einsendungen gebeten hatte, waren auch die Entwürfe zu der Wohnung des Bergrates, soweit sie fertig, und die des Tempelbaues eingesandt worden. Nach wenigen Tagen bekam ich beide Arbeiten zurück, wobei der Herausgeber schrieb: die Tempelarbeit würde mehr meinem Denken Ehre machen, als Kunstwerk könne sie nicht bestehen. Die Möbel zeigten leider keinen Fortschritt, im Gegenteil, es hatte ihnen etwas Gequältes, Gesuchtes an. Es sei nicht frei geworden, was meine ersten Arbeiten an Reimen enthielt. Ich möchte mir doch die neueren Versuche junger Künstler ansehen, die gerade in letzter Zeit einen ungeahnten Aufschwung des Gewerbes hervorgerufen.

So umdüstert war ich, daß mich auch dieser Brief nicht mehr erregen konnte. Nur wenn ich an meine Mutter dachte, an die Enttäuschungen, die ihrer harrten, schoß das Weh mit lodendem Strahl in mir auf. Ich bekam es nicht fertig, dem Bergrat den Entwurf zu seiner Wohnung abzuliefern, mußte um Aufschub bitten. So ging mir diese Einnahme verloren. In meiner Not schrieb ich dem Herausgeber, legte ihm meine Verhältnisse dar und bat ihn, wenn er irgendwie zu meiner Arbeitskraft Vertrauen hege, möchte er mir doch irgendwo eine Arbeitsmöglichkeit verschaffen, daß ich aus meiner Einsamkeit ins volle Leben wieder gelangen könnte, daß mich der Wunsch der Menschen befruchte. Ich wartete tagelang auf eine Antwort, Wochen vergingen, ich begrub jede Hoffnung. Es weiß niemand von diesen Nächten der

Hoffnungslosigkeit, von den Tagen des unsteten Umherirrens, von den brünstigen Gebeten an alles, was die Welt bewegt, um den Erlöser Tod. In einem Trümmerhaufen trock ich herum, wenn ich in meinem Herzen nach Arbeitssehnen suchte: alles erlösen. Ich rief Erinnerungen wach, jagte Neuem nach, meine Seele blieb unbewegbar.

Da kam eines Tages meine Schwester zu Besuch mit ihrem Manne. Früher hätte dies mein Herz heiß erregt, jetzt konnte ich ihnen ruhig die Hand reichen. Ich sah dem Manne in das feste, sichere Auge, es stieg in mir auf: ja, Thea ist geborgen! Als wir abends alle zusammensaßen, bemerkte ich die heimliche Zärtlichkeit der Eheleute, jene unbestimmbare Aufmerksamkeit gegeneinander — da stand Leonore und ihr Gatte vor mir: ich wollte das Weh hinunterstürzen, ein Blutstrom staute sich in meinem Kopf, ich stürzte aus dem Zimmer, fand mich weinend im Garten auf einer Bank. Als ich aufsaß, blühte rings der Mai voll großer Blumen in die stille Nacht hinein. Das war mir, als hätte ich es noch nie gesehen. Mein Name wurde gerufen, leise, vom Hause her. Thea suchte mich. Sie kam durch den Garten, ihr Ruf huschte noch einmal zwischen dem Gesträuch hindurch zu mir. Ich gab ihr Antwort. Sie kam auf mich zu, legte ihren Arm um mich: Will es denn nicht gut mit dir werden? Meine Augen rührten sie wohl. Sie ließ sich neben mir nieder, zog mich an sich, und es quälte sich mit tränenerstickter Stimme hervor: „Armer Walter.“ — So wohl war mir dies Wort, daß mein Leid sich still zur Ruhe legte. „Ja, Thea, du bist glücklich, ihr alle seid glücklich, ihr geht auf in dem Wunsch der vielen, wenn euch der eigene versagt wurde — ich kann das nicht, so gern ich es manchmal möchte. Ich bin ein einzelner, ich finde keinen Ausweg ins Leben der mehreren, und so mußte dies eine Schicksal mich ganz vernichten.“ — Möchte es nur bald zu Ende sein! Sie schalt auf mich ein, rief meinen früheren festen Mut auf, erinnerte mich an meine Arbeiten, mit denen ich doch einst den Menschen Heil und Freude bringen wollte. Sie gab mir meine Worte zurück, die ich ihr öfters schrieb: In seinen Werken überwinde der Künstler das eigene Leid, werde zum Sieger über den eigenen Schmerz.

Saar einer Rechtlosigkeit ausliefert, wie sie in ähnlicher Form kein Kulturvolk der Welt zu erleiden hat. Es wäre jedenfalls dann Aufgabe des Völkerbundes, das an der Saar bestehende Verwaltungsregime einer Revision zu unterziehen, um der Bevölkerung an der Saar eine Rechtslage zu geben, wie sie billigerweise einem Volke unter dem besonderen Schutz des Völkerbundes zustehen muß. Zunächst wird man allerdings abwarten müssen, welche Absichten Frankreich in den deutsch-französischen Saarverhandlungen verfolgt. So erwünscht und rechtlich notwendig die sofortige Liquidierung der Saarfrage auch ist, sie erscheint nicht so brennend, daß Deutschland nicht bis zum Jahre 1935 warten könnte, wenn Frankreich etwa von Deutschland und dem Saargebiet neue Opfer fordern sollte.

Mit einer solchen Möglichkeit muß gerechnet werden, wenn sich hinter den von der französischen Presse aufgestellten Forderungen für die Saarverhandlungen offizieller Einfluß verbergen sollte. Daraus würde sich ergeben, daß Frankreich in diesen Verhandlungen das Ziel seiner Forderungen weit über den Rahmen dessen hinaus auszudehnen beabsichtigt, was vertragsrechtlich und moralisch zuerkannt werden kann. Durch die französischen Handelskammern, durch die einzelnen Industriezweige und selbst durch die elsass-lothringischen Bürgermeisterämter sind gewissermaßen die französischen Interessenten für die Saarfrage zur Anmeldung ihrer Interessen aufgefordert worden. Während Deutschland eine geschlossene Delegation aus den Reihen der beteiligten Ressorts bestimmt hat, hat Frankreich seine Delegation bereits in drei Unterausschüsse gegliedert, die in den bevorstehenden deutsch-französischen Verhandlungen die politischen, wirtschaftlichen und zollpolitischen Fragen behandeln sollen. Zur Aufstellung der französischen Forderungen sind nicht nur die ressortmäßig beteiligten Ministerien, sondern auch jene französischen Organisationen herangezogen worden, die in den letzten Jahren in Frankreich eine große Bewegung gegen die Rückgabe des Saargebiets entfaltet haben. Darunter befindet sich die nationalistische Association française de la sarre und die sogen. „französisch-saarländische Handelskammer“.

Aus diesen französischen Vorbereitungen muß leider geschlossen werden, daß Frankreich die Lösung der Saarfrage nicht in dem Geiste einer Gesamtliquidierung der Kriegsfragen, sondern in der Richtung der Clemenceauschen Forderungen in Versailles erstrebt, die eine Losreißung des

Saargebiets von Deutschland bezweckten. Zwar wird man voraussichtlich die politischen Gesichtspunkte mehr in den Hintergrund treten lassen und behaupten, daß eine Saargebiet und Lothringen berücksichtigen müsse. Die mehrfachen Andeutungen in der französischen Presse, das Saargebiet gleichsam als Versuchsfeld für eine deutsch-französische Wirtschaftsverständigung in Aussicht zu nehmen, lassen vermuten, daß von französischer Seite eine Regelung erstrebt wird, die eine versteckte Neutralisierung des Saargebiets bedeuten müßte. Es erscheint daher angebracht, darauf hinzuweisen, daß der heutige zollpolitische Zustand an der Saar schon aus dem einen Grunde nicht aufrecht erhalten werden kann, weil er in der Praxis für die saarländische Ausfuhr die zollpolitische Grenze zwischen Saargebiet und Lothringen, für die saarländische Einfuhr jedoch zwischen Saargebiet und übrigem Deutschland zieht. Frankreich versucht den Nachweis, daß die Saarwirtschaft aufs engste mit der französischen verbunden sei. Diese Behauptung bemüht man sich mit den Ziffern des saarländischen Handelsverkehrs zu belegen, ein Versuch, der aber durch die erwähnten zollpolitischen Verhältnisse die beste Widerlegung erfährt.

Eines steht fest, Frankreich versucht aus der Saarfrage ein Geschäft zu machen. Es stellt dabei Gesichtspunkte in den Vordergrund, die unter dem Schlagwort einer sogen. internationalen Sicherung der Saar auch nicht annähernd die Absicht verbergen können, sich in der Saarfrage Vorteile zu sichern, für die es keinerlei Rechtstitel aufweisen kann. Beachtlich ist dabei, daß diese Bestrebungen nicht etwa von den chauvinistischen Kreisen Frankreichs ausgehen, sondern Anhänger finden bis tief in die Reihen der französischen Linken. Daß dies möglich ist, zeigt schon, wie schwer die Auseinandersetzung über die Saarfrage werden wird; es ist auch möglich, an eine Entwicklung der Verhandlungen in Paris zu denken, die zu Unterbrechungen führt, weil sich die Anschauungen beider Länder zunächst gar nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Die deutsche Saardelegation bedarf daher dringend der Unterstützung und des Rückhalts bei der öffentlichen Meinung Deutschlands.

Ihm sollte ich wieder Stimme geben in Farben, und wer vom gleichen Weh befallen, werde sich bei ihrem Anblick mit mir emporheben über das dunkle, unmenschliche Weh, ja den Schmerz noch segnen, der ihm solch Siegersglück beschert. Wir alle trügen die gleichen Schmerzen dieser Welt, die Kunst nur schenke uns das Lösungswort, über sie zu siegen. Sie erinnerte mich an jene Verzweiflung, als sie mich in Berlin traf, als ich aus all der Wirrnis heraus das helle Wort fand: Die Schönheit wird ewig neu geboren. — Sie sprach von der Wunderblüte jenes Kindes auf dem dunklen, verworrenen Chaos, wodurch ich ihr die Sonnenkraft gab, sich aus der eigenen Verwirrung zu erheben, aufzuschauen in den Tag mit seinen klaren Gedanken: „So es mir beschieden“, sprach sie mit Mutterstolz, „will auch ich einem neuen Menschen das Leben geben, der sich freuen soll all der Schönheit und leiden soll wie ich und sich in seinem Menschenstolz erheben, frank und frei, ein Eigenherr. — Arbeite für die Menschen, wie du jenes Bild für mich schufst.“ Meiner Trostlosigkeit, es sei doch alles vergebens, da man mich doch achlos beiseite schiebe, erwiderte sie: „Daß dein Herz klar und menschenfröhlich sprechen, so wird anders deine Stimme gehört.“ — „Dann gib mir Leonore wieder.“ Ich sank in mich zusammen. — Aber meine Schwester wurde Trost: ich mühte unter Menschen wieder, dort würde mir wohl noch manche Leonore entgegenblühen. Meinem Nie! setzte sie entgegen: „Für alle Menschen Schmerzen wisse das Leben Heilung, warum nicht auch für meines? In dem neuen Tag wird dir der vergangene ein Traum sein, der mit seinen wunderlichen Geheimnissen in dein Tagewerk hineinsummt, so ist nichts verloren.“ Da zündete wohl die Hoffnung ihre Lichter in mir an: ja, wenn es nur so werden möchte — aber wie sollte ich wieder ins Leben hinaus, noch einmal all das Leiden der Not ertragen? Thea lachte: sie hätte eine Überraschung für mich: das Bild wollte sie mir abkaufen, jenes, das ihr die strahlende Lebensfreude in aller Not geschenkt. Ich wurde mißtrauisch und glaubte, ihr Mann wollte mir auf diese Weise Geld zusteden, drum bat ich sie, davon abzustehen, ich könnte ihm das Geld doch niemals wiedereinstatten. Sie aber schalt meinen

Stolz, gewiß hätte meine augenblickliche Lage ihren Entschluß beschleunigt, aber allein ihre Liebe zu dem Bilde habe sie bestimmt, ihren Mann um den Ankauf zu bitten. „Komm, Walter, sei wieder stolz in deiner Kraft, es muß dir gelingen.“ — Als brachte sie mich aus einem fremden Traumland, führte sie mich ins Zimmer unter die anderen.

In der Nacht schlief ich wenig, ich dachte an Leonore und ich klagte um sie: wenn nun das Glück käme und ich wäre um meine Liebe betrogen. . . Oft hob sich aus dem Gewühle ein trostiger Gigant: ich will sie an mich reißen, denn sie ist mein! Ich hörte ihr bitterliches Weinen, ihre klagende Bitte: tu mir nichts zuleide. . . So wälzte ich mich die ganze Nacht durch auf meinem Bett und fand erst gegen Morgen den Schlaf, als schon vorm Fenster im Starenkasten das stinnende Singen der jungen Brut anhub. — Nach wenigen Stunden war ich wieder wach. Die Nachtgedanken hatten sich verslogen. Ich erhob mich in einer ungewohnten Frische. Das schwanke Grün des Waldes flimmerte mit den Sonnenstrahlen in mein weißgetünchtes Zimmer, ein Ruckruf rief fern im Forst, im Hofe gadernten und krächzten die Hühner, und ich hörte das helle Sprechen meiner Mutter und Schwester im Garten. Rein stand die Maimorgenkühe in meinem Zimmer. Ich kleidete mich völlig an, trat in meinen Arbeitsraum. Wer. . . ? Sie saß an meinem Schreibtisch, gebeugt, sah auf, nach mir hin, erhob sich und schritt nach dem Fenster zu, blickte unendlich traurig und verblaßte zwischen den Blumenstöcken auf dem Fensterbrett. Leonore! — Ich stürzte ans Fenster. . . Die Sonne spielte durch die blühenden Obstbäume, fern und nah ein Zirpen und Zwitschern. . . Leonore! Ich sah sie doch, ich sah sie wirklich: ihr Haar, ihre Augen — alles: sie. . . Lange stand ich in einer Wirrnis des Unbegreifens. Was wolltest du, Leonore? — Die Kraft des Unbekannten hatte sich an uns offenbart: in einer heiligen Ruhe blickte ich dem Unfassbaren entgegen. Ich sah mich um: nichts hatte sich verändert, auf dem Tisch und an den Staffeleien lag und stand alles, wie ich es am Tag vorher gesehen. Ich getraute mich nicht, irgend etwas anzurühren; es war immer um mich, als wollte

Schwierigkeiten der Saarverhandlungen

(Saarbrücker Brief.)

Jetzt wird die Sache ernst mit der Rückgliederung: Es trennen uns nur noch etwa vierzehn Tage von dem Beginn der Pariser Saarverhandlungen. Daß in diesem Augenblick der deutsche Außenminister Dr. Stresemann sterben mußte, ist für uns Saarländer ein Schlag, der uns hart trifft. Stresemanns edelster Ehrgeiz war, seinen Namen auf immer mit der Befreiung der besetzten Gebiete zu verbinden. Das hätte den Verhandlungen unter Umständen einen beachtlichen Antrieb geben können. Er stand außerdem mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand persönlich auf einem freundschaftlichen Fuße. Das wäre für die Austräumung der bei den Saarverhandlungen sicher nicht ausbleibenden Schwierigkeiten beiden Teilen von Nutzen gewesen. Sein Nachfolger, wer es auch sein mag, muß sich das große Vertrauen, das Stresemann auch in Frankreich genoß, erst erwerben und dazu bedarf es der Zeit. Die Saarverhandlungen aber stehen unmittelbar bevor. Ihr Beginn ist zeitlich festgesetzt. Das hat auf der anderen Seite den Vorteil, daß sie unbeschadet persönlicher Veränderungen in den Regierungszentralen ihren Anfang nehmen können. Eine Verzögerung des Beginnes der Verhandlungen wird also das Hinscheiden des deutschen Außenministers aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zur Folge haben.

Es ist nicht nötig, heute wiederum die deutschen Bedingungen für diese Verhandlungen aufzustellen und näher zu begründen. Sie sind aller Welt bekannt. Ohne Übergang der Gruben in den preußischen und bayerischen Staatsbesitz und ohne völligen Rückfall des gesamten Gebietes unter die deutsche Staatsgewalt ist mit uns über die Lösung der Saarfrage überhaupt nicht zu sprechen. Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, wird Frankreich in den seinem Prestige so sauren Apfel der Abstimmung beißen müssen. Ueber die Vorbedingungen also besteht sowohl in Berlin als an der Saar restlose Einmütigkeit. Diese restlose Einmütigkeit erstreckt sich auch auf eine Teilfrage der Staatshoheit, die bisher etwas stiefmütterlich behandelt wurde: nämlich die Frage der unter französischer Verwaltung stehenden Bahnen im Saargebiet. Es handelt sich um die Strecken Böllingen—Ueberherrn, Dillingen—Kerprich—Hemmersdorf—Grenze und Merzig—Waldbiese—Grenze. Diese Strecken nimmt Frankreich für sich in Anspruch, weil sie angeblich nach dem Versailler Vertrag

Elßaß-Lothringen gehören. Im Versailler Vertrag heißt es im ersten Abschnitt des Artikels 67, der die elßaß-lothringischen Eisenbahnen betrifft:

„Die französische Regierung tritt in alle Rechte des Deutschen Reiches auf allen gegenwärtig in Betrieb oder in Bau befindlichen Eisenbahnstrecken ein, die unter Verwaltung der Reichseisenbahnen stehen.“

Der letzte Abschnitt dieses Artikels lautet:

„Die Grenzbahnhöfe werden durch ein späteres Abkommen festgelegt, wobei im voraus festgesetzt wird, daß sie an der Rheingrenze auf dem rechten Rheinufer liegen sollen.“

Sinngemäß auf die nach dem Saargebiet führenden Strecken der elßaß-lothringischen Bahnen angewendet, könnten demnach nur Grenzbahnhöfe unmittelbar an der Grenze auf saarländischem Boden in Frage kommen. Dabei müßte jedoch die Strecke von der französisch-saarländischen Grenze bis zu dem Grenzbahnhof von Frankreich gepachtet werden, wie es umgekehrt vom Saargebiet beispielsweise für die Strecke Hanweiler-Grenze bis Saargemünd geschieht. Das entspräche dem internationalen Brauche. Frankreich aber betreibt die oben angegebenen Bahnen bis zu ihrer Endstation auf saarländischem Boden mit eigenem Personal und eigenen Tarifen. Das ist um so unerträglich, als der gleiche Versailler Vertrag in dem § 19, 2. Absatz des Saarstatuts ausdrücklich festsetzt, daß die Saarregierung „die volle Freiheit in der Verwaltung und Ausbeutung der Eisenbahnen, Kanäle und sonstigen öffentlichen Betriebe“ hat. Außerdem aber heißt es weiter noch im § 22:

„Der Regierungsausschuß hat die volle Nutznießung des gesamten Eigentums, das bisher der deutschen Reichsregierung oder der Regierung irgendeines deutschen Staates im Saarbedengebiet als öffentliches oder privates Staatseigentum gehörte. Auf die Gruben erstreckt sich die Nutznießung nicht.“

Hinsichtlich der Eisenbahnen soll ein gemischter Ausschuß, in dem der Regierungsausschuß für das Saarbedengebiet und

wer zu reden beginnen. Es blieb still — draußen schwang der junge Tag.

Im Ernste meines Geheimnisses trat ich zu den andern. Ich sah meiner Mutter Augen aufleuchten, als wir uns den guten Morgen wünschten. Ich wußte: sie bemerkte eine Veränderung an mir. Wenn ich auch mit jemand sprach und verhandelte, meine Gedanken weilten stets bei der geheimnisvollen Erscheinung, von der ich niemand etwas sagte. Das Wissen um sie erfüllte mich mit morgentlichem Ernst.

Als ich mit meiner Schwester und meinem Schwager einmal allein war, nannte er mir die Summe, welche er mir für das Bild geben wollte. Sie war so groß, daß ich ihn anblickte, ob er mit mir scherze. In seiner ruhigen kaufmännischen Weise aber versicherte er mir: er biete sie mir nach dem Werte, den das Bild für Thea habe, allerdings müsse ich ihm gestatten, diese Summe in einzelnen Teilen zu bezahlen, was ja auch für mich angenehm wäre, da ich so eine Zeitlang einen regelmäßigen Bezug hätte. Als er mir dann schon einen Teil des Geldes überreichte, floß ein Feuer durch mich: Dies — dies . . . worum ich litt — unfähig litt — worum mein Leben stürzte — Geld — das verrückte Geld, das mich zusammenriß . . . Der Mann vor mir legte es in seiner ruhigen Gelassenheit in meine Hand. Ich hielt es für eine tote Masse . . . tot waren alle meine Wünsche, ohne sie half mir auch das Geld nichts mehr. Thea sah wohl, was in mir stürmte, sie umarmte mich. Ich hörte, daß der Mann hinausging — meine Tränen brachen hervor.

V

Wie reckte sich mein Mut, meine Lust, wenn ich früher den Bahnhof betrat, ins Leben hinauszufahren: Neues, Anderes, Schöneres! Mein Herz schlug danach. Ich konnte den Tag nicht erwarten. Jetzt blieb ich gleichgültig. Nun ja: ich fuhr nach München, zunächst einmal, dann wollte ich durch das Gebirge wandern, einsam, mir allein gegeben, sorglos. Es wurde mir nicht recht klar, was ich wollte, wenn ich auch mir und anderen sagte: Anregungen sammeln zu neuen Arbeiten. Aber was ich

arbeiten wollte, wußte ich nicht. Kein Wunsch flog vor mir her. Mir war: als sei alles schon getan, was sollte ich noch?

Durch die Straßen Münchens wanderte ich einsam, in Verlorenheit sah ich mir die Sammlungen an: es war alles gut, alles. Oft stand ich still vor diesem und jenem Werk, sagte mir: Das wolltest auch du einmal. Ich rief mich dann selber an: wolltest? Du sollst es jetzt wollen. Ich sah die jungen Menschen in ihrem frischen Mute, betrachtete ihre Arbeiten, fand darunter manche meiner früheren Mitschüler von der Akademie. Ja gewiß, das waren andere Menschen geworden, wie lang in deren Linien und Farben das schwebende Lebenslied — nein, das konnte ich nicht mehr, das wollte in mir nicht mehr laut werden, wie sollt ichs hinausfingen? Wenn dann plötzlich doch ein Linienspiel in mir erklang, ich nach Hause eilte, in vollem Mut seinen Rhythmus zu bannen suchte, so kam eine Hast über mich, eine Angst: jene selbstmörderischen Gedanken, es könnte mißlingen. Es mißlang. Verzweiflung gähnte mich an, ihre menschfremden Augen glockten aus allen Ecken nach mir: mach ein Ende — mach ein Ende! In Todeswut raste ich durch die Stadt — hinaus! hinaus! Ich ruhte nicht, bis ich irgendwo im Gebirge — in einem einsamen Tal — in einer Felschlucht — gleich einem verwundeten Tier lag. Ich brütete über meine Verlassenheit, haberte mit dem Leben, schalt auf Leonore und wußte mir doch keinen süßeren Trost als das Gedenken ihrer Liebe. Dann leuchteten die Seelenwunder auf, ich trank Farben und Licht in mich, unersättlich, ein Mut stand auf in mir, noch einmal wie ich rekte ich die Arme: ich meistere dich, Leben! Ich glaubte, das Gebirge dröhne unter meinem Baldurschritt. So stieg ich oft von den dunkelnden Bergen herab. Wenn ich aber wieder in den Straßen der Stadt diese lebendrängende Menge sah, in diese lustwinkenden Augen blickte, jedes Menschenantlitz mir die Selbstherrlichkeit eines Erdengottes offenbarte, da kroch ich in meine Kummergrotte zurück: Du wirst ja doch nie wie sie.

Eines Tages, als mich der sommerlich reine Spätnachmittag von einem letzten Berge die ferne Großstadt mit den hohen Türmen sehen ließ, diese gedrungene Menschenburg, diese Steinhöhle,

die deutschen Eisenbahnen verstreuen sind, eine gerechte Verteilung des rollenden Materials vornehmen.“

Das ist doch nicht deutungsfähig und unmißverständlich. Die gesamten saarländischen Eisenbahnen unterstehen demnach vertraglich der Nutzung und Ausbeutung durch die Saarregierung. Tatsache ist aber, daß Frankreich die eingangs genannten drei Strecken auf saarländischem Boden für eigene Rechnung betreibt. Das läßt die Saarregierung zu. Wir sagen ausdrücklich nicht: ohne Widerspruch, weil wir nicht wissen, ob sie dem nicht widersprochen hat. Aber das scheint uns festzustehen, daß dieser Widerspruch, wenn er tatsächlich erhoben wurde, angesichts der ganz klaren Rechtslage nur ein sehr leidendelamer gewesen sein kann. Unter der Präsidentschaft Kauts wurde das Saargebiet ohnehin wie eine französische Kolonie behandelt, die bald endgültig einverleibt werden würde. Warum also, wird man sich im Neuen Landgericht (dem Saar-Regierungs-Gebäude.

Die Schriftl.) gesagt haben, ein großes Geschrei erheben wegen einiger Bahnstrecken, wo doch bald das gesamte Eisenbahnnetz in das französische Eigentum übergehen wird! So hat sich dieser Zustand bis auf den heutigen Tag fortgeerbt unter Duldung der Saarregierung. Und sie hätte angesichts ihres unanfechtbaren Rechtsstandpunktes und der ihr im § 33 zugestandenen Ermächtigung, „alle Fragen, zu denen die Auslegung der vorstehenden Bestimmungen Anlaß geben könnte, zu entscheiden“, die beste Gelegenheit gehabt, ein für die Saarbevölkerung wirklich verdienstvolles Werk zu tun, indem sie das dem ganzen Volke gehörige Eigentum vor dem Zugriff Fremder schützte. Aber damit wäre man Gefahr gelaufen, sich die Gunst hoher Herren in Paris zu verschmerzen und also hat man die Sache laufen lassen, wie sie eben wollte. Jetzt muß sie in Paris in dem Sinne bereinigt werden, daß die genannten Strecken wieder restlos in deutschen Besitz übergehen. Das ist, wie gesagt, gleichfalls eine der Vorbedingungen, über die sich Berlin und die Saar völlig einig sind.

Wohin gehört die Saarländische Wirtschaft?

Diese Frage erhebt und beantwortet Professor A. Lütke-Saarländ von der Saarländischen Handelskammer in einer Broschüre, die in der Serie der Flugschriften der Saarländischen Handelskammer unter dem Titel „Lebensfragen der Saarländischen Wirtschaft“ erschienen ist. Lütke geht darin sehr eingehend auf die wirtschaftlichen Schwankungen ein, denen das Saargebiet seit seiner Abgliederung vom deutschen Wirtschaftskörper durch Währungsänderung und doppelte Inflation unterworfen war. Um die Frage nach der Zugehörigkeit der Saarländischen Wirtschaft noch handgreiflicher darstellen zu können, wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, auch das letzte Vorkriegsjahr zum Vergleich heranzuziehen. Die Absicht Lütkes in diesem Aufsatz ist es aber offenbar, nachzuweisen, daß das Saargebiet, obwohl es aus seinen natürlichen wirtschaftlichen Zusammenhängen durch den Versailler Nachspruch herausgerissen und einem Fremdkörper angegliedert wurde, seine stärksten wirtschaftlichen Stützen auch heute noch im deutschen Wirtschaftsgebiet und Wirtschaftssystem hat.

Die wichtigste Frage ist wohl, ob und inwieweit nach der Überwindung der Währungs- und Inflationskrisen ein Umpflanzungsvorgang in der Saarländischen Wirtschaft sich vollzogen hat. Bekanntlich trat am 10. Januar 1925 mit der Errichtung der Saarländischen Grenze das System der deutschen

Zollstundungen ein, das, wie Lütke mit Recht hervorhebt, praktisch Zollfreiheit bedeutete. Mit diesem System wurde solange geholfen, bis vertragliche Abmachungen zwischen Deutschland und Frankreich vorlagen, die zuerst im August und November 1926 erfolgten.

Diese Zollstundungen, das zu erwähnen erscheint notwendig gerade in dem Augenblick, wo Frankreich sich anschickt, „nachzuweisen“, daß das Saargebiet seine wirtschaftliche Stärke und Blüte im französischen Zollsystem begründet fände, sind es in Wirklichkeit gewesen, die ein völliges Versagen der Saarländischen Wirtschaft verhindern, da Frankreich zwar mit der Errichtung der Saarländischen Grenze sich das Saargebiet als Absatzgebiet, nicht aber als neues französisches Produktionsgebiet eingliederte. Frankreich hat damals nicht das mindeste unternehmen, um die Saarländische Wirtschaft vor dem völligen Ruin zu bewahren. Erst mit dem Abschluß des deutsch-saarländischen Zollabkommens vom Februar 1928 trat allmählich eine gewisse Beruhigung und Stabilisierung in der Saarländischen Wirtschaft ein. Dabei muß festgestellt werden, daß in diesem Saarländischen Zollabkommen die wirtschaftliche Erkenntnis verankert worden ist, daß das Saargebiet als natürlicher Bestandteil der deutschen Wirtschaft auf den deutschen Markt in beiderlei Richtungen

wo sie sich einwühlen in all ihrer boshaften Gier: gib, gib... da beschlich mich die Furcht — die Menschenfurcht: Rehr nicht mehr zurück in diesen Irr- und Wirrgang, wo sie lauern, gespenstische Vipern, auf dein Blut, wo sie über dich herfallen, sich in dich bohren und saugen, saugen, bis du zusammenbrichst und hilflos liegst, und dich der giergepeitschte Menschensturm zu Tode tritt — zur Seite gehoben von dem unhaltbaren Strom magst du dich auflösen in nichts. Mein Herz pochte stärker, eine Angst griff mich an, Entsetzen — ich floh zurück, tief ins Gebirge. Weg, weg aus der Nähe der Menschen, weg von der Stadt! — Eine unerklärliche Furcht lag mir im Nacken, ich wanderte auf der Flucht durch ein enges dunkelwildes Klusital. Die Nacht graulte zwischen den zerrissenen Kalkfelsen, die Bergwasser rauschten und polterten, das Gehölz bäumte sich in Schreckgestalten, koboldisch umte das Dingdong der Ruhglocken von den Sennhütten der hohen Alm. Durch diesen Zauber der Sommernacht stürmte ich, unermüdet, ohne zu wissen, wozu, wohin — nur fort wollte ich, ins Gebirge hinein, nicht mehr zurück.

Spät in der Nacht gelangte ich in ein Dorf; tot schlief es, nur wenige Laternen punkten rotgelb in dem nächtlichen Blau. Auf dem Marktplatz glunkte und plätschte ein kleiner Dorfbrunnen. Ich trank daraus. Totmüde ließ ich mich auf einer Bank nieder. Diese furchtbare Nachtstille unter dem Menschenhaufen, der dort in den Häusern ringsum schlief... Bis in die Unendlichkeit brannten die weißen Sterne über mir, still und unbewegt die Natur. Nur der Brunnen wachte mit mir und das ferne Brausen eines Wassersturzes. Ich mußte die Augen schließen. In der Schlafmattigkeit wars mir als wüchse ich unermesslich, wüchse in den Weltraum hinein so sternenhoch, daß ich vor mir im weiten Raume die Erde kugeln sah. Durch den Sternentraub ringsum scholl eine gewaltige Stimme: tot bist du, im Tode bist du wie Gott! Ich wollte erwidern, aber die Stimme versagte mir, grauenhafter Sturmgelächter der Urwelt verschlang meine Gedanken — dumpf...

Ein Peitschenknall weckte mich: weißer Sommermorgen. Vor mir hielt ein Heuwagen, von dem aus mir ein Bauer in der un-

verständlichen Sprache des Nelpers zurief. Sein Weib kletterte vom Wagen, kam auf mich zu und fragte, ob ich krank sei. Ich verneinte, aber Hunger hätte ich. Wo ich etwas bekäme. Sie wies mich nach einem Haus; sie wäre selbst die Wirtin, könne mich aber nicht begleiten, da sie aufs Feld müßte. Ich sollte nur hingehn, ihr Vater hantierte schon herum. — In den Häusern war es schon lebendig, überall regten sich die Menschen, ich torfelte müde und hungrig nach dem Gasthof. Ich halb im Schlaf oh ich dort eine Kleinigkeit, verlangte ein Bett und schlief zwischen der groben Leinwand, bis mich nachmittags ein Gewitter, das in dem Felsenkeßel grölte und fauchte, weckte. Ich sprang auf, kleidete mich an, lächelte über meine Furcht vor dem Tode, den ich gerade vorher so inbrünstig als Erlöser gerufen. Das Wirtshaus war voll Fremder, die sich vor dem Unwetter hierher gerettet. Ich hielt es im Saale nicht aus und kehrte auf mein Zimmer zurück. Dort stellte ich mich ans Fenster, sah ohne Zittern dem Züngeln der Blitze zu, den Wolkentämpfen an den Fels-schroffen, nicht mit einem Juchz bedte mein Herz. Als das Wetter sich verzogen, der Boden dampfte, und eine gewürzte Kühle mich aufatmen ließ, schlenderte ich ums Haus herum, sah in die Ställe und Scheunen, kam durchs Dorf und kehrte erst in der Abendstunde zurück, als von den Almen der Jodelruf der Sennen das Vieh zusammenrief. Das Dorf gefiel mir und ich dachte schon daran, mich einige Tage hier aufzuhalten. In stillen Gedanken sah ich vorm Haus, beobachtete das Tun der Bauern und war dabei, diese bodengewachsenen Menschen glücklich zu preisen. Da kam der Alte, welcher mich frühmorgens empfangen und sich auch sonst um mich bekümmert hatte, setzte sich zu mir auf die Bank und begann eine Bauderei, wobei er die Tonpfeife nicht aus dem Maule ließ, so daß ich seine Sprache noch schlechter verstand. Ich weiß nicht, was er redete, er machte mich auf dies und jenes aufmerksam, ich gab ihm Antwort, wir waren bald im Zuge. Ueber all den naheliegenden Dingen vergah ich meinen Schmerz. Plötzlich, als ich gerade über etwas lachen muß, schlägt mir der Alte auf die Knie: „Nun hab ich sie doch zum Lachen gebracht“, erhob sich schmunzelnd und schlenkerte dem Haus zu. Ich mußte lachen,

angewiesen ist. Ohne die Möglichkeit der Ausfuhr der saarländischen Produktion nach dem übrigen Deutschland und ohne Möglichkeit der Ergänzung gerade des technischen Apparates der Saarwirtschaft aus dem großen deutschen Reservoir könnte das Saargebiet wirtschaftlich heute nicht mehr als gesund und konkurrenzfähig angesprochen werden. In dieser Tatsache ändert nichts der Umstand, daß die französische Einfuhr im Saargebiet noch immer eine große Rolle spielt.

Nach dem Versailler Diktat war bekanntlich für das Saargebiet eine Uebergangszeit von fünf Jahren festgesetzt worden, innerhalb deren sich die Saarwirtschaft allmählich nach Westen umstellen und sich von den deutschen Wirtschaftsverbindungen lösen sollte. Die Regierungskommission unter Herrn Rault tat damals das ihrige, um die Einfuhrbasis des Saargebiets aus dem übrigen Deutschland durch zunehmende Kontingentierung der Einfuhr zu verengen und bis zum 10. Januar 1925 völlig abzuschneiden. In diesen Monaten zeigte sich die geradezu verheerende Wirkung, die ein Abschneiden der Wirtschaftskanäle zwischen Saargebiet und übrigem Deutschland herbeiführte. Frankreich überschwemmte zwar das Saargebiet mit französischen Waren, doch wußte die Saarwirtschaft nicht, wo sie ihre Produktion absetzen sollte, nachdem sich die französische Wirtschaft geradezu mit Händen und Füßen gegen die saarländische Konkurrenz auf dem französischen Inlandmarkt gewehrt hatte. Der Zustand änderte sich nicht trotz aller Vorstellungen. Das Ergebnis dieser damaligen katastrophalen Zuspitzung der Wirtschaftslage im Saargebiet führte dann zu vertraglichen Abmachungen zwischen Deutschland und Frankreich, die mit dem Fortschreiten der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, wie erwähnt, im Februar 1928 die Gestalt annahmen, wie sie durch das deutsch-französische Saargolabkommen festgelegt worden ist. Dieses Zollabkommen bedeutete in seiner inneren Struktur und seinem sachlichen Inhalt nichts anderes als das französische Eingeständnis, daß das Saargebiet wirtschaftlich aufs engste mit Deutschland verwurzelt ist.

Assessor Lütke gibt in seinem erwähnten Aufsatz verschiedene Vergleichsziffern, die ebenfalls nachweisen, daß ohne deutsches Absatzgebiet die Saarwirtschaft verkümmern muß. Nach Lütke wird man im Durchschnitt damit rechnen können, daß beispielsweise die Saareisenindustrie über 40 Prozent nach Deutschland absetzt, während der Absatz nach Frankreich um die 20 Prozent herum liegen wird.

In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, daß die eisenhaltende Industrie des Saargebiets, deren sämtliche

Werke den deutschen Eisenverbänden beigetreten sind, in der Deutschen Rohstahlgemeinschaft eine Quote von 1,5 Millionen Tonnen jährlich hat, während ihre Absatzmöglichkeit nach Frankreich auf 500 000 Tonnen beschränkt ist. Die Reparationslieferungen des Saargebiets nach Frankreich sind dabei in diesen Ziffern enthalten, wobei ins Gewicht fällt, daß ihre Bezahlung von Deutschland aufgebracht werden muß.

Bei der saarländischen Handelsbilanz mit dem übrigen Deutschland und mit Frankreich ist schließlich zu beachten, daß dieses Bild am maßgeblichsten beeinflusst wird durch den Kohlenabsatz. Das Saargebiet lieferte 1927 nach Deutschland 1,142 Millionen Tonnen und nach Frankreich 4,485 Millionen Tonnen. Vor dem Kriege betrug der Absatz nach dem übrigen Deutschland 4,718 Millionen Tonnen, der nach Frankreich 1,45 Millionen und nach dem damals deutschen Elsaß-Lothringen 1,26 Millionen Tonnen. Es ist leicht zu berechnen, wie die Absatzänderung der Saarkohle die saarländische Handelsbilanz verändert hat und wie sich das Bild gestalten würde, wenn der deutsche Absatz der Saarkohle wiederkäme.

Das Ergebnis dieser Erwägungen ist, daß sich die Zugehörigkeit der saarländischen Produktion zum deutschen Wirtschaftsgebiet als seinem Hauptabsatzgebiet noch deutlicher ergibt, als es die einfachen Absatzzahlen darstellen konnten. Das Saargebiet, das ein industrielles Land ist, bei dem der Absatz im Saargebiet selbst im wesentlichen ein indirekter Export ist, hat seinen „inneren Markt“ nur im übrigen Deutschland.

Es erhebt sich nun die Frage, welchen Einfluß auf die Zugehörigkeit der saarländischen Gesamtwirtschaft der Umstand ausübt, daß zurzeit der Bezug des Saargebiets aus Frankreich den doppelten Wert hat wie der vom übrigen Deutschland.

Dazu kann schon zunächst gesagt werden, daß bei dem rein industriellen Charakter des Saargebiets die Zugehörigkeit der Gesamtwirtschaft in erster Linie von dem inneren Markt für die saarländische Produktion und in zweiter Linie erst von dem Bezug bestimmt wird. Weiter ist zu berücksichtigen, daß das beim Bezug vorliegende empirische Ergebnis durchaus nicht in seiner Gesamtheit für die Entscheidung verwertet werden kann, weil es nicht frei von Fesseln erfolgt ist. Der Bezug aus Deutschland unterliegt nach wie vor einer Zollbelastung. Wenn man danach überhaupt mit den Bezugszahlen für die Frage der Zugehörigkeit der Saarwirtschaft zu dem deutschen oder französischen Wirtschaftsgebiet etwas anfangen will, dann muß man die Zusammensetzung dieses Bezuges etwas näher beleuchten.

dann aber stieg es in mir auf: was sollst du hier? Der Alte wollte deinen Kummer verschweigen — es gelang ihm für den Augenblick, aber es drohte zuletzt doch wieder der Schrecken der Enttäuschung und Verzweiflung. Nein, es sollte zu Ende sein mit allen Hoffnungen — es sollte! Ich packte am andren Morgen meine Sachen, zog weiter, wanderte durch Täler, überstieg die trennenden Fische, schlief in den kleinen Dorfwirtschaftshäusern, in einer Sennhütte, wie es sich machte, und gelangte ins Herz des Gebirges, an den Fuß der hohen Tauern Planlos war ich marschiert, ein innerer Zwang trieb mich in die Einsamkeit dieses ungeheuren Blockes aus Urgestein, dort an der uranfänglichen Quelle der Erdnatur mich zu finden, den einen Weg nach zu erkennen, den ich auf dieser Erde gehen mußte.

Angeleitet an meinen Führer stieg ich in das tote Leben hinauf. Die weiten Schneefelder spien uns ein unerträgliches Weiß in die Augen, der Gletscherfirn knirschte unter den Füßen. Die Eismühlen brausten, aus den Spalten gähnte der maßlose Schlingertod. Es war oft, wenn ich in diesen meergrünen Graus hinablickte, daß eine heisere Stimme neben mir sprach: stürz dich hinab, dann ist alles zu Ende, alles. — Aber wie auf einer letzten Pilgerfahrt strebte ich vorwärts, alle Schrecken versuchten mein Herz nicht. Am späten Nachmittag gelangten wir zu einer einsamen Schutzhütte. Auf einer schwarzen Schroffe ragte sie über den Gletscher hinaus, lugte mit ihrem trüben Fensterpaar, ein altes glanzloses Weib, in die ungeheuerliche Totenstille. Als ich davorstand und mir der Führer alle Spizen und Flächen benannt hatte — was galten mir die Namen — kam eine so wunderbare Ruhe über mich, daß ich beschloß, den Führer zurückzuschicken: er sollte mich erst in einigen Tagen wieder abholen. Proviant besaß die Hütte genügend. Eine kräftige Müdigkeit ließ mich bald den Schlaf suchen.

Wenige Stunden in der Nacht wachte ich vollständig frisch auf. Ich lauschte in die lauernde Stille draußen. Was willst du? stand immer eine Frage in mir auf, ich wußte nicht an wen. Durch das Fenster sah ich die blanke Mondschale über einem scharfen Kammberge stehn, da gedachte ich des schauervollen Lebens, das

draußen in der toten Schneewelt spielen möchte. Ich erhob mich, merkte, daß der Führer fest schlief, trat vor die Tür. Eine kühle Stille ringsum, daß ich mein Blut brausen hörte, als erfülle die weite Bergwelt ein unnatürliches Summen. Die Wasser des Gletschers waren fest gefrorenen, nichts regte sich, nur das Zittern der Sterne, die tausendfältig über die tiefblaue Himmelswölbung gefäht, so scharf ihren Strahl niederschossen, daß ich jeden einzelnen als Lichtkugel erkennen konnte. In blauer Helle glänzten die Schneefelder und die fernen aufsteigenden Gebirge ragten schwarz in die gewaltige Pracht. Ein magisches Licht ringsum. Heiliges Schweigen ragte in mir auf: Wille und Vernunft verstummten, meine Seele ein unerklärliches Etwas. Nichts, das sie erdachte, ein traumhaftes Wissen kam über mich, eine Wahrheit des Seins offenbarte sich mir in dieser stillen Stunde. Es war mir: die ganze Welt, Berge und Täler und Flüsse, soweit sie das Land erfüllen, und die ungeheueren Ozeane und die Menschen mit den Sturmlebenslusten und die triebbewegten Tiere und der Himmel mit seinen Milliarden Gestirnwelten ruhen in mir wie in Gott. Ein jedes Ding des Weltalls wußte ich. In meinem Wissen wurde ich es selbst. Alles Werden bewegte sich in mir. Ein scheuer Grashalm zitterte ich im ersten Lichte des Lenz — im Donner der Feuerkatastrophen quallte ich von den himmelstürmenden Kordillieren, ein glühender Erdstrom. Ich wars, der zu dieser Stunde in dem jungen Tartaren sich aufs Pferd warf und hoch über die weitgedehnte Steppe jagte, in die Mondschauernacht, bis zu der Hütte, wo das junge Weib schlaflos atmet. Ein ungeheurer Samum legte ich meine Sandwolke über die blühende Nase. Wo ein Menschenherz weinte und lachte, ich war es. Durch das Auge des Unmündigen staunte ich nach dem Flammenzeichen im Weltraum, und ein Tiefblick des Sinnen gebundenen sank ich ins Chaos. Im sterbenden Atem des Tieres erlosch ich und erwachte im Gesumms der Insekten. Als Schwert des Einzelmenschen sauste ich den Tod auf die Tausende, aus dem Geschrei der Masse flammte meine Wut.

(Schluß folgt.)

Das, was das Saargebiet von Frankreich bezieht, sind durchweg Waren, die man als „vertretbar“ bezeichnen und die der Bezueher ohne wesentliche Nachteile heute hier und morgen da kaufen kann. Es ist vornehmlich die große Masse der Lebensmittel, in denen Frankreich den saarländischen Markt beherrscht. Dagegen bezieht das Saargebiet aus Deutschland vornehmlich Fertigerzeugnisse, bei deren Wahl besondere Qualitäts- oder Geschmacksbedürfnisse in Frage kommen. Es handelt sich dabei zunächst um die mannigfaltigsten Waren des täglichen Bedarfs, wozu vor allem Möbel, Textil- und Schuhwaren sowie Markenartikel gehören. Ferner ist besonders der Bezug des Saargebiets für seine industrielle Ausrüstung hervorzuheben. Hierbei spielt neben anderen die Frage eine Rolle, daß man eine Umstellung auf französische Industriearüstung nicht wagt, weil der gegenwärtige Zustand mit Sicherheit nicht als ein dauernder erkannt wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dem übrigen Deutschland durchgängig trotz der Zollgrenze diejenigen Lieferungen verblieben sind, deren Neugewinnung durch Frankreich den strukturellen Charakter des saarländischen Bezuges verändert hätte.

Was die Frage der Erzbezüge des Saargebiets aus Frankreich angeht, so ist hier eine Aenderung der Bezugswirtschaft des Saargebiets nicht eingetreten. Eine Aenderung liegt nur insofern vor, als das früher deutsche Elsaß-Lothringen, aus dem ein großer Teil dieser Rohstofflieferungen stammt, französisch geworden ist. Hier liegt zweifellos ein saarländisches Bezugsbedürfnis vor. Doch liegen die Dinge so, daß die neue Grenze zwischen den Saarküsten und den lothringischen Erzgruben nicht nur den Abnehmer vom Lieferanten, sondern auch den Lieferanten vom Abnehmer trennt und daß dem Bezugsbedürfnis der Saarküsten ein ebenso starkes Absatzbedürfnis der lothringischen Erzgruben gegenübersteht. Und besonders ist zu beachten, daß für die Rohle die Sache gerade umgekehrt liegt, da hier ein Bezugsbedürfnis Frankreichs immer gegeben sein wird, wenn es auch erheblich kleiner sein wird als die heute vom französischen Staat durchgeführten Lieferungen nach Frankreich.

Eine Sonderbetrachtung verdienen endlich noch diejenigen Bezüge aus Frankreich, die dieses nur im Transit passieren. Die meisten Bezüge des Saargebiets von Uebersee —

hauptsächlich Rohstoffe und Lebensmittel — gehen heute über Frankreich in das Saargebiet ein und erscheinen, wenn sie in Frankreich umgeschlagen werden, als saarländischer Bezug aus Frankreich. Der Weg ist zwangsweise vorgeschrieben, weil ein Bezug, der nicht über französische Häfen (darunter auch Straßburg) oder nicht über Antwerpen mit belgisch-französischem Grenzübergang erfolgt, eine besondere Zolbelastung (surtaxe) mit sich bringt. Für die Darlegung dessen, was das Saargebiet aus Frankreich bezieht, dürfen diese Transitbezüge höchstens mit der Handelsmarge und mit den Transportkosten eingesezt werden. Auch diese fallen aber Frankreich nur zu infolge der Eingliederung des Saargebiets in das französische Zollsystem.

Aus dem Dargelegten ergibt sich zwingend, daß die Saarwirtschaft trotz der Einwirkungen, die sie im Verlauf der ihr im Versailler Vertrag zugewiesenen besonderen Stellung erfahren hat, in ihrer Gesamtheit ein Glied der deutschen Wirtschaft geblieben ist und daß die von Frankreich versuchte Umpflanzung keinen Erfolg gehabt hat. Die Untersuchung weist allerdings darauf hin, daß starke Verbundenheiten des Saargebiets mit der französischen Wirtschaft bestehen. Dieser Umstand erklärt sich größtenteils allein durch die geographische Lage des Saargebiets an der Grenze Frankreichs; es spielt bei ihm ferner die lange Verbundenheit des Saargebiets mit Elsaß-Lothringen mit. Bei der Rückgliederung des Saargebiets, die nach dem Vorstehenden keine Umstellung der Saarwirtschaft erfordern und daher keinerlei Lebensfragen berührende Schwierigkeiten mit sich bringen wird, ist die Möglichkeit gegeben, den wirtschaftlichen Beziehungen des Saargebiets mit Frankreich Rechnung zu tragen. Wenn dabei Frankreich einen Teil des ihm heute im Saargebiet zusätzlich durch die Zolleingliederung zugewachsenen Absatzes wieder verliert, so tauscht es dafür eine Dauerlösung für diesen Teil seines Wirtschaftsverkehrs ein, die wertvoller ist, als der heute ihm nur für kurze Frist mögliche Vorteil. Es muß ja auch bedenken, daß dem Saargebiet auf der anderen Seite ein zusätzlicher Vorteil im Verkehr mit Frankreich zugewachsen ist, auf den es ebenfalls wieder teilweise verzichten muß. Wenn man die Dinge vom Interesse des Saargebiets aus allein betrachtet, dann ist natürlich das Interesse an der Dauerlösung noch größer, denn heute leidet im Saargebiet alle und jede wirtschaftliche Betätigung unter dem Unsicherheitsfaktor des heutigen Uebergangszustandes.

Französische Saarpolitik

Von Studienrat Dr. Kili, Vorsitzender der Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine.

Das Problem der Rückgliederung des Saargebietes ist keineswegs so einfach, wie es sich der politisch naive Deutsche ausmalt. Gewiß ist sicher, daß die Saarbevölkerung durch und durch deutsch ist, gewiß ist sicher, daß bei einer etwa vorzunehmenden Volksabstimmung 99½ Prozent der Bevölkerung für die Rückkehr nach Deutschland stimmen werden; aber damit ist die Saarfrage keineswegs gelöst. Frankreich, das bis 1925 gehofft hatte, die Saar politisch und kulturell erobern zu können, das soviel moralisches und nationales Prestige am Saarexperiment aufs Spiel gesetzt hat, würde in einer bedingungslosen Rückgliederung des Gebietes nach Deutschland eine Minderung seines nationalen Ansehens erblicken und wird daher alles versuchen, um aus diesem Handel nicht ganz mit leeren Händen zurückzukehren.

An den Gedanken, das Saargebiet politisch als verloren anzusehen, hat sich das offizielle Frankreich anscheinend nur langsam gewöhnen können. Aber als nach sechsjährigem hartnäckigen Widerstand gegen alle Französisierungsbestrebungen 1925 die ganze Saarbevölkerung ohne Unterschied der Partei und Konfession gelegentlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande jenes glänzende Bekenntnis ihrer Treue zum deutschen Vaterlande ablegte, mußte man sich ins Unvermeidliche fügen. Als bald aber äußerte man mit echt französischer Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit die Mittel und Wege zur Erreichung des alten Zieles, man versuchte, die politische durch die wirtschaftliche Eroberung zu ersetzen. Zu Hilfe kam dabei die 1925 auf Grund des Saarstatuts eingetretene Zollvereinigung des Saargebietes mit Frankreich, die zur Folge hatte, daß Deutschland in den

Jahren 1925/28 fast vollständig vom saarländischen Markt verdrängt wurde und Frankreich an seine Stelle trat. Der französische Export in das kleine, nur 800 000 Einwohner zählende Land war 1928 so groß, daß es an sechster Stelle unter allen französischen Waren importierenden Ländern figurierte, und somit zu einem bedeutsamen Faktor für die französische Handelsbilanz geworden ist. Rechnet man dazu, daß der französische Staat als Besitzer der Bergwerke Arbeitgeber von 70 000 Bergleuten ist, die mit ihren Familien drei Achtel der ganzen Bevölkerung ausmachen, rechnet man dazu die besonders in den ersten Jahren nach dem Kriege erfolgte Investierung französischen Kapitals in der saarländischen Eisenindustrie, die trotz einer später einsetzenden rückläufigen Bewegung bei der Mehrzahl der bedeutenderen Werke den Franzosen einen überragenden Einfluß sichert, so erhellt, daß das Saargebiet augenblicklich wirtschaftlich vollkommen von Frankreich beherrscht wird.

Um diesen offensichtlichen Vorteil für ihr Vaterland auszunutzen, zugleich aber auch im Interesse der eigenen Tasche, unternahmen seit etwa Jahresfrist französische Industrie- und Finanzkreise eine großzügige Propaganda, um die Welt über diese wirtschaftliche Abhängigkeit des Saargebietes von Frankreich aufzuklären und so eine „öffentliche Meinung“ zu schaffen, auf die man sich bei den Rückgliederungsverhandlungen stützen will. Sie begann damit, daß von der Confederation de la production française die mit dem Saargebiet wirtschaftliche Beziehungen unterhaltenden Industriellen und Kaufleute aufgefordert wurden, Art und Höhe ihrer Interessen zusammenzustellen, so daß diese Angaben zu einer Denkschrift zusammengefaßt werden konnten, die von der Confederation dem französischen Handelsminister unterbreitet wurde. Kurze Zeit später, am 16. Dezember 1928, erfolgte die Gründung

der Association Française de la Sarre, die es sich zur Aufgabe machte, einerseits vermittels des von ihr selbst gegründeten Organs, des Journal française de la Sarre, andererseits durch Benützung bedeutender Tageszeitungen die Aufmerksamkeit Frankreichs und des Auslandes immer und immer wieder auf die enge wirtschaftliche Verbundenheit des Saargebietes, insbesondere mit Lothringen (saarländische Kohle, lothringisches Erz!), hinzuweisen.

Der Erfolg all dieser Pressepropaganda, die fast ausnahmslos mit der Forderung endete, daß bei Lösung der Saarfrage Frankreichs überragender wirtschaftlicher Einfluß gebührend berücksichtigt und für alle Zeiten sichergestellt werden müsse, sollte dadurch erhöht werden, daß als Verfasser Leute zeichneten, die entweder einen Ort im Saargebiet als Heimatsort angaben oder sich als Sarrois bezeichneten. In Wirklichkeit waren die Autoren französische Propagandisten, die zeitweilig im Saargebiet wohnten bzw. dort bei der französischen Bergwerksverwaltung Beamtenstellen inne hatten, hinter denen als Drahtzieher hervorragende Mitglieder des Comité des Forges standen. Daß dem offiziellen Frankreich diese zum mindesten nicht unbekannt waren, darauf deuten in ähnlichem Sinne gehaltene Auslassungen bedeutender der Regierung nahestehender Persönlichkeiten.

Gestützt auf diese intensive Presselampagne, glaubt man zum mindesten in den von Großindustrie und Hochfinanz beherrschten Kreisen Frankreichs, da die volle Währung der wirtschaftlichen Vormachtstellung Frankreichs in einem nach Deutschland zurückgegliederten Saargebiet unmöglich ist, die Lösung der Saarfrage in der dritten im Saarstatut vorgesehenen Möglichkeit, dem Weiterbestehen des Saarstaates, natürlich unter der Oberhoheit des Völkerbundes, gefunden zu haben. „Saarautonomie“ wurde das neue Schlagwort der Franzosen, das geeignet ist, die wahren Absichten Frankreichs zu verschleiern und das, so hoffte man, die freudige Zustimmung der Saarbevölkerung finden würde.

Vor der Haager Konferenz wurde die Fortdauer des jetzt an der Saar bestehenden Zustandes nur ganz vereinzelt und meist von rechtsstehenden Kreisen gefordert, seit Ende Juli dieses Jahres aber taucht, offenbar auf Anweisung von oben, dieser Plan ganz systematisch bald in dieser, bald in jener Zeitung auf. Charakteristisch für die Denkweise der Franzosen ist die Stellungnahme des Vizepräsidenten der Grubenkommision der Kammer, Charlot, der in einer Veröffentlichung im Finanzblatt „Le Capital“ am 22. August eine vorzeitige Beendigung des Saarexperiments nur unter folgender Bedingung für Frankreich als tragbar bezeichnet: „Frankreich muß die saarländischen Gruben behalten, und das Saargebiet muß unter einer verbesserten Kontrolle des Völker-

bundes bleiben.“ Nachdem er den Saarländern vorgehalten, wie außerordentlich viel besser sie es in einem „autonomen Staate“ hätten als nach der Rückgliederung nach Deutschland, sprach er die Vermutung aus, daß man bis 1935 durch geschickte Propaganda die Saarbevölkerung von ihrem wahren Glück überzeugen könne. Aber ihm ist selbst nicht wohl dabei, denn unmittelbar darauf bezeichnet er als letzte Rückzugslinie für Frankreich die Forderung nach Gründung einer „Internationalen Gesellschaft zur Ausbeutung der Saargruben“, bei der die Franzosen einen überwiegenden Einfluß ausüben müßten.

Aus alledem geht klar und deutlich hervor, welches die Forderungen Frankreichs sein werden: Es wird versuchen, die „Autonomie“ des Gebietes unter der Oberhoheit des Völkerbundes durchzusetzen, und, wenn ihm dies nicht gelingt, wird es als Kompromißlösung einen 80- bis 100prozentigen Besitz der Saargruben fordern, wobei die Beibehaltung der wirtschaftlichen Stellung Frankreichs und die dauernde Vereinigung des Saargebietes mit dem französischen Zollsystem — zunächst unausgesprochen — im Hintergrunde droht. Es erscheint im höchsten Grade bedauerlich, daß von deutscher Seite diesen Forderungen nicht von Anfang an entschieden entgegengetreten wurde, daß auch die deutsche Presse nicht gleich geschlossen und energisch wie ihre französische Kollegin sich für die bedingungslose Rückgabe des Saargebietes eingesetzt hat. Lediglich die saarländische Presse wendete sich einmütig und eindeutig gegen den neuen Plan der Franzosen und erklärte: „Die Rückkehr der Saargruben in den reinen uneingeschränkten deutschen Staatsbesitz ist für alle Saardeutschen die Voraussetzung irgend welcher Verhandlung.“

Eine bewundernswerte Einmütigkeit herrscht auch jetzt wieder unter der saarländischen Bevölkerung, die bereit ist, lieber noch weitere 6 Jahre bis zur Abstimmung den jetzigen Zustand zu ertragen, als daß Deutschland auch nur auf den geringsten Teil des ihm zustehenden Rechtes verzichte. Wir glauben zu wissen, daß das auch die Auffassung der deutschen offiziellen Kreise ist, die die Verhandlungen mit Frankreich in erster Linie zu bestreiten hatten. Deutschland hat das Recht auf uneingeschränkte Rückgabe des Saargebietes, denn die Bevölkerung wird 1935 genau so wie heute und vor 10 Jahren mit ganz überwältigender Mehrheit fordern, daß ihr das zu Versailles gegebene Versprechen eingelöst wird, dazu gehört auch die wirtschaftliche Loslösung von Frankreich und die uneingeschränkte Rückgabe der Gruben.

Frankreichs Interessen an der Saar

Die französische Liga für Menschenrechte veröffentlicht eine Abhandlung über das Saarproblem und beleuchtet dabei in nachstehender Weise die französischen Interessen an der Saar.

Die Frage der wirtschaftlichen Interessen Frankreichs an der Saar ist komplizierter Natur und bisher hat noch niemand eine Lösung vorzuschlagen verstanden, die sämtlichen an dem Saarproblem beteiligten und interessierten Parteien, nämlich Deutschland, dem Saargebiet selbst und Frankreich zusagen kann.

Wenn es auch feststeht, daß Frankreich am Saargebiet kein politisches Interesse mehr hat, so hat es doch beträchtliche wirtschaftliche Interessen, die es unmöglich ohne weiteres opfern kann. (!) Die Berücksichtigung dieser wirtschaftlichen Interessen bildet die Grundlage für die ganze Abwicklung des Problems.

Seit den Friedensvertragsverhandlungen hat Frankreich stets seine Besetzung der Saar mit den Reparationen gerechtfertigt, bzw. zu rechtfertigen gesucht, die es auf Grund der Verwüstungen der Kohlenminen des Nordens und des Pas de Calais zu verlangen habe. Der damalige verwüstete Zustand der Minen hatte die französischen Ingenieure und Wirtschaftler erzwungen, besonders in Berücksichtigung der Tatsache, daß selbst bei einer völligen Wiederinbetriebnahme der genannten Minen Frankreich an Kohlen dennoch großen Mangel leiden würde.

Nun sind seit einigen Jahren die Minen wieder hergestellt und ihre Ausbeute übertrifft in gewissem Ausmaße die Vorkriegsergebnisse.

Die Saarländer behaupten, daß das hauptsächlichste wirtschaftliche Argument der Gegenwart Frankreichs an der Saar

infolge dieser Tatsache nicht mehr existiere. Man muß aber bedenken, daß dieses Argument zur Zeit der Besetzung der Saar noch völlig in Geltung war. Nach der Wiederherstellung der Minen im Norden Frankreichs und der Entwicklung anderer Steinkohlengruben in Frankreich würde die Rückgabe der Saargruben an den deutschen Fiskus keine Gefahr für eine mangelhafte Kohlenversorgung Frankreichs mehr bilden, im Gegenteil, der neue Besitzer, der deutsche Fiskus, würde glücklich sein, wenn er seine Kohle in Frankreich absetzen könnte, und es würde leicht für Frankreich sein, auch nach Rückgabe des Saargebietes die Kohle von dort vorteilhaft zu erhalten.

Sicherlich wird es Frankreich und in erster Linie die Vertreter der Kohlengruben des Nordens sein, die eine Begrenzung des aus der Saar einzuführenden Kohlenkontingents befürworten würden, in welchem sie mit Recht oder Unrecht eine unerwünschte Konkurrenz erblicken.

Daran ändert nichts die Tatsache, daß die Saargruben nach dem Friedensvertrag Eigentum des französischen Staates sind. Derselbe müßte in gleicher Weise versuchen, die Kohlen im eigenen Lande abzusetzen.

Eine erste Schätzung von Experten im Augenblick der Besitzergreifung der Saargruben ergab eine Summe von 300 Millionen Mark. Dem Rückkauf durch die deutsche Regierung muß eine nochmalige Abschätzung vorausgehen durch drei Experten, und zwar einen Deutschen, einen Neutralen und einen Franzosen. Diese Abschätzung soll den Wert der Gruben im Augenblick des Rückkaufs und nicht den von 1919 darstellen. Dieser Wert steht

natürlich (?) über dem von 1919, da die Gruben unter der Kriegsausbeute sehr gelitten haben, und die französische Verwaltung nur ihre Pflicht getan hat, wenn sie den Zustand der Gruben mit allen Mitteln gebessert hat. (Dafür fehlen noch jegliche Beweise, die Saarbergleute behaupten, daß der technische Zustand der Gruben wenigstens z. T. äußerst mangelhaft ist. D. Schriftltg.) Während der Ruhrbesetzung und des englischen Kohlenstreiks war der Absatz der Saargruben naturgemäß ausgezeichnet, dagegen war es schwierig, den Absatz einigermaßen aufrecht zu erhalten, nachdem diese beiden Perioden vorüber waren. Es sind daher nicht die finanziellen Resultate, die den französischen Staat reizen können, die Minen länger zu behalten. Man geht in Paris in der Erkenntnis einig, daß die handelsmäßige Ausbeute mittelmäßig, und das finanzielle Ergebnis der Saargruben erschreckend ist. Man kann daraus schließen, daß der französische Staat aus der Natur der Dinge heraus die Saarminen nicht sehr günstig verwerten kann und sie deshalb verkaufen wird, wobei er infolge der technischen Neuerungen und Investitionen einen guten Preis zu erzielen hofft.

Das französische Kapital hat sich in den verschiedensten Unternehmungen festgesetzt, so z. B. in der Glasindustrie, vor allem aber in der metallurgischen Industrie, wo die Investitionen sehr beträchtlich sind.

Man hat oft als hauptsächlichste Rechtfertigung für die Investierung französischen Kapitals in diese Industrien die Gefahr bezeichnet, die eintreten würde, wenn diese Fabriken in die französische Wirtschaft eingegliedert würden, den französischen Markt mit ihren Erzeugnissen überschwemmen würden und so der eigenen französischen Industrie eine erhebliche Konkurrenz machen würden. Nun sind aber seit 1925 bereits erhebliche Teile dieser Kapitalien aus dem Saargebiet zurückgezogen worden. Man hat aber nach der darauf erfolgten Rückkehr deutschen Kapitals nicht bemerkt, daß diese Erzeugnisse den französischen erhebliche Konkurrenz gemacht haben. Das gleiche gilt von allen anderen Fabriken, in welche französisches Kapital niemals eindringen konnte. Dadurch hat sich kein derart enges Band der ausländischen Wirtschaft mit Frankreich herausgebildet, die heute eine entscheidende Rolle bei der Lösung der Saarfrage spielen könnte.

Immerhin stellen die französischen Investitionen im Saargebiet noch eine Summe von etwa 250 Millionen Goldfranken (?) dar, die gerettet und gesichert werden müssen. Dieser Punkt bleibt französischerseits bei den Saarverhandlungen zu beachten.

Die Handelsbeziehungen, die vor dem Kriege zwischen dem Saargebiet und Elsaß-Lothringen bestanden, innerhalb der damals deutschen Wirtschaft, spielten seit Beginn der veränderten Verhältnisse eine große Rolle und waren der Beginn des Handelsaustausches zwischen Frankreich und Deutschland nach dem Kriege. Obwohl die Grenzen zwischen dem Saargebiet und Frankreich anfangs geschlossen waren, verstärkte sich doch der Handel mit Frankreich rapide und erreichte bereits 1924 beträchtliche Ziffern (infolge der Drosselung der deutschen Einfuhr durch die Saar-Regierung. D. Schriftltg.).

1925 wurden infolge des Friedensvertrages die Grenzen nach Frankreich geöffnet und die Grenze nach Deutschland geschlossen. Der Handel mit Frankreich stieg daher außerordentlich. Die Wirtschaftsfäden mit Frankreich verstärkten sich und es waren die Reisenden Frankreichs, die früher schon Elsaß-Lothringen bearbeitet hatten, die diese Verbindung enger gestalteten. Die Handelsbilanz zwischen Frankreich und dem Saargebiet ist aber immer für Frankreich positiv geblieben, und dies ist die Folge der Öffnung der Grenzen nach Frankreich gewesen. Dies ist aber auch der Grund, weshalb sich die These im Saargebiet selbst immer stärker Geltung verschaffte, daß es nur in Deutschland den richtigen Absatz für seine Ware finde, daher zu Deutschland in zollpolitischer Hinsicht zurückkehren müsse.

Das Saargebiet steht als Importland für Frankreich an siebenter Stelle und ganz besonders Elsaß-Lothringen hat im Saargebiet einen bedeutenden Abnehmer. Elsaß-Lothringen hat im Saargebiet einen gewissen Ersatz für seinen nach dem Frieden von Versailles erschwerten Handelsverkehr mit Deutschland und Luxemburg gefunden.

Unter Berücksichtigung der oben dargelegten französischen Wirtschaftsinteressen im Saargebiet sind die Vorschläge interessant, die für die Lösung der bei Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland akut werdenden Wirtschaftsbelange gemacht werden.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt sei auch im Interesse der Saarländer selbst zweifellos eine Uebergangsperiode notwendig, die auch die Notwendigkeit einer Uebergangsperiode vom Verwaltungsstandpunkte aus nach sich ziehe.

Bezüglich der Saargruben sagt der französische Verfasser, habe man sich strikt an die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu halten, nur sei das Datum vorzuziehen. Der deutsche Staat allein sei in der Lage, die Krisen, die sich aus den veränderten Verhältnissen ergeben würden, zu überwinden.

Der französische Staat müsse die französischen Kapitalisten, die ihr Geld im Saargebiet angelegt haben, fragen, ob sie ihre Interessen dort aufrecht erhalten wollen, dabei müsse die französische Regierung die besten Garantien vom Deutschen Reich sich zusichern lassen, um die Interessen der französischen Kapitalisten zu wahren.

Betreffend der wirtschaftlichen Beziehungen sei vor allem die Exportfrage der Saarkohle nach Frankreich zu regeln, sowie die Lieferungen von Eisenerzen.

Der saarländische Export, sowohl nach Frankreich wie nach Deutschland, müsse während seiner Uebergangsperiode vom Zoll befreit werden. Was den Import nach der Saar betrifft, so müßten französischerseits Maßnahmen getroffen werden, die den Stand des gegenwärtigen französischen Imports nach der Saar garantieren. Man müsse also eine Formel finden, die dem französischen Saarimport seinen jetzigen Umfang garantiert. Jedenfalls dürfe derselbe nicht auf einmal abgeschnitten werden, sondern sei jährlich, indem man die Uebergangszeit auf eine entsprechende Zahl von Jahren festsetze, etwas zu vermindern.

Rundgebungen für die Rückgliederung des Saargebiets zum Reiche

Im Saargebiet sieht man den Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebiets zum Reiche, die leider abermals bis Ende des Monats Oktober verschoben worden sind, mit großer Spannung entgegen, da man hiervon eine Befreiung aus der Fremdherrschaft erwartet. Freilich mischt sich hier auch ein gewisser Pessimismus in die Stimmung; sind doch die Hoffnungen auf einen Ausgleich zur Tilgung des Unrechtes von Versailles am Saargebiet schon zu oft enttäuscht worden. Nicht zu verstehen ist es, daß Frankreich die abermalige Verschiebung der Verhandlungen damit zu begründen versucht, daß in seiner Kommission noch keine Klärung über das Pariser Verhandlungsprogramm zu erzielen gewesen sei. Als ob die notwendige Lösung der Saarfrage überraschend an die beteiligten französischen Kreise herangetreten sei. Auch die auffällige Belebung der französischen Saarpropaganda mit ihren ganz unmöglichen Forderungen in der jüngsten Zeit zeigt uns zur Genüge, daß die deutschen Vertreter so manche Überraschungen in Paris zu erwarten haben, denen sie mit vollem Nachdruck, auf die einhellige Auffassung der gesamten Saarpopulation gestützt, entgegenzutreten haben werden.

Hier im Saargebiet herrscht über die Lösung der Saarfrage nur eine Stimme: un eingeschränkte Rückkehr des Saargebiets zum Reiche, Rückgabe der Gruben an den preussischen und bayerischen Staat ohne irgendwelche fremdländische Beteiligung, wirtschaftliche Ausgleichsregelung ohne einseitige Begünstigungen französischer Interessen auf die Dauer. Dieser Wille kommt noch in fortgesetzten Rückgliederungs-Rundgebungen zum Ausdruck.

So hat sich dieser Tage die große Organisation des saarländischen Handels, der Schutzverein für Handel und Gewerbe im Saargebiet, mit der wirtschaftlichen Seite der Rückgliederung befaßt. In einem weitangelegten Referat betonte der Syndikus der Saarbrücker Handelskammer, Assessor Lütke, daß die Lösung der Saarfrage nur darin bestehen könne, daß das Saargebiet vollständig unter die Regierungsgewalt des Reiches, Preußens und Bayerns zurückkehre. Neben dieser Frage der politischen Rückgliederung ständen drei wichtige

wirtschaftliche Fragen in dem Mittelpunkt der Pariser Verhandlungen: einmal die Frage des Rücklaufs der Saargruben, sodann die Festsetzung des dafür an Frankreich zu zahlenden Preises und schließlich eine Regelung der künftigen handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Saargebiet und Frankreich. Als Wert der Saargruben seien von Frankreich schon zwei Summen bei früheren Gelegenheiten genannt worden, die bei den Verhandlungen wohl eine Rolle spielen würden, einmal die Summe von 300 Millionen Mark, die sich Frankreich auf das Reparationskonto habe anrechnen lassen, zum anderen die Summe von 346 Millionen Mark, die bei der Berechnung des Steueranteils der Gruben zugrunde gelegt worden sei. Bevor man aber über eine Summe ernsthaft sprechen könne, müsse dem Reiche Gelegenheit geboten werden, sich vom Zustand der Gruben nach der nicht immer rücksichtsvollen Ausbeutung unter der französischen Verwaltung zu überzeugen. Ueber die ferneren Kohlenlieferungen nach Frankreich und über die handelspolitischen Beziehungen werde man sich bei ernsthaftem Willen schließlich friedlich einigen können. Die Versammlung nahm zum Schluß eine Entschließung an, in der es heißt: daß das Saargebiet nur im Rahmen des Deutschen Reiches und seiner Wirtschaft auf die Dauer bestehen könne und daß der gegenwärtige Schwebzustand lähmend auf die Saarwirtschaft wirke, so daß eine baldige Zurückführung zum Reiche im Interesse der gesamten Saarwirtschaft zu wünschen sei. Bei einer verständnisvollen Einstellung der beteiligten Kreise ließen sich die mit der Rückgliederung verbundenen Schwierigkeiten wohl überwinden. Im einzelnen sei aber zu fordern die Rückkehr der Saargruben in den preußischen und bayerischen Besitz, Pflege und Weiterentwicklung des saarländischen Produktionsapparates, auch im Interesse der Kaufkräftigung der Bevölkerung, Wahrung der saarländischen Interessen bei dem Neuaufbau der saarländisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen, Erleichterung des Wiedereinlebens der Saarwirtschaft in den deutschen Wirtschaftsorganismus durch Uebergangsmassnahmen, besonders zoll-, steuer- und kreditpolitischer Art, Besserung der Verkehrslage des Saargebiets, Mithilfe des Reiches und der Länder bei den den Gemeinden infolge der Rückgliederung erwachsenden Aufgaben und tatkräftige Unterstützung aller übrigen Interessen des selbständigen erwerbstätigen Mittelstandes an der Saar durch die Reichs- und Länderbehörden.

Auf einer Tagung des Sechzehner-Ausschusses des Gewerkevereins Christlicher Bergarbeiter des Saargebiets wurde die Forderung aufgestellt, daß die Rückführung der Saargruben an Preußen und Bayern zu annehmbaren Bedingungen erfolgen müsse, um die Wirtschaftlichkeit des Saarbergbaues im Interesse der gesamten Saarwirtschaft zu garantieren. Verlangt wurde ferner die Einführung der deutschen sozialen und arbeiterrechtlichen Gesetzgebung sofort nach der Rückgliederung.

Der Gemeinderat von Dillingen hat in seiner letzten Sitzung vor Eintritt in die Tagesordnung eine Entschließung einstimmig angenommen, in welcher die gewählten Vertreter der Bevölkerung ihrem unerschütterlichen Willen zur Rückkehr zum deutschen Vaterland bereiten Ausdruck verleihen. Die Entschließung lautet:

„Die Gemeindevertretung von Dillingen gibt ihrer Freude über den Beginn der Verhandlungen zur endgültigen Lösung der Saarfrage Ausdruck. In unverbrüchlicher Treue zum Deutschen Reich erwartet sie, daß die Verhandlungen baldigst zu dem ersehnten Ziele der restlosen politischen Rückgliederung des Saargebietes und der sofortigen Unterstellung unter die Souveränität des Reiches führen mögen. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit einer gegenseitigen Verständigung erwartet die Gemeindevertretung die Rückgabe der Gruben und eine gerechte Regelung der handels- und zollpolitischen Verhältnisse. Die Gemeindevertretung gibt ihrem weiteren Wunsche dahin Ausdruck, daß künftig jeder politisch ausländische Einfluß auf das Saargebiet ausgeschaltet und ihm seine volle politische, wirtschaftliche und kulturelle Freiheit wieder gegeben wird.“

Ebenso hat der Lehrerverein von Homburg-St. Ingbert sich in seiner letzten Versammlung mit der Rückgliederungsfrage befaßt und einstimmig hierzu die folgende Entschließung gefaßt:

„Der Lehrerverein Homburg-St. Ingbert begrüßt den Abschluß der diplomatischen Verhandlungen im Haag, die zur endgültigen Befreiung des besetzten Gebiets führen, wenngleich er bedauert, daß dadurch unserem so schwer geprüften Volke neue

drückende Lasten aufgebürdet wurden. Er erwartet mit der gesamten deutschdenkenden Saarbevölkerung, daß das Saargebiet gleichzeitig mit dem besetzten Gebiet frei wird und vorbehaltlos zum Mutterlande zurückkehrt.“

Auch die Landwirtschaft des Saargebiets tritt geschlossen für die Rückgliederung ein. In der letzten Sitzung der Landwirtschaftskammer für das Saargebiet war das einheitliche Verlangen, wieder mit dem Deutschen Reiche vereinigt zu werden, nur sprach man die Erwartung aus, daß den Interessen der schwer um ihre Existenz ringenden saarländischen Landwirtschaft nach Möglichkeit Rechnung getragen werden müsse.

So ertönt aus allen Kreisen der Saarbevölkerung einmütig der Wunsch, daß die Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage recht bald zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden möchten, aber ebenso einhellig ist die Abweisung von einer weiteren Einflussnahme Frankreichs auf das Saargebiet in irgendeiner verkappten Form oder die Uebernahme von Opfern, die sich aus der Lage der Saarfrage nicht rechtfertigen lassen. Man will dann lieber die Fremdherrschaft noch bis zum Jahre 1935 tragen, zu welchem Termin die naturgemäße Lösung der Frage aus sich selbst herauswachsen muß, ohne daß Frankreich dafür besondere Opfer erheischen könnte.

— r.

Kleine politische Umschau

Rückgliederungs-Aengste

Der Spruch der preußischen Disziplinarkammer, der eine Anzahl von Saarbergbeamten, die sich während ihrer Zurverfügungstellung für den französischen Saarbergbau im separativistischen („Saarbund“), frantrophilen oder reichsfeindlichen Sinne betätigt hatten, nach ihrem Rücktritt in den preußischen Staatsbergbau zur Dienstentlassung ohne Pension verurteilte, hat offenbar einer weiteren Anzahl von noch im französischen Saarbergbau beschäftigten, ehemals preußischen Bergbeamten, die selbst ihr Brusttuch nicht als sonderlich sauber betrachteten, angesichts der bevorstehenden Rückgliederung des Saargebietes gewaltigen Schrecken eingeflößt. Diese national zweifelhaften Grubenbeamten, die infolge ihrer Liebedienerei gegen die neue französische Herrschaft, ohne besondere berufliche Qualifikationen, teilweise bis in Stellen höherer Beamten aufrückten und früher teilweise die deutschbewußten Bergarbeiter schwer drangsalierten, laufen jetzt sowohl in der Belegschaft als bei ihren Kollegen herum, um sich „eidesstattliche“ Erklärungen ihres korrekten Wohlverhaltens unterzeichnen zu lassen, wofür allerlei Versprechungen und Liebesgaben in Aussicht gestellt werden. Eine saarländische Zeitung veröffentlicht eine derartige „Erklärung“, die folgendermaßen lautet:

„Der Unterzeichnete erklärt an Eidesstatt, nachdem er auf die Bedeutung und die möglichen Folgen einer eidesstattlichen Versicherung aufmerksam gemacht worden ist, das folgende: „Von Juli 1923 bis August 1926 arbeitete ich auf Grube . . . als Kameradschaftsführer unter Herrn Fahrsteiger . . . Dieser war immer ein anständiger, gerechter Vorgesetzter. Er hat für die ihm unterstellten Bergleute herausgeholt, was bei den schwierigen Verhältnissen nur möglich war. Die bei ihm verdienten Löhne waren mit am höchsten auf Grube . . . Ich habe nicht gehört, daß Herr . . . für den Saarbund gewirkt hat, er hat ihn nie genannt. Es ist mir auch nicht bekannt geworden, daß Herr . . . sonstwie irgend jemand im Sinne französischer Politik zu beeinflussen versucht hat. Wegen seiner rechtschaffenen Dienstführung wurde Herr . . . von den Bergleuten der Grube . . . stets geachtet. Ich bin bereit, Vorstehendes auch vor Gericht auszusagen und zu beschwören.“

Im vorliegenden Falle sollte das Gegenteil der Tatsachen schriftlich bezeugt werden. Alle Ueberredungskünste des Vorgesetzten scheiterten jedoch an dem aufrechten Sinne der früher bedrückten, jetzt umschmeichelten Saarbergleute. Man erkennt auch hieraus, wie für die Mantelträger nach dem westlichen Winde angesichts der umgekehrten Konjunktur die Angstparole vor der Verantwortung lautet: Rette sich, wer kann!

Unglaubliche Roheit eines französischen „Bahnschutz“-Offiziers

Die „Saarbrücker Zeitung“ berichtete über einen unglaublichen Vorfall, der sich auf einer belebten Straße der Stadt zugegetragen hat. In der Eisenbahnstraße standen einige französische

Soldaten mit einem Offizier. Zwei Gymnasten von 12 bis 13 Jahren lachten die Soldaten an. Der Offizier geriet darüber so in Wut, daß er einem Jungen mit voller Wucht gegen den Bauch trat. Der Schüler wälzte sich auf dem Bürgersteig, bis er in einem Auto abtransportiert wurde. Man darf wohl die Frage erheben, was mit diesem französischen Rohling geschehen ist?

Kleine Tageschronik

Dem Gedächtnis Stresemanns im Saargebiet

Die Trauerkunde von dem plötzlichen Ableben des Reichsaußenministers Stresemann hat besonders auch hier im Saargebiet einen tiefen Eindruck hinterlassen. Stand doch der Verstorbene schon in der Vorkriegszeit zu dem politischen Leben im Saargebiet in mannigfachen Beziehungen, die seiner Persönlichkeit viel Anhänger und Freunde gewannen. Als gewinnender und überzeugender Redner trat er im Jahre 1912 für die Kandidatur eines Wasser-
manns warmherzig ein und verhalf der Sache der damaligen Nationalliberalen Partei den Sieg. Als einen fortreisenden Redner lernten wir Stresemann bei der Bismarck-Gedächtnisfeier kennen und schätzen, denn er war es, der seine zahlreiche Hörerschaft in den Geist eines Staatsmannes von bismarckischer Größe dabei einzuführen verstand.

Als Reichsaußenminister ist er dann bei den verschiedenen Gelegenheiten für die Sache des Saargebietes mannhaft eingetreten. Nicht vergessen wollen wir ihm die Zusicherung, daß vom deutschen Saargebiet kein Pfund Kohle und kein Zentimeter deutschen Saarkodens preisgegeben werde. Ist es doch seiner zielbewußten Führung der Geschäfte des Außenministeriums mit zu danken, auch den Gegner an den Verhandlungstisch über die Lösung der Saarfrage heranzuführen, und mit schmerzlichem Bedauern empfinden wir es, daß es ihm durch seinen plötzlichen Tod nicht mehr vergönnt ist, sein Werk durch die Befreiung des Saargebietes aus der Fremdherrschaft würdig zu krönen. Wollen wir seinem Geiste hier nachleben und im unerschütterlichen Glauben an die Zukunft unseres deutschen Volkes auch die Lösung der Saarfrage zielbewußt und im deutschen Geiste erstreben, und seiner nicht vergessen, wenn dieses Ziel, das auch sein Ziel war, erreicht ist. So erwuchs aus den mannigfachen Beziehungen zu Stresemann die tiefgefühlte Anteilnahme bei seinem Ableben.

Die Stadt Saarbrücken und viele Ortschaften im Saargebiet flaggten am Todestage auf Halbmast, welchem Beispiele zahlreiche Private folgten. Auch die Regierungs-Kommission konnte sich diesmal der Anteilnahme nicht entziehen, sie sandte ein Beileidstelegramm an die Reichsregierung und ließ auf Halbmast flaggen. Eines der ersten Beileidstelegramme ging von den Fraktionen der Stadtratsparteien von Saarbrücken aus, in deren Namen Oberbürgermeister Reites ein Beileidstelegramm an die Reichsregierung übermittelte. Auch die Deutsch-Saarländische Volkspartei drückte in Telegamm an die Reichsregierung und an die Familie des Entschlafenen ihre tiefe Ergriffenheit aus. Einen starken Eindruck hinterließ die von der Deutsch-Saarländischen Volkspartei im städtischen Saalbau veranstaltete Trauerkundgebung. Der Saal war teilweise schwarz drapiert, unter einem Wall von Blumen erhob sich der Trauerlatafall. Dumpf und ergreifend klang die Todesstimmung aus der Beethovenschen Todesklage durch den Raum und flutete, an die Herzen greifend, über die zahlreiche andächtige Teilnehmerschar. Haydn's Todesantate, von einem Sängerkhor vorgetragen, folgte. Dann sprach Stadtschulrat Bongard sichtlich bewegt zu der Trauergemeinde. Er zeichnete die Persönlichkeit des Verstorbenen und sein politisches Wollen, feierte Stresemann als einen Erzieher zum Staat, der bewußt seine ganze heroische Kraft dem Vaterlande zum Opfer dargebracht habe, und der uns den Weg zur Befreiung der Rheinlande und zur Wiedererlangung der deutschen Souveränität geführt. Aber auch der persönlichen und politischen Verdächtigung gedachte er, der der Verstorbene ausgesetzt war, daran die Frage knüpfend, ob wir es noch weiter dulden dürfen, daß die Verrohung unserer politischen Sitten noch mehr Gräber unserer besten Führer aufwirft. Der Trauermarsch aus der Götterdämmerung bildete den Abschluß der mahnenden und klagenden Gedächtnisfeier um einen Großen, dem in seinem opferwilligen Streben für sein Volk nachzuleben die beste Ehrung seines Andenkens bedeutet.

Auch der Bund der Saarvereine verliert mit dem dahingegangenen Außenminister einen aufrichtigen Freund und Förderer. In einem Beileidsschreiben an die Gattin des Verstorbenen hat das Empfinden der Trauer und des Leides der Bundesvorstand zum Ausdruck gebracht, wenn es dort heißt:

Der plötzliche Tod Ihres von uns hochgeschätzten Herrn Gemahls hat uns aufs tiefste erschüttert. Gestatten Sie, daß wir Ihnen und Ihren Herren Söhnen unser aufrichtiges und herzlichstes Beileid zum Ausdruck bringen.

Auch der Bund der Saarvereine wird durch den Tod Ihres Herrn Gemahls schwer betroffen. Dr. Stresemann hat zu jeder Zeit nicht nur an dem Freiheitskampf des Saargebietes regen Anteil genommen, sondern bei allen Gelegenheiten als Mensch und als Staatsmann versucht, für das Recht des Saarlandes freie Bahn zu schaffen. Er stand auch den Arbeiten des Bundes der Saarvereine mit seinem ganzen tiefgehenden Interesse und seiner warmen Sympathie nahe.

Sein besonderes Verdienst ist es, daß im Haag bindende Vereinbarungen mit dem französischen Außenminister getroffen wurden, die Saarfrage in deutsch-französischen Sonderverhandlungen zu bereinigen, die unserer engeren Saarheimat baldige Freiheit und Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande bringen sollen.

Wir trauern mit Ihnen um einen treuen Menschen, der nicht nur ein guter Deutscher, sondern auch ein deutscher Kämpfer war. Möge Sie die Gewißheit trösten, daß der teure Entschlafene bis zu seinem letzten Atemzuge für seines Vaterlandes Wiederversetzung und Freiheit gekämpft und gelitten hat. Ein Volk trauert um ihn, eine Welt beugt sich dem Geiste, der jetzt zur Ruhe ging.

Nehmen Sie, sehr geehrte gnädige Frau, mit unserem innigen Beileid die Gewißheit unserer größten Hochachtung entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine

D. Andres, Senatspräsident.

Der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“

L. H. Vogel, Verwaltungsdirektor.

+

Eine Stresemann-Straße in Saarbrücken

Die Stadtratsfraktion der Deutschen Saarländischen Volkspartei hat den Antrag gestellt, in Anbetracht der hervorragenden Bedeutung des verstorbenen Reichsaußenministers eine repräsentative Straße der Stadt in „Stresemann-Straße“ umzubenennen. Wie verlautet, ist die Eisenbahnstraße in Alt-Saarbrücken dafür in Aussicht genommen. Man glaubt, daß ein solcher Antrag die Unterstützung fast aller Stadtratsfraktionen finden wird.

Saarbrücken. Seltenes Geschäftsjubiläum. Am 1. Oktober konnte eins der ältesten Alt-Saarbrücker Geschäfte das seltene Fest seines siebenzigjährigen Bestehens feiern: das Spezialwarengeschäft für Uhren, Gold- und Silberwaren August Meßger. Die Firma wurde im Jahre 1859 von dem Vater des jetzigen Inhabers gegründet. Sie befand sich zunächst in dem Geisbauerschen Haus in der Nähe der Alten Brücke. Später siedelte sie nach der Schloßstraße um, um dann im Jahre 1874 ihren endgültigen Standort in der Eisenbahnstraße zu nehmen. Im Jahre 1894 übernahm der jetzige Inhaber das Geschäft aus der Hand seines Vaters. — Der Verein ehemaliger Chevauxlegiers für Saarbrücken und Umgegend beging hier im Saale des Johannis Hofes die Feier der Weihe seiner Standarte, zu der auch ehemalige Regiments-Kameraden aus dem Reiche erschienen waren. Die Weihe vollzog Kamerad Rittmeister d. R. Raab aus Kaiserslautern, der auch die Glückwünsche der Vereine ehemaliger Chevauxlegiers aus der benachbarten Pfalz überbrachte und den saarländischen Kameraden einen Treuegruß aus dem Reiche übermittelte. Zahlreiche Fahnennägel und Schleifen für die neue Standarte wurden dem festgebenden Verein gestiftet.

Die Zahl der Typhusfälle in Saarbrücken ist jetzt auf über 40 gestiegen, von denen drei einen tödlichen Verlauf genommen haben. Auch in benachbarten Ortschaften sind mehrfach Fälle von Typhuserkrankungen zu verzeichnen, in Ludwigweiler wurde in Rücksicht auf die Krankheitsfälle die Kirchesfeier abgesagt. In Zusammenhang mit den zahlreichen Typhusfällen sah sich die Polizei veranlaßt, eine Saarbrücker Großmolkerei, die Coopérative Laitière de la Moselle, die von den Sammelstellen in Meh, Busendorf und Bendorf beliefert wird, wegen ständiger Unsauberkeit zu schließen. Es handelt sich dabei um den gleichen Betrieb, in dem vor einigen Monaten mehrere tausend Liter verdorbener Milch beschlagnahmt werden mußten. Damals hatte der Leiter des Unternehmens durch falsche Berichtigungen in der Presse versucht, die Zustände zu verschleiern. Bei der jetzt vorgenommenen polizeilichen Untersuchung durch den Kreisarzt wurden mehrere Kannen verdorbener Milch, verschiedene Körbe total verdorbener stinkender Butter und ein großes Lager total verschmutzter Milchflaschen aufgefunden. Die Polizei sah sich daher wegen der Häufung der Typhuserkrankungen in Saarbrücken deshalb gezwungen, unverzüglich die Schließung des Molkereibetriebes vorzunehmen.

Klarenthal. Im hohen Alter von 94 Jahren ist hier der pensionierte Steiger Erik Stoffel gestorben. Der Verstorbene hat die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht.

Dudweiler. Hier wurde der Kriegsveteran von 1870/71 Kaufmann Heinrich Heinz zu Grabe getragen. Heinz war ein Mitbegründer des hiesigen Kriegervereins.

Sulzbach. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Grube. Dabei wurden der 32 Jahre alte Bergmann Wendel Schnur aus Alweiler tödlich und der Abteilungssteiger Bauer lebensgefährlich verletzt.

Altenwald. Tödlich verunglückte auf der hiesigen Grube der Schachtzimmerer Otto Maas. Er erlitt so schwere Quetschungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Göttelborn. Der ledige Bergmann Josef Kiefer aus Wiesbach geriet in der Grube zwischen zwei Förderwagen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Wemmetweiler. Dem Wirt des hiesigen Rathauskellers wurde durch einen Einbruch die gesamte Einnahme während der Kirmestage im Betrage von 19 000 Franken gestohlen. Von den Dieben hat man keine Spur.

Bous. In der Schreinerei des Boufer Röhrenwerkes wurde nachts ein dort ausgebrochener Brand entdeckt. Die Feuerwehren des Werkes von Bous und die Saarlouiser Motorspritze griffen den Brand aus neun Schlauchleitungen an. Das Feuer fand infolge des windigen Wetters in den in dem Gebäude untergebrachten Holzvorräten und den wertvollen Modellen reiche Nahrung, so daß nicht mehr viel zu retten war. Man mußte sich deshalb auf den Schutz der anliegenden Gebäude und vor allem des Kesselhauses beschränken und die Schreinerei bis auf die Grundmauern ausbrennen lassen. Der Brandschaden wird auf 4-5 Millionen Franken geschätzt, da das 80 Meter lange Gebäude vollkommen zerstört wurde.

Fraulautern. Unter dem Verdachte der Mittäterschaft an der Ermordung des Landjägers Hermann Leyz in Quierschied, der am 4. August als Leiche am Saarufer gefunden wurde, ist hier der 26jährige Schirmskider Peter Müller verhaftet worden.

Blidweiler. Eine Eifersuchtszene mit tödlichem Ausgang spielte sich hier in unserem Orte ab. Der Arbeiter Federleil aus Dudweiler feuerte mehrere Revolverschüsse auf seine Braut Hildegard Hurth ab, die den sofortigen Tod des jungen Mädchens zur Folge hatten. Auch eine Schwester der Hildegard wurde durch einen weiteren Schuß leicht verletzt. Der Täter konnte verhaftet werden.

St. Ingbert. Die Pulverexplosion am 18. August auf der hiesigen Kaiserstraße, bei der ein Sachschaden von 80 000 Franken verursacht wurde, hat zu einem gerichtlichen Nachspiel geführt. Wegen Uebertretens der Vorschriften beim Transport von Pulver wurde der Kaufmann Jung aus Illingen zu sechs Wochen Haft unter Gewährung des Strafaufschubes verurteilt.

Bierbach. Auf dem Grundstüd der Dinglerschen Maschinenfabrik wurden hier die Reste einer römischen Villa von ziemlichem Umfange freigelegt. Das Gebäude hatte eine Länge von 77 Metern. 20 Räume konnten bisher freigelegt werden, darunter eine noch gut erhaltene Heizungsanlage.

Personalnachrichten

**** 85. Geburtstag des Herrn Eduard Morgenstern in Dresden.** Im Kreise seiner Familienangehörigen begeht am 18. Oktober unser Saarbrücker Landsmann, der bekannte Kunst-drehlermeister Eduard Morgenstern in Dresden, wo- hin er seit mehreren Jahren mit seiner Familie übergesiedelt ist, seinen 85. Geburtstag. Im Saarbrücken und im Saargebiet ist Herr Morgenstern eine in weiten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit, und jeder, der ihn noch während seiner Saarbrücker Tätigkeit persönlich kannte und sein vorzüglich geführtes Geschäft in der Bahnhofstraße in Erinnerung hat, wird an seinem Geburtstage regen Anteil nehmen und ihm mit uns die herzlichsten Glückwünsche darbringen. Dem Schreiber dieser Zeilen steht Morgenstern ganz besonders nahe. Die langjährige Kriegervereinstätigkeit, aber auch die sonstige Betätigung im öffentlichen und kommunalen Leben haben ihm Morgenstern besonders nahegeführt, und auch in den letzten zehn Jahren hat Herr Morgenstern ihm besonders nahe gestanden durch das große Interesse, welches er den Bestrebungen des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ stets entgegengebracht hat. Leider ist es trotz seiner Bemühungen nicht gelungen, in Dresden eine Ortsgruppe gründen zu können, aber wo sonst sich nur Gelegenheiten bot, für die deutsche Saarsache einzutreten und aufklärend zu wirken, ist es Herr Morgenstern gewesen, der es sich aus Liebe zu seiner schönen Saarheimat zur Pflicht gemacht hatte, mit Herz und Hand für die Deutscherhaltung des Saargebietes und für die Bestrebungen des Saarvereins mit allen Kräften

einzutreten. Dafür sei ihm hierdurch aufrichtiger Dank gesagt mit der Versicherung, daß diese treue Mitarbeit stets besonders geschätzt wurde. Herr Morgenstern ist am 18. 10. 1844 in der Vorstadtstraße in Alt-Saarbrücken geboren. Er erlernte das Drechslerhandwerk bei seinem Vater, um dann später in Dresden und Berlin, wo er auch die Kunstakademie besuchte, und noch später in Paris, das er erst mit Ausbruch des Krieges 1870/71 verließ, sich weiter auszubilden. Seiner Militär-Dienstpflicht hat er beim 4. Garde-Grenadier-Regiment, Königin Augusta, und zwar bei der 6. Komp. in Koblenz genügt, in den Jahren 1864-66. Als Gefreiter machte er dann



Der Jubilar Eduard Morgenstern.

den Krieg 1870/71 mit und nahm insbesondere an den Schlachten von Gravelotte, St. Privat, Beaumont, Le Bourget und an der Belagerung von Paris teil. Nach Beendigung des Krieges 1870/71 ließ er sich geschäftlich in Saarbrücken nieder, um das von ihm gewissenhaft und mit unermüdlichem Fleiße betriebene Geschäft zu großer Blüte zu bringen, so daß er bei Verlassen seiner Vaterstadt Saarbrücken mit Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken konnte. Als eifriges Mitglied des Saarbrücker Gardevereins, dessen stellvertretender Vorsitzender er war, betätigte er sich mit besonderer Begeisterung im Kriegervereinswesen und in seinem Gardeverein. Aber auch im Kreiskriegerverband Saarbrücken genoß er großes Ansehen und erfreute sich außerordentlicher Beliebtheit. Seine Familie zählte zu den angesehensten Bürgerfamilien Saarbrückens, worauf Herr Morgenstern mit Recht stolz sein kann. Im Jahre 1914 löste er das Saarbrücker Geschäft auf, verzog nach Wiesbaden, wo er bis zum Jahre 1918 verblieb, um dann nach Dresden übersiedeln, wo er wiederum seine Befriedigung in der Betätigung im Sächsischen Militärverein „Preußen“ sucht. In seltener geistiger und körperlicher Frische kann er nun seinen 85. Geburtstag begehen, umgeben von seinen in guten Verhältnissen lebenden Familienangehörigen, die in treuer Liebe dem Gatten und Vater anhängen und den Tag ganz gewiß feierlich mit ihm begehen werden. In den Reihen der Glückwünschenden will der „Saar-Freund“ und der Schreiber dieser Zeilen nicht fehlen, der dem Geburtstagskind immer in treuer und aufrichtiger Freundschaft ergeben war. Möge sich Herr Morgenstern noch recht viele Jahre derselben geistigen und körperlichen Frische zu erfreuen haben, damit er seinen Lieben noch recht viele Jahre erhalten bleibt. In diesem Sinne zum 85. Geburtstag nach alter Saarbrücker Bergmannsart ein herzliches Glück auf!

*** Regierungspräsident Dr. eh. Julius Ritter von Henle.** Am 1. August dieses Jahres ist der bisherige Präsident der Regierung von Unterfranken u. A. Herr Dr. eh. Julius Ritter von Henle wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand getreten. In dem amtlichen Teil des Schulanzeigers für Unterfranken und Aschaffenburg ist die Anerkennung für seine langjährigen, vorzüglichen und höchst erspriechlichen Dienstleistungen ausgesprochen und im nichtamtlichen Teil ein Gedenkblatt von Regierungsrat Dr. Schmidt veröffentlicht, dem wir im Hinblick auf die hohen Verdienste des Herrn Regierungspräsidenten i. R. Dr. v. Henle als Vorstandsmitglied des Bundes der Saarvereine um die deutsche Saarsache folgendes entnehmen: Herr v. Henle ist 1864 in Regensburg als Sohn eines Apothekers geboren. Er studierte die Rechtswissenschaften in München und Leipzig und legte 1888 die juristische Staatsprüfung ab. Ende 1889 wurde er Bezirksamtsassessor in Markttheidenfeld, 1894 bis

Februar 1899 war er Präsidialsekretär bei der unterfränkischen Kreisregierung, dann 1½ Jahre Regierungsassessor in Regensburg und drei Jahre Bezirksamtman in Hof. Von da kam er 1903 als Regierungsrat ins Staatsministerium des Innern und rückte hier 1905 zum Oberregierungsrat, 1908 zum Ministerialrat vor. Im Jahre 1909 wurde er Abteilungs- und 1912 Ministerialdirektor. Als Gemeindefereferent war v. Henle vielfach mit Gesetzgebungsarbeiten beschäftigt, u. a. hat er den Entwurf des Gemeindebeamtengesetzes, der jahrelang den Landtag beschäftigte und 1916 in der Reichsratskammer umgestaltet wurde, verfaßt und in der Kammer der Abgeordneten mit Erfolg vertreten. Bei Ausbruch des Krieges stellte sich Herr v. Henle (als Landwehrhauptmann a. D.) der Heeresverwaltung zur Verfügung. Im Januar 1915 rückte er als Kommandeur des Landsturmataillons Hammelburg nach Belgien aus, wurde dort Major und kam im Juli 1916 an die Front nach Osten. Im Felde hat er sich den Bayerischen Militärverdienstorden sowie das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse erworben. Außerdem trägt er eine Reihe einheimischer und fremder Orden, seit 1913 den Bayerischen Kronenorden (mit dem persönlichen Adel). Vom Felde weg wurde v. Henle an die Spitze der unterfränkischen Regierung berufen. Als Regierungspräsident steht er, dem Herkommen entsprechend, an der Spitze des Landwirtschaftlichen Kreisausschusses und des Fränkischen Weinbauvereins. Sein Wirken in der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bei der Universität Würzburg, deren 1. Vorsitzender er seit 1928 ist, dann als Gründer und 1. Vorsitzender des Vereins Studentenhilfe Würzburg (Bau des Studentenhauses, das soeben eingeweiht worden ist) wurde von der Universität anerkannt durch Ernennung zum Ehrenmitglied (1922) und zum Ehrensenator (1928). Im Jahre 1922 ist er auch zum Ehrendoktor der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät ernannt worden und zwar in Würdigung seiner umfassenden schriftstellerischen Leistungen. Im Roten Kreuz betätigte er sich namentlich durch kraftvolle Förderung des Sanitätssoldatenwesens (die Zahl der unterfränkischen Kolonnen wuchs in den Jahren 1926/29 von 27 auf 107) und — gemeinsam mit seiner Gemahlin Lida v. Henle, der 1. Vorsitzenden des Kreisausschusses — durch Erbauung des Marie Theresen-Säuglingsheim in Würzburg. Zur Ehrung dieses Werkes, das am 24. Oktober 1928 feierlich eröffnet wurde, erhielt die Straße, an der das Heim liegt, den Namen Henlestraße. (Auch in Bad Kissingen führt ein schattiger Waldweg den Namen Henleweg.) Erwähnt sei die Wirksamkeit des Genannten für den Deutschen Sprachverein. Bekannt sind ferner seine wert- und wirkungsvollen Anordnungen auf den Gebieten der Ortsgeschichte, dann der Kinderbewahranstalten und besonders der Schulspartassen, nicht minder auch die Gründung und Leitung des „Pfälzer Hilfsbunds in Unterfranken“, mit dem Herr v. Henle unseren schwerbedrängten Volksgenossen in der Pfalz wirksame Beihilfe nach der wirtschaftlichen und vaterländischen Seite hin geboten hat.

Besonders hervorgehoben sei schließlich die Tatsache, daß Herr v. Henle in den trüben Zeiten nach dem Zusammenbruche durch sein zielstrebendes Beharren, unbeirrt durch der Parteien Haß und Günst, in überlegener Führung dem Ansehen des Staates und der staatlichen Behörden in Unterfranken alsbald wieder Geltung verschafft hat. Gar mancher Zweifler hat inzwischen zugestanden, daß der Weg, den v. Henle damals gegangen ist, der richtige war. So wirkte der scheidende Regierungspräsident, der sich heute noch voller Rüstigkeit des Körpers und lebendigster Frische des Geistes erfreut, auf allen Gebieten der Staatsverwaltung mit hervorsteckender Geistes- und Willenskraft segensreich für die Gegenwart und nachhaltig für die Zukunft.

Herr Regierungspräsident i. R. Dr. v. Henle gehört seit vielen Jahren dem Vorstande des Bundes der Saarvereine an. Den Bestrebungen des letzteren und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ hat er in dankenswerter Weise, wo immer sich die Gelegenheit bot, seine tatkräftige Unterstützung zuteil werden lassen, so daß ihm mit Recht große Verdienste um die deutsche Saarsache nachgerühmt werden können. Für die vaterländische Aufklärungsarbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, deren Notwendigkeit er bei jeder Gelegenheit betonte, hatte er ganz besonderes Interesse. Diese Arbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wußte er nach jeder Richtung hin zu schätzen und zu fördern. Die große Bedeutung seiner Persönlichkeit erkannte der Bund der Saarvereine ganz besonders im Jahre 1927 anlässlich der 7. Tagung des Bundes der Saarvereine in Würzburg, wo Herr Regierungspräsident Dr. v. Henle und Oberbürgermeister Dr. Löffler den Ehrenvorsitz der Saarkundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet übernommen hatten. Der damalige Aufruf wies darauf hin, daß Frankreich sich in seiner Saarpolitik umgestellt und die französische Schulpropaganda in verstärktem Maße wieder eingesetzt habe. Ganz eindeutig seien die Absichten, so hieß es im damaligen Aufruf, die mit der Ausbeutung der saarländischen Kohlenfelder durch neue Schachtanlagen verfolgt würden. Die Gefahr des Saargebiets sei also keineswegs beseitigt. Sie sei größer geworden, weil die Kampfkraft im Saargebiet durch die drückende wirtschaftliche Not an der Saar ge-

schwächt sei, weil bange Sorgen um die politische und wirtschaftliche Zukunft des Landes an der Seelenstärke und an dem Opfermut der Saarkämpfer nagten. Um so mehr sei es Aufgabe des nicht besetzten Deutschland, in die Bresche zu springen und der Kampffront an der Saar die alte Schlagkraft zu sichern. Der Ruf „Hände weg vom Saargebiet“ — „Deutsch die Saar jetzt und immerdar“ möge wieder durch alle deutschen Gauen und auch durch das Ausland gehen. — Unvergesslich ist allen Teilnehmern die Würzburger Tagung, die dank der Mitarbeit des Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Henle einen nach jeder Richtung hin voll befriedigenden Verlauf genommen hat. Der gesamte Inhalt der Verhandlungen auf der Bundestagung war auf den Grundakord abgestimmt: „Das Saargebiet will heim“. Obwohl in Würzburg eine Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine nicht bestand, konnten damals die Vorbereitungen von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ aus mit tatkräftiger Unterstützung des sehr verehrten Vorstandsmitgliedes Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Henle und durch das bereitwillige Entgegenkommen der städtischen Körperschaften Würzburgs ohne Schwierigkeiten durchgeführt und dadurch der Bundestagung ein würdiger Verhandlungsrahmen an der schönen Mainstadt gegeben werden.

Möge der in der Pfalz und im Saargebiet, aber auch von allen Ortsgruppen und Mitgliedern des Bundes der Saarvereine hochgeschätzte und ob seines freundlichen Wesens und seiner steten Hilfsbereitschaft überall beliebte Mann sich in München, seinem neuen Wohnsitz, noch recht viele Jahre der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen haben. In diesem Sinne mit den besten Wünschen vom „Saarfreund“ ein herzliches Glückauf!

* Zum Dr. phil. promovierte an der Universität Marburg Herr Erich Runke in Böttingen mit einer Dissertation „Studien zur Mundart der Stadt Saarbrücken“. Die vollständige Arbeit erscheint im Rheinischen Archiv in Bonn.

Ministerialdirektor Heuser. Am 1. Oktober d. J. hat Ministerialrat Heuser aus dem preußischen Handelsministerium in Berlin den Posten eines Direktors an der Abteilung des Innern der Regierungskommission des Saargebietes übernommen. — Ministerialdirektor Heuser ist gebürtiger Aachener und aus der preußischen Verwaltung hervorgegangen, in der er an verschiedenen Landratsämtern tätig war. 1920 wurde er in das preußische Staatsministerium berufen. Seit 1921 ist er im preußischen Handelsministerium ununterbrochen beschäftigt gewesen.

Ihr 50jähriges Berufsjubiläum begingen in Böttingen die Schuhmachermeister Terning und J. Adam, aus welchem Anlaß ihnen Ehrendiplome von der Saarbrücker Handwerkskammer übermittelt wurden.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum auf der Burbacher Hütte beging der Bureauchef Herr Karl Schulte, der sich seit langen Jahren in uneigennütziger Weise auch in den öffentlichen Dienst für die Bürgererschaft gestellt hat. Die Verdienste des Jubilars, der sich durch sein schlichtes, aufrechtes Wesen in weiten Kreisen der Bürgererschaft Hochachtung erworben hat, wurden durch eine ehrende Feier anerkannt.

In Anerkennung für seine 40jährigen Dienste im Saarknappschäftsverein wurde der Knappschäfts-Oberamtman Thinnens zum Bureaudirektor befördert.

* Sein 25jähriges Schriftseherjubiläum feierte dieser Tage der Schriftseher Nikolaus Rupp. Beseelt von einem starken Pflichtgefühl hat Herr Rupp in diesem langen Zeitraum treu und gewissenhaft sein Tagewerk erfüllt und sich die Anerkennung der Firma Gebr. Hofer und die Wertschätzung seiner Kollegen erworben. Aus Anlaß des Jubiläums fand in der Zeitungsabteilung eine kleine Feier statt, bei welcher Direktor Ditzes den zuverlässigen und bescheidenen Mann in gebührender Weise ehrte und ihm als sichtbares Zeichen des Dankes ein Geldgeschenk und eine Uhr überreichte. Der deutsche Buchdruckerverein verlieh dem Jubilar sein silbernes Ehrenzeichen mit Diplom, Handelskammer und Handwerkskammer drückten durch Ueberreichung von Diplomen gleichfalls ihre Anerkennung aus.

* Sein 25jähriges Jubiläum als erster technischer Direktor der Firma Heffel konnte Fritz Bohmann im Hindenburgsaal der Wartburg am 5. d. Mts. begehen. Um die Entwicklung dieses Unternehmens hat er sich besonders große Verdienste erworben. Sein kaufmännischer Kollege, Direktor Ditzel, begrüßte die Erschienenen. Ein Prolog, von einem Beamten vorgetragen, wurde von der langjährigen Sekretärin des Jubilars vorgetragen. Dann folgten der Feststimmung angepaßte Orchester-vorträge der Kapelle Fritz Müller und Darbietungen des heimischen Pianisten Dr. Heinrich Dessauer, der Beethovens Appassionata und einige Klavierjolis von Schubert und Chopin zum Vortrag brachte.

* Das Fest ihrer diamantenen Hochzeit feierten in Sulzbach im Kreise ihrer Kinder, Enkel und einem Urenkel die Ehe-

teute Joseph Moosmann und Elisabeth geborene Schneider, wohnhaft Fischbacher Weg 11. Das Jubelpaar steht im 87. bzw. 84. Lebensjahre und erfreut sich noch seltener Gesundheit. Der Jubilar war Mitkämpfer des Feldzuges 1870/71 und machte die Schlachten bei Gravelotte und Sedan mit. 44 Jahre lang stand M. im Dienste der Eisenbahn. Die Greisin selbst beschäftigt sich neben der Führung des Haushaltes viel mit Stricken und bedient mit Geschicklichkeit das Spinnrad. Der Familienfeier ging eine kleine Feier um 1/3 Uhr in der evangelischen Kirche voraus. Dem allseits beliebten Jubelpaar gingen von seiten der Gemeinde, der Regierungskommission, dem Krieger- und anderen bürgerlichen Vereinen, sowie aus der Bürgerschaft Geschenke nebst Blumen-gebüden zu. Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr ehrte das Jubelpaar durch ein Ständchen.

Die diamantene Hochzeit begingen die Eheleute Joseph Moosmann und Frau Elisabeth, geb. Schneider, in Sulzbach. — Die goldene Hochzeit feierten Schneidermeister Friedrich Adam und Frau Dorothea, geb. Klein, in Saarbrücken, ferner die Eheleute Jakob König und Frau Barbara, geb. Bades, in Marpingen.

In den wohlverdienten Ruhestand trat am 1. Oktober Konrektor Gehner, der ein halbes Menschenalter hindurch an der katholischen Volksschule in Saarbrücken gewirkt hat. — Nach 41jähriger Tätigkeit im Schuldienste ist in Reimsbach Hauptlehrer Michael Streit in den Ruhestand getreten. — Zwei Neunkirchner Schulveteranen, der Konrektor Ischunly und der Hauptlehrer Schmitt sind mit dem 1. Oktober in den Ruhestand getreten.

* Konrektor Quirin in Sulzbach ist in den Ruhestand getreten. Mit ihm scheidet ein Volkserzieher aus dem Schuldienste, der 46 Jahre lang in vorbildlicher Pflichttreue gegenreich den Lehrerberuf ausübte. 1846 in Rentrisch geboren, besuchte er zu seiner beruflichen Ausbildung die Präparandenschule in Bliestal und von 1881 bis 1883 die Lehrerbildungsanstalt in Speyer. Zunächst war er als Lehrer ein Jahr an der Volksschule zu St. Ingbert tätig, wurde dann auf Wunsch der Regierung in Trier 1884 an die neugegründete 2. Klasse der paritätischen Schule Neuweiler-Sulzbach und am 1. Oktober 1893 an die katholische Schule zu Sulzbach berufen, wo er als Oberlehrer und dann als Konrektor bis jetzt wirkte. Nach dem Ableben des Direktors Greff im Jahre 1927 verließ er die Dienstgeschäfte des Direktors bis zum 1. April dieses Jahres mit Umficht und Gewissenhaftigkeit, was die Dienstbehörde lobend anerkannte.

** Rektor Knieling, ein verdienstvoller Schulmann, konnte dieser Tage auf eine zwanzigjährige Tätigkeit als Rektor im Saarbrücker Volksschulwesen zurückblicken. Rektor Knieling wurde im Juli 1864 in Baumholder geboren, besuchte später das Ottweiler Seminar und begann seine Lebensarbeit am 1. Mai 1884 als Lehrer in Alt-Saarbrücken. 45 Jahre wirkt also der Jubilar seither im Dienste der Volkserziehung, wobei er seine Aufgabe so weit wie möglich spannte. Er war nicht der vernünftige Schulmann, wie man ihn heutzutage als Typ der alten Magister hinstellen beliebt. Ganz das Gegenteil: Mit seinem pädagogischem Verständnis hat er sich während der vielen Jahre den Neuerungen auf dem Schulgebiete rechtzeitig und selbstschöpferisch anzupassen gewußt und alle Bestrebungen tatkräftig unterstützt, die darauf hinausliefen, die Volksschulbildung zu vertiefen und den Lehrerstand zu heben. Er war dabei erfüllt von einer hohen Ueberzeugung für die sittlichen Werte dieser Mission, was vereint mit seinem strengen Pflichtgefühl und seinem eisernen Fleiß nicht ohne Früchte bleiben konnte.

* Markscheider i. R. Walter Dortmund †. Am 9. Oktober d. J. starb plötzlich infolge eines wiederholten Schlaganfalles im Alter von 57 Jahren Markscheider i. R. Heinrich Walter in Dortmund, ein Saarbrücker Landsmann, der sich um unsere Saarsache durch seine Betätigung im Bunde der Saarvereine große Verdienste erworben hat. Er gehört zu den Mitgründern der Ortsgruppe Dortmund und zu denjenigen aufrichtigen deutschen Männern, die unmittelbar nach der Abtrennung des Saargebietes zu Beginn des Jahres 1919 es für ihre Pflicht hielten, der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ durch die Schaffung des Bundes der Saarvereine für ihre vaterländische Aufklärungsarbeit im Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebietes tatkräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Mit wärmstem Interesse und unermüdlicher Betätigung widmete er sich den Aufgaben, die der Ortsgruppe Dortmund seitens des Bundes der Saarvereine gestellt waren. Er gehörte lange Jahre dem Vorstande an und führte bis vor drei Jahren die Schriftführergeschäfte in vorbildlicher und muster-gültiger Weise, bis er mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sich gezwungen sah, dieselben niederzulegen. Um die Organisation und durch ihre Finanzierung der Bundestagung in Dortmund am 6. und 7. Mai 1922 hat er sich ganz besonders verdient gemacht, da es seinen umsichtigen und unermüdlichen Vorbereitungsarbeiten zuzuschreiben war, daß die Ortsgruppe Dortmund die ganze Tagung nicht nur aus eigener Kraft finanzieren, sondern,

und das war stets das Bestreben des Dahingegangenen, der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ für die Durchführung ihrer so hochbedeutenden Aufklärungsarbeit die notwendige geldliche Unterstützung durch Abführung eines nennenswerten Geldbetrages zuteil werden lassen zu können. Auch die sonstigen Geschäfte erledigte Walter in einer sehr gewissenhaften, für alle Ortsgruppen vorbildlichen Weise. In Würdigung seiner hohen Verdienste um die deutsche Saarsache und die Ortsgruppe Dortmund wurde er durch die Ernennung zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe Dortmund geehrt. Mit unserem lieben Landsmann Heinrich Walter, der dem Schreiber dieses ein aufrichtiger und treu ergebener Freund gewesen ist, ist ein ferndeutscher Mann dahingegangen, der einer alteingesessenen und hochangesehenen Saarbrücker Familie entstammt. Am 22. Dezember 1871 zu Sulzbach geboren, verlebte er seine Jugend hauptsächlich in dem Stadtteil St. Arnual der Großstadt Saarbrücken, wo sein Vater ein großes Baugeschäft innehatte. Nach bestandenen Abiturientenexamen an der damaligen Saarbrücker Gewerbeschule trat er zunächst in das väterliche Geschäft ein, um dann als Markscheider Ende 1889 in dem Steinkohlenbergwerk von der Heydt zur Erlernung der bergmännischen Handarbeit anzufahren und seine praktische Arbeitszeit später bei den Saargruben Friedrichsthal, Luisenthal, Heinitz, Dudweiler und bei der Bergwerksdirektion in Saarbrücken fortzusetzen. Nach bestandenen Markscheiderexamen beim Oberbergamt in Bonn genügte er beim 8. Rheinischen Infanterie-Regt. Nr. 70 als Einjährigfreiwilliger seiner Dienstpflicht. Ende 1895 war er als konzessionierter Markscheider wiederum beim Steinkohlenbergwerk von der Heydt tätig, darauf als Rgl. Markscheider in Neunkirchen beim Steinkohlenbergwerk König, um am 1. November 1900 auf Fache Dorstfeld der Essener Steinkohlenbergwerke, also im Privatdienste, sich weiter zu betätigen. In welcher hohem Ansehen er sowohl beim Vorstand der letzteren als auch bei den Beamten und auch beim Deutschen Markscheiderverein stand, geht aus den ehrenvollen Nachrufen hervor, die ihm dieselben widmeten. In dem Nachruf des Vorstandes der Steinkohlenbergwerks-V.-G. heißt es: „Wir beklagen in herzlicher Teilnahme den Verlust eines Beamten, der ausgezeichnet durch hervorragende Gaben des Geistes wie des Charakters, seine vorzüglichen Kenntnisse und Fähigkeiten in nahezu 30jähriger Tätigkeit in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat. Das Andenken an diesen bewährten Beamten, dessen vorbildliches Wirken wir besonders geschätzt haben, wird von uns immer in Ehren gehalten werden.“ Die Beamten der Essener Steinkohlenbergwerke, Abteilungs Fache Dorstfeld, rufen ihm folgende Worte nach: „Mit dem Verstorbenen ist ein Mann von vornehmer Gesinnung und ausgezeichneten beruflichen Fähigkeiten dahingegangen, dessen lauterer Charakter ihm die Liebe und Verehrung seiner Kollegen in hohem Maße verschafft hat. Wir werden dem Dahingegangenen ein ehrendes Andenken für immer bewahren.“ Der Deutsche Markscheiderverein, Niederrheinisch-Westfälische Ortsgruppe, schätzte ihn ganz besonders und bringt dies in seinem Nachruf wie folgt zum Ausdruck: „Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treudeutschen Mann von hervorragenden Eigenschaften, der sich in jeder Hinsicht immer den Arbeiten unseres Naches mit großer Liebe gewidmet hat.“ Die am Montag in Dortmund stattgefundene Trauerfeier legte das richtige Zeugnis dafür ab, welche hohen Ansehens und welche großen Verdienste und Beliebtheit der Dahingegangene sich in weiten Kreisen erfreut hat. An seinem Sarge waren unzählige Kränze und Blumenspenden, darunter vom Bunde der Saarvereine, persönlich als letzten Gruß am Sarge des Dahingegangenen niedergelegt von seinem langjährigen Freunde und Reimentskameraden, dem Leiter der Geschäftsstelle „Saarverein“, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel-Berlin, ferner von der Dortmunder Ortsgruppe, vielen sonstigen Verbänden und Vereinen, Freunden und Bekannten. Der Tod des Dahingegangenen ist nicht nur ein herber Verlust für seine Familienangehörigen, denen er ein lieber Gatte und treusorgender Vater und Schwiegervater war, sondern auch für seine zahlreichen Freunde und Bekannten, die ihn stets geliebt, verehrt und geachtet haben. Mögen die ihm bei der Trauerfeier zum letzten Male zuteil gewordenen vielfachen Ehrungen den Hinterbliebenen in ihrem herben Schmerze ein kleiner Trost sein, mögen sie versichert bleiben, daß das Andenken des Dahingegangenen bei allen, die ihn persönlich gekannt, geschätzt und geliebt haben, stets in hohen Ehren gehalten wird.

Th. V.

† Todesfälle. Saarbrücken: Johann Blatter, Postschaffner a. D., 56 Jahre; Frau Charlotte Seibert, geb. Scherer, 76 Jahre; Philipp Enderlein, 74 Jahre; Pensionär August Groß, 64 Jahre; Hüttenbeamter i. R. Andreas Loris, 70 Jahre; Frau Witwe Peter Wilhelm, Helene geb. Ettelbrück, 76 Jahre; Frau Elisabeth Andre, geb. Kuhl, 57 Jahre; Witwe Peter Herrmann, geb. Pauline Simon, 80 Jahre; Angela Krill, 22 Jahre; Großkaufmann Hugo Gramling, 57 Jahre; Trudel Dittscheid, 18 Jahre; Hauptmann a. D. Paul Hede, 60 Jahre; Peter Schu; Heinrich Feuerstein.

55 Jahre; Frau Wwe. Christian Klein, geb. Katharina Krieger, 59 Jahre; Fritz Biringer, 20 Jahre; Frau Heinrich Wilhelm, Amalie geb. Speicher, 63 Jahre; Schneider Heinrich Walsdorf, 57 Jahre; Lokomotivführer a. D. Fritz Herrmann, 83 Jahre; Frau Wilhelm Schmidt, Katharina, geb. Köhl, 59 Jahre; Frau Johanna Maubach, geb. Bohrer, 36 Jahre; Oberzugführer a. D. Julius Müller; Frau Wwe. Fritz Zeig, geb. Luise Zeig, 70 Jahre; Julius Schauk, 38 Jahre; Frau Wwe. Jakob Pulvermüller, geb. Sophie Kappel, 58 Jahre; Eisenbahn-Oberschaffner Konrad Bahlsing, 54 Jahre; Kaufmann Fritz Becker, 69 Jahre; Kurt Becker, 7 Jahre; Frau Wwe. Leopold Schulz, Sophie, geb. Pfeiffer, 88 Jahre; Johann Lizenburger, 70 Jahre; Theobald Spreier, 32 Jahre; Lina Diener, 25 Jahre; Gipser- und Stukkateurmeister Anton Kleber, 50 Jahre; Walzenführer Georg Conrad; Alfred Bach, 66 Jahre. — Scheidt: Techn. Lehrling Jakob Lösch, 18 Jahre. — Gersweiler: Peter Zerk, 39 Jahre; Frau Karl Rosenthal, Elise, geb. Schneider, 38 Jahre. — Geislauren: Frau Josef Dernbecher, geb. Dalheimer, 37 Jahre; Nikolaus Jayer, 48 Jahre; Jakob Louis, 48 Jahre. — Roderhausen: Frau Witwe Johann Schneider, geb. Anna Welter, 72 Jahre. — Wehrden: Frau Nikol. Dhs, Maria, geb. Hausen, 42 Jahre. — Böllingen: Elektro-Installationsmeister Paul Gornitz, 48 Jahre; Frau Betty Kreutlich, 37 Jahre; Frau Witwe Georg Stein, Katharina, geb. Jaquemoth, 49 Jahre; Frau Wwe. Elise Würk, geb. Red, 58 Jahre; Frau Hermine Bollmeier, geb. Schönsiegel. — Altentessel: Frau Lina Bohner, geb. Müller, 52 Jahre. — Jägersfreude: Friedrich Naumann, 20 Jahre. — Herrenlohr: Pensionär Nikolaus Hemmer. — Dudenweiler: Elisabeth Richter, 20 Jahre; Frau Luise Wild, geb. Loff, 60 Jahre; Kaufmann Heinrich Heinz, 80 Jahre; Frau Wwe. Katharina Martin, geb. Zeig, 78 Jahre; Maurerpolier Johann Debiach, 62 Jahre; Paul Naumann, 27 Jahre. — Sulzbach: Mathilde Martin, 18 Jahre; Maschinensteiger a. D. Wilhelm Gräfer, 32 Jahre. — Altenwald: Otto Maack; Rudolf Bellon, 72 Jahre. — Friedrichstal: Frau Alois Marx, Katharina, geb. Köh, 21 Jahre; Otto Schröter, 31 Jahre. — Wildstod: Frau Wwe. Margarete Wahlen, geb. Hartmann, 76 Jahre. — Spiesen: Pens. Bergmann Karl Gehardt. — Hühnerfeld: Frau Jakob Hubig, geb. Siffert, 70 Jahre; pens. Grubenschlosser Karl Schneider, 62 Jahre. — Landsweiler: Karl Pad, 57 Jahre; Frau Jakob Kunzen, geb. Seifart, 36 Jahre. — Schiffweiler: Bäcker Eugen Schorr, 29 Jahre. — Neuntischen: Karoline Biehl, 63 Jahre; Frau Wwe. Andr. Bures, Gertrud, geb. Altherr, 87 Jahre; Zeichner Peter Kühn, 24 Jahre; pensionierter Hüttenarbeiter Friedrich Bod, 59 Jahre; Fritz Reck, 28 Jahre; Frau Elisabeth Bott, geb. Müller, 54 Jahre; Frau Katharina Jenni, geb. Breiningen, 63 Jahre; Hüttenarbeiter Franz Bott, 64 Jahre; Valentin Könnel, 56 Jahre. — Wiebelskirchen: Wilhelmine Engelmann, geb. Jahn, 62 Jahre; pens. Bergmann Christian Diele, 62 Jahre; pens. Eisenbahner Andreas Schwan, 66 Jahre. — St. Wendel: Frau Anna Lauer, geb. Simon, 41 Jahre. — Dillingen: Frau Nikolaus Gier, Anna, geb. Deimle, 70 Jahre; Otto Rechtenwald, 33 Jahre; Frau Peter Klein, Katharina, geb. Reiter, 60 Jahre. — Kerprich-Hemmersdorf: Gastwirt und Schreinermeister Heinrich Gellenberg, 56 Jahre. — Hilbringen: Jakob Kiefer, 64 Jahre. — Saarlouis: Dipl.-Ing. Heinrich Koch, 56 Jahre; Dachdeckerstr. Josef Bales, 68 Jahre; Anna Bertinckamp, 65 Jahre; Frau Wwe. Joh. Altmayer, Katharina, geb. Groß, 73 Jahre. — Graulautern: Gerichtsaktuar Nikolaus Fuhr, 28 Jahre; Maria Fontaine, 60 Jahre. — Mondorf: Frau Wwe. Nif. Jacob, Marg., geb. Streit, 67 Jahre. — Silwingen: Christoph Kiefer 63 Jahre. — Büdingen: Frau Wwe. Matth. Streit, Maria, geb. Streit, 61 Jahre. — Besseringen: Pens. Rottenführer Michel Johannes, 80 Jahre. — Merzig: Bernhard Lamberth, 57 Jahre; Frau Margareta Groß, geb. Bauer, 72 Jahre; Johann Reimsbach, 60 Jahre; Matthias Klein, 49 Jahre; Wwe. Heinr. Schulze, Elisabeth, geb. Reimsbach, 49 Jahre; Ernst Schreiner, 30 Jahre; Frau Matthias Ludwig, Barbara, geb. Fontaine, 47 Jahre. — Mettlach: Frau Gertrud Palme, geb. Gessert, 51 Jahre. — St. Ingbert: Bäckermeister Franz Götz, 48 Jahre; Frau Katharina Busch, geb. Bastian, 76 Jahre; Andreas Holdenried, 28 Jahre; Lademeister a. D. Jakob Schütt, 68 Jahre; Peter Lösch, 70 Jahre; Richard Klein, 20 Jahre. — Homburg: Hedwig Eisenbeis, 26 Jahre; Gertrude Schäffling, geb. Leibrod; Frau Friedrich Roland, geb. Beder; Forstverwalterswitwe Frau Maria Josephine Lehn, geb. Höfle, 71 Jahre. — Haffel: Frau Elisabetha Lukas, geb. Bender. — Bliestal: Steuerinspektorswitwe Anna Hauber, geb. Seyler, 50 Jahre; Studiendirektor a. D. Martin Mack, 66 Jahre. — Nahweiler: Kaplan Edmund Filler, 27 Jahre. — Nalbach: Jakob Stöhr-Zoumer, 46 Jahre. — Merlenbach: Staatl. geprüfte Musik- und Stachlehrerin Clementine Müller, 72 Jahre. — Wemmetweiler: Friedrich Schröer, 41 Jahre. — Rosenhaus: Friedrich Scheidauer, 52 Jahre.

Aus dem Saarwirtschaftsleben.

* Die Belegschaft der Saargruben betrug nach der letzten Zählung insgesamt 60 575 Mann: ledig 25 220, verheiratet 43 615, verwitwet 469, geschieden 31. Es sind vorhanden insgesamt 127 316 Kinder (64 624 Knaben und 62 689 Mädchen). Hauseigentümer sind 22 301, Besitzer von Feld und Wiesen 12 162. An Vieh wurden gezählt 178 Pferde, 10 462 Stück Rindvieh, 17 522 Ziegen. Ueber die Hälfte der Bergleute besitzt also ein eigenes Haus, und über ein Viertel noch Feld und Wiesen. Unter der gesamten Belegschaft wurden sieben Analphabeten festgestellt, davon sind vier im Saargebiet beheimatet, einer in Frankreich, einer in Italien und einer in Tunis. Im Saargebiet wohnen von der Belegschaft 62 458, in Preußen 3350, in Bayern 2659, in Oldenburg (Birkenfeld) 419. Aus Frankreich kommen 89 (Kreis Forbach 59, Kreis Saargemünd 23, sonstige Kreise 7).

Saareisen für französische Grenzbefestigung. Die vom Saarbürger Festungsbauamt soeben vergebenen 4000 Tonnen Betonrundenisen wurden dem Neunkircher Eisenwerk (Borm. Gebr. Stumm) und der Barbacher Hütte (Arbed) zugeteilt. Es handelt sich um 4 Lose von je 1000 Tonnen Betonrundenisen, lieferbar vor Jahreschluss frei Bestimmungsort. Die französischen Werke rissen sich nicht sehr um dieses Festungsbaumaterial, da die Abnahmebedingungen sehr streng gehandhabt und 10—25 Prozent des Materials abgelehnt zu werden pflegen.

Die Saarkohlen werden teurer. Die Saarbergwerksdirektion hat infolge der Preiserhöhung ab 1. September für die nahen Zonen einen neuen Preistarif für Innerfrankreich ab 1. Oktober in Kraft gesetzt, der eine Verteuerung um 5 Frs. je Tonne ausmacht.

Unfall- und Strafstatistik der Saargruben. Nach dem Bericht der Bergbehörde für das Saargebiet für 1928 betrug die Zahl der Unfälle auf den Saargruben im genannten Jahre 9200, davon waren 53 mit tödlichem Ausgang und 2068 hatten eine Erwerbsunmöglichkeit von mehr als vier Wochen zur Folge. Die Unfallstatistik auf den Saargruben seit der Inbetriebnahme der Gruben durch die Franzosen ergibt das folgende Bild: 1920: 7553 Unfälle, davon tödlich 74, 1921: 10 534 Unfälle, davon tödlich 55, 1922: 13 963 Unfälle, davon tödlich 61, 1923: 9158 Unfälle, davon tödlich 62, 1924: 16 236 Unfälle, davon tödlich 68, 1925: 14 705 Unfälle, davon tödlich 63, 1926: 13 263 Unfälle, davon tödlich 80, 1927: 10 476 Unfälle, davon tödlich 61, 1928: 9200 Unfälle, davon tödlich 53. In den 9 Betriebsjahren unter der französischen Verwaltung ereigneten sich also zusammen 105 088 Unfälle, davon 577 mit tödlichem Ausgang. Gefragt wird in den Bergarbeiterkreisen noch immer über ein hartes Strafsystem unter der französischen Verwaltung. Im Jahre 1928 wurden den Saarbergleuten 627 561 Franken als Strafgeelder vom Lohn gekürzt. Diese Strafsummen zeigen eine ständige Steigerung. 1921: 100 212 Franken, 1922: 256 485 Franken, 1923: 202 345 Franken, 1924: 379 907 Franken, 1925: 381 456 Franken, 1926: 531 881 Franken, 1927: 627 815 Franken und 1928: 627 561 Franken, zusammen in den acht Jahren von 1921 bis 1928 sind also an Strafgeelder erhoben worden 3 107 665 Franken. Zu bemerken ist hierbei, daß die Strafgeelder restlos den Arbeiterunterstützungskassen zufließen. Immerhin wird ein nicht unerheblicher Teil der sozialen Aufwendungen aus diesen Strafgeeldern gedeckt. Im Jahre 1928 erhielten die Saarbergleute an Vergütungssummen für die Urlaubszeit 12 880 140 Franken. Die Gesamtaufwendungen für Urlaubsvergütung belief sich in den sieben Jahren von 1922 bis 1928 auf die ansehnliche Summe von 67 748 581 Franken. Im Jahresdurchschnitt belief sich die Höhe der Belegschaften auf allen Gruben auf 61 199 Mann gegenüber 71 079 Mann im Jahresdurchschnitt von 1927. Die Belegschaft ist somit gegenüber dem Vorjahre um fast 10 000 abgebaut worden.

Vom deutsch-saarländischen Warenaustausch. Im Monat August führte das Saargebiet menaenmäßig 2 195 980 Doppelzentner seiner Erzeugnisse nach dem Reiche aus, und zwar 24 873 Doppelzentner forst- und landwirtschaftliche Erzeugnisse, 1 338 186 Doppelzentner mineralische und fossile Rohstoffe, darunter 1 108 997 Doppelzentner Steinkohlen aus den Saargruben, 67 243 Doppelzentner Erzeugnisse der Ton- und Glasindustrie, 601 800 Doppelzentner Erzeugnisse der eisenhaltenden Industrie, ausschließlich des Nebenproduktes von 159 902 Doppelzentner Thomasphosphatmehl, und 3976 Doppelzentner Waren verschiedener Art. Hinzu kommt noch eine Ausfuhr von 4167 Stück Maschinen. Das Reich führte dagegen 1 221 612 Doppelzentner Waren in das Saargebiet ein. Das Verhältnis der Reicheinfuhr in das Saargebiet hat sich gegenüber den Vorjahren von 1:3 auf 2:3 gehoben. Von der Einfuhr aus dem Reiche entfallen 262 293 Doppelzentner auf forst- und landwirtschaftliche Erzeugnisse, 807 903 Doppelzentner auf mineralische und fossile Rohstoffe, darunter 279 950 Doppelzentner Steinkohlen, 92 800 Doppelzentner Holz und 46 000 Doppelzentner Briffetts, 46 409 Doppelzentner Erzeugnisse der Eisenindustrie, 87 941 Doppelzentner Erzeugnisse der Ton-, Glas- und Steinindustrie, 5025 Doppelzentner Erzeugnisse der elektrotechnischen Industrie, und 12 041 Doppelzentner Waren verschiedener Art. Die Einfuhr an Maschinen

betrug 8447 Stück. An Schuhen bezog das Saargebiet aus dem Reich 56 940 Paar. Die Einfuhr aus dem Reich zeigt auch im August eine steigende Entwicklung, ein Beweis dafür, daß immer mehr die französische Ware aus dem Saargebiet zurückgedrängt wird. Leider sind zuverlässige Unterlagen für die Aufnahme französischer Waren im Saargebiet nicht vorhanden, auf der Gegenseite arbeitet man noch immer mit der Einfuhr von 2 Milliarden Franken im Jahr, eine Angabe, die von Sachkennern als übertrieben bezeichnet wird.

—r.

Vom „Bund der Saarvereine“

Große Saarkundgebung in Dortmund.

Die Dortmunder Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine war es, die gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Verbände für das Grenz- und Auslandsdeutschtum zu dieser Saarkundgebung am Sonnabend in der Westfalenhalle gerufen hatte. Bei der Kundgebung, bei der in der riesigen blauweiß geschmückten Westfalenhalle nicht viel Plätze leer blieben — es waren über 8000 Menschen erschienen —, wirkten mit: das Vereinsorchester des Gesangsvereins des Eisenwerks Dortmunder Union, das die anderen Darbietungen mit flotten Märschen umrahmte; der Lehrerchorverein Dortmund (e. V.), der unter seinem Chormeister Hermann Dettinger „Deutsches Gebet“ von Rudolf Bud, „Muttersprache“ von Friedrich Hegar und „Rheinweinlied“ von Felix Mendelssohn in vollendeter Weise zu Gehör brachte und die Schulgruppen des B. D. A. in Dortmund. In einer einleitenden Ansprache betonte Direktor Treut vom B. D. A. Berlin, daß der B. D. A. kein Verein der Phrase, sondern ein Verein der praktischen Arbeit sei. Nach dem gemeinsamen Absingen des Deutschlandliedes marschierte Dortmunds Jugend, marschierten die B. D. A.-Schulgruppen in die Hallenebene, um gymnastische Übungen vorzuführen. Es folgte, so schreibt die „Dortmunder Ztg.“, ein großangelegter Vortrag von Verwaltungsdirektor Vogel in Berlin über das deutsche Saargebiet. Einleitend wies der Redner darauf hin, von wem besonderer Tragik das Schicksal des ferndeutschen Saargebiets infolge der Bestimmung der Versailler Diktate sei. Unerlöschlichen Sinnes und unentwegten Mutes habe die Bevölkerung an der Saar zehn Jahre hindurch einhellig ihr Deutschtum in unverbrüchlicher Treue bekannt. Die bei den Friedensverhandlungen von Frankreich angewandte niederträchtige Fälschung der Urkunde, die bekannte Saarlüge von den 150 000 Saarfranzosen, kennzeichnete der Redner als einen ungeheuerlichen politischen Betrug, wie ihn die Welt noch nie gekannt habe. All das, was sich seit jenem schwarzen Novembertag 1918 nach dem Einzug der Franzosen im Saargebiet ereignet habe, schilderte der Redner in packenden Bildern und bezeichnete es als ein Verbrechen der Schande und Schmach, das sich Frankreich am Rhein, in der Pfalz und an der Saar gesetzt habe. Den Raubzug auf den Saargruben und den Kohlendiebstahl im Warndtgebiet, wo selbst auf preussischem Gebiet unter Tage seit 1922 Steinkohle in unermesslichen Mengen dem deutschen Vaterlande gestohlen würden, eingehend beleuchtend, wies er nach, wie die Politiker Frankreichs von der Hoffnung beseelt gewesen seien, innerhalb der durch das Versailler Diktat für die verschleierte Annexion des Saargebiets bestimmten 15 Jahre das Saargebiet und seine Bewohner für die Eingliederung in den französischen Staatsverband reif zu machen. Die Saarländer sollen keinen Zoll breit deutschen Landes opfern und den Saargrubenbesitz gleichfalls ohne Einschränkung Deutschland erhalten. Auf diese Grundforderungen haben sich sämtliche Parteien des Saargebiets gestellt. Sie sind eher bereit, bis 1935 auszuweichen, als auch nur einen Finger breit nachzugeben. Sie wünschen, daß die Gruben in die Hände der deutschen Staatsmacht übergehen und für alle Zukunft vor dem Zugriff der Franzosen gerettet werden. Auf handelspolitischem Gebiet verlangen die Saarländer die Rückkehr des Saarlandes ins deutsche Zollgebiet. Sollte etwa ein neuer Saarbetrug inszeniert werden, oder gebrauche man wieder eine gefälschte Saaradresse, dann dürfe Frankreich gewiß sein, daß es dabei auf den entschlossensten Widerstand der gesamten Saarbevölkerung und ganz Deutschlands stoßen werde. Mehr als zehn Jahre tobe der Kampf um die Deutscherhaltung des Saargebiets und die Haltung der Saarbewohner müsse vorbildlich sein für ganz Deutschland, dieser Bevölkerung, die der Kampfpatrie treu bleibt: „Hände weg vom Saargebiet und allem, was zu ihm gehört“, denn „Deutsch die Saar immerdar!“ (Reicher Beifall.) Die Kundgebung schloß mit dem Absingen des Altniederländischen Dankgebetes. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an. Am Sonntag wurde von der Westfalenhalle bis zum Fiedenbaum ein Radfahrerkorso durchgeführt, der Festwagen mitführte, von welchen besonders der von der Dortmunder Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine gestellte Wagen: „Deutsch die Saar immerdar“ großen Beifall fand.

neue Gesichter, u. a. war auch ein Posener anwesend, der uns einen kleinen, aber inhaltsreichen Einblick in die heutigen Verhältnisse seiner Heimat gab. Die Damen der Ortsgruppe hatten für den Abend eine Überraschung geplant. Leider ließ sie aber der Hauptdarsteller bei dem Festspiel im Stich. Der gestiftete Vereinswimpel war nicht rechtzeitig fertig geworden, so daß die proklamierte „Weihe des Vereinsbanners“ auf die Novemberversammlung verschoben werden mußte. Der mitgebrachte Entwurf entschädigte die allzu Neugierigen. Der Wimpel zeigt oben in bunter Ausführung das Winterbergdenkmal. Darunter steht der Name des Vereins und auf der Rückseite in kleinen Lettern: „Gestiftet von den Damen der Ortsgruppe Breslau.“ Das in der letzten Versammlung gegründete Doppelquartett hat zwar erst die erste Hälfte des „Saarliedes“ eingeübt, trägt sich aber schon jetzt mit dem Gedanken, bei der Weihnachtsfeier das andere schöne Saarheimatlied „Die Hauptsache ist, das mir 'ne Vereinsfahne hant“ vierstimmig vorzutragen. Den Damen des Vereins sei auch an dieser Stelle für ihre Opferfreudigkeit herzlich gedankt. Am 7. Dezember findet die Weihnachtsfeier verbunden mit Saarkundgebung in Bräuers Festfalen statt. Da zu dieser Feier alle vaterländischen Verbände eingeladen werden, hoffen wir auf ein ausverkauftes Haus, zumal schon jetzt mit dem Vorverkauf begonnen wird. Der Gedankenaustausch nach Erledigung der Tagesordnung scheint die Hauptanziehungskraft bei den Monatsversammlungen zu sein. Die Vorschläge des Vorstands werden stets einstimmig angenommen. Mit einer gewissen Eile strebt man dem Punkt Verschiedenes zu. Wenn dann ein neues Mitglied erschienen ist, eröffnet die Vorsitzende des Damenkränzchens (das haben wir auch! Jeden Donnerstag nachmittags 5 Uhr in den „Vier Jahreszeiten“), das Redebüchlein. In der letzten Versammlung mußte Herr Oberberggrat Weiskleder aus seinen reichen Erinnerungen einiges zum Besten geben.

* Die Ortsgruppe Herne i. Westf., die älteste Ortsgruppe im rheinisch-westfälischen Revier, beging am Samstag das zehnjährige Bestehen im Friedrichsed in Horsthausen. Der glanzvolle Verlauf ist wohl in erster Linie das Verdienst des Protectors und Ehrenvorsitzenden der Herner Ortsgruppe, des Herrn Generaldirektors Bergassessor A. Klein. Mitwirkende waren die Bergkapelle „Friedrich der Große“ unter Kapellmeister Steiger Klein und der MGV „Frohsinn“ unter Leitung Musikdirektor Merkelbachs. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man auch Oberbürgermeister Träger, Oberstudiendirektor Dr. Gagemann, Polizeihauptmann Wandel, viele Stadtverordnete, Parteivorsitzende, Herren staatlicher und kommunaler Behörden und des Bergbaues. Mit dem Eröffnungsmarsch „Mein Vaterland“ leitete die Musik den Abend ein. Herr Paulus, der erste Vorsitzende des Jubelvereins, begrüßte dann die Erschienenen, Ehrengäste, Landsleute, Sänger, Musiker und außer dem Referenten des Abends, Herrn Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, den Redner der Sonntagskundgebung, Herrn Mittelschulrektor Debusmann-Elsberfeld. Er dankte den Anwesenden für den Willen, durch persönliche Teilnahme an der Saarkundgebung ihre Solidarität für die Saarbevölkerung zu bezeugen. Er bat, dazu mitzuwirken, daß das Saargebiet bald wieder zum Mutterlande zurückkomme, denn: deutsch sei und bleibe die Saar! Fräulein Meier sprach darauf den Festprolog „Saarland“, ein Gedicht starken Protestes, ein Gedicht der Liebe und Treue des ausgewiesenen Saarländers zur Heimat. Kraftvollster Kampfwille offenbarte sich in den beiden folgenden Liedern, die der MGV „Frohsinn“ unter Merkelbach zu Gehör brachte: „Flamme empor“ von Franke und Linars „Ewig liebe Heimat“. Besonders das letzte Lied wurde dankbar applaudiert. Frau Paulus schenkte darauf im Namen der Frauen des Saarvereins den Männern ein schönes Tischbanner mit den Saarbrücker Stadtfarben und dem Wahlspruch des Vereins: Deutsch die Saar — immerdar! Die Bergkapelle spielte recht gut die Ouvertüre aus der Oper „Norma“, und die Sänger erfreuten, stimmlich vorzüglich disponiert, dynamisch ohne Tadel und auch sprachlich ansprechend, mit der „Rheintreu“ von Hansen und „Kapitän und Leutnant“ von Heinrichs. Ihre Leistungen fanden beifällige Aufnahme. Der Leiter der Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Herr Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin, widmete vor Beginn seines Vortrages, während sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben, dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen ehrenvollen Nachruf. Der plötzliche Tod habe allüberall tiefste Trauer hervorgerufen und jeden guten Deutschen aufs tiefste erschüttert. Wie im ganzen deutschen Vaterlande halbmaßte geklagt sei, so habe man auch im Saargebiet zum Zeichen des herzlichen und innigsten Beileids halbmaßte geklagt. Redner feierte den Reichsaußenminister als einen verdienstvollen Staatsmann, dem treueste Willkürerfüllung mit Recht nachgerühmt werden könne. Seine Leistungen als Führer der deutschen Außenpolitik gehörten jetzt schon der Geschichte an. Sein ganzes Leben und seine ganze Arbeit haben seinem Vaterlande gegolten, das er stets über alles geliebt habe. Den Freiheitskampf des Saargebiets habe er mit warmem Interesse verfolgt und wo sich nur immer die Gelegenheit bot, sei er für das Recht der fern-

* Schlesische Gruppe des Bundes der Saarvereine. In der September-Monatsversammlung sah man wieder ein paar

deutschen Saarbevölkerung mit aller Kraft eingetreten. Die vaterländische Aufklärungsarbeit des Saarvereins habe er ebenfalls mit tiefgehendem Interesse verfolgt und ihr stets sympathisch gegenübergestanden. Leider habe er den Tag der völligen Befreiung unserer Rheinlande und der Rückgliederung des Saargebiets nicht mehr erlebt, denn sein Herzenswunsch sei es gewesen, daß dem Rheinland und dem Saargebiet eine Befreiungstunde recht bald schlagen möge. Gleichgültig, welcher politischen Partei jemand angehöre, diesem verdienstvollen Staatsmann müsse jeder die Achtung und Ehrung zollen, die er verdient habe. Jedenfalls hätten die Mitglieder des Bundes der Saarvereine durchaus Ursache, in Würdigung der großen Verdienste das Andenken an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann stets in Ehren zu halten. Zum eigentlichen Thema seines Vortrages übergehend betonte Redner, daß nicht nur der Völkerbund, sondern die ganze Welt es wisse, wie es um das Saargebiet stehe. Selbst der Kanadier Stephens, der drei Jahre Präsident der Saarregierung war, habe gesagt, daß 780 000 der Saarbewohner Deutsche und keineswegs davon entzückt seien, von vier Ausländern regiert zu werden. Sie wollten, möge die Abstimmung 1935 ausfallen, wie sie wolle, zu ihrem deutschen Vaterlande zurück. Früher habe man keine Saarfrage gekannt. Heute schalteten dort Belgier, Franzosen, Engländer und Tschechen, um die Interessen Frankreichs wahrzunehmen. Das schwergeprüfte Saarland habe sich den Glauben an das Mutterland erhalten, das wisse die ganze Welt. Am 22. November hätten die Franzosen das Saargebiet besetzt und schon im Dezember hätten die Saarländer in heimlichen Versammlungen die bekannte Eingabe an den Präsidenten Wilson beschlossen, in der sich die Vaterlandsliebe der Saarländer widerspiegele. Frankreich erhebe historische Ansprüche auf das Saargebiet. In vier verschiedenen Epochen innerhalb von 64 Jahren habe es wohl kurze Zeit Frankreich gehört, nie aber durch friedliches Recht. Die Vaterlandsliebe der Saarbevölkerung habe sich immer dann offenbart, wenn schwere Zeiten über ihre Heimat hereinbrachen. Beim Zusammenbruch 1918 habe man den heimkehrenden Feldgrauen das Letzte an Liebesgaben hingegeben, ihnen aber auch die Bitte mitgegeben, ihrer nicht zu vergessen und wiederzukommen zur Befreiung. Kühl, äußerst kühl sei der Empfang der Franzosen gewesen, verschwunden waren die Ehrenpforten, die nur den besiegten Brüdern gälten. Mit den Saargruben fiel ein ungeheures Vermögen in französische Hände. 75 000 Bergleute schafften dort jährlich 18 Millionen Tonnen Kohlen. Bis zur tiefsten Teufe birgt das Saarland 33 Milliarden Tonnen Kohlen, ein unermesslicher Kohlenreichtum. Darum kämpft der Franzose auch mit allen Mitteln um den Besitz der Saargruben. Die Kohlenvorkommen waren ihm bei der Grenzregulierung maßgebend. Weiter ließ er sich leiten von politischen Gründen und strategischen Zielen. Der Redner ging dann auf die politische Lage der Gegenwart im Saargebiet ein. Von seinen diktatorischen Befugnissen machte der Franzose weitgehendsten Gebrauch durch Ausbeutung, Stilllegung und Verpachtung der Gruben. Er stehle sogar unter der Erde Kohlenvorkommen auf preussischem Gebiet. Abstimmen dürfte 1935 nur, wer am 28. Juni 1919 im Saarland war und 20 Jahre alt ist. Ein ungeheuerlicher Betrug sei die Manipulation mit 150 000 Unterschriften von Saar-Lothringern gewesen. Aus dem eigentlichen Saargebiet habe niemand seine Unterschrift für Frankreich gegeben. Der Kampf der Saarbevölkerung gegen die Fremdherrschaft werde in vorbildlicher Weise geführt. Er sei nicht gewaltsam, aber voll einheitlicher Geschlossenheit, Konfession und Partei verschwinde vor der vaterländischen Sache. Frankreich wisse, daß es bei der Abstimmung ein klägliches Fiasko erleben werde, deshalb beschränke es sich darauf, wirtschaftliche Eroberungen zu machen. Es werde ungeheuerliche Entschädigungen bei der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland verlangen. Noch schwere Kämpfe ständen der Saarbevölkerung bevor. Dennoch müsse unüberwindlicher Optimismus jeden befeelen. Hände weg vom Saargebiet, müsse der Kampf ruft lauten, denn: Deutsch ist die Saar — immerdar! Die Zuhörerschaft gab den Ausführungen stürmische Zustimmung. Es folgte nun die Ehrung der Jubilare. Von 15 waren 13 anwesend. Sie stellten sich unter dem großen Transparente mit der Inschrift: „Lieb Vaterland, Saardeutschland ruft!“ auf der Bühne auf. Generaldirektor Bergasseffor Klein nahm die Ehrung vor. Er würdigte in kurzen Worten den ehrenvollen Auftrag, die Männer, die sich zum Rückgrat ihrer Heimat in Herne zusammensanden und im Reiche vorbildlich wurden, auszuzeichnen. Er steckte jedem der Jubilare eine Ehrennadel an, die eine „10“, umgeben von einem Silberkranz, zeigte. Die Namen der Jubilare sind: Adam Blas, Johann Dier, Peter Grewenig, Hermann Heu, Paul Hoffmann, Mit. Jungfleisch, Christian König, Peter König, Wilhelm Meisinger, Heinrich Meyer, Wilhelm König, Wilhelm Korst, Karl Kuhn, Jak. Schmidt, Eduard Weber. Von diesen Gründern und treuen Mitgliedern dankte der Ehrenvorsitzende besonders Herrn Korst als dem geistigen Führer der Saarvereinsbewegung. Dieser entgegnete dann im Namen der Jubilare für die Ehrung und Auszeichnung. Nicht um Anerkennung bühnten die Jubilare, dennoch seien sie stolz auf die Auszeichnung. Sie seien der festen Überzeugung,

daß ihre Bestrebungen sich restlos erfüllen würden. Für den Bund der Saarvereine überbrachte Herr Debusmann dem Verein und seinen Jubilaren herzliche Glückwünsche. Mit einem dreifachen „Glückauf“ auf den Herne Saarverein, auf das Saargebiet und das deutsche Vaterland schloß er, und alle Anwesenden stimmten freudig mit ein. Der Vorsitzende des Oberhauser Saarvereins schloß sich den Gratulanten an und brachte auf das Saarland ein dreimaliges „Hoch“ aus. Die Sänger boten noch drei Lieder und zwar „Der Spielmann“, „Zieh hinaus beim Morgen-grau’n“ und „Der Jäger aus Kurpfalz“. Dann sprach Generaldirektor Bergasseffor Klein das Schlußwort. Er gedachte auch Hindenburgs Geburtstages und bat, nicht auseinander zu gehen, ohne des Vaterlandes nochmals zu gedenken. Dann brachte er ein dreimaliges „Deutschlandhoch“ aus, und die Anwesenden sangen das Deutschlandlied mit großer Begeisterung. Ein gemütliches Beisammensein folgte dem offiziellen Teile. — Am Sonntagabend hielt dann der Saarverein in seinem Vereinsheim „Franziskaner“ eine öffentliche Versammlung ab. Herr Paulus begrüßte die Erschienenen. Über die Rundgebung in Horsthausen referierte dann der Schriftführer, Herr Korst. Herr Nießen sprach Worte des Dankes für den Ehrenausschuß, für die Grenzlanddeutschen ergriff Stadtkammerrath Schifke das Wort. Das Referat des Abends über die wirtschaftliche Lage des Saargebiets hatte Mittelschulrektor Debusmann, Elberfeld. Er führte u. a. aus: Der Tommy ist fort, damit hat auch die Räumung des Saargebiets begonnen. Vorbei sind die Zeiten, in denen man von Abstimmung sprach, der Franzose fürchtet von ihr nur Unheil. Es wird verhandelt. Damit ist die rein politische Seite der Saarfrage gekennzeichnet. Um so verwickelter ist die wirtschaftspolitische Seite. Während der Friedensvertrag nur von einem Rückkauf der Saargruben sprach, will Frankreich mit dieser Angelegenheit noch allerlei gute Geschäfte verquiden. Es hat allen Grund, mit dem Eintritt in sofortige Verhandlungen zufrieden zu sein. Denn 1935 hätte es keine Forderungen mehr stellen können. Es sind vor allen Dingen die Industrieritter, wie sie in Frankreich selbst genannt werden, die darauf hinstreben, Frankreich in einer gemischt-wirtschaftlichen Verwaltung der Saargruben auch die weitere wirtschaftliche Vormachtstellung zu erhalten. Die gleichen Kreise wollen das deutsche Warndgebiet für Frankreich erwerben. Die Grundbedingung für uns ist die vorbehaltlose Rückgabe des Saargebietes mit seinen Gruben an den preussischen und bayerischen Staat. Frankreich denkt daran, eine tüchtige Summe Geldes beim Rückkauf herauszuschlagen. Die Verhandlungen werden gegenseitige Zugeständnisse mit sich bringen, aber sie sind nur insoweit berechtigt, als es sich um das Wohl der Bevölkerung handelt. Der größte Teil der Saarkohlen geht im Augenblick nach Frankreich. Man wird diesen Absatz nicht ohne Schaden unterbrechen dürfen. Dafür wird man lothringische Erze und landwirtschaftliche Produkte Lothringens hereinnehmen müssen, die übrige französische Industrie muß sehen, daß sie in dem stärker einsetzenden Wettbewerb der deutschen Industrie konkurrenzfähig bleibt. Der Beginn der Verhandlungen durch ein Abkommen Stresemanns mit Briand im Haag ist im Saargebiet begeistert begrüßt worden. Gewerkschaften, Handel und Industrie erwarten eine gerechte Lösung. Die Städte haben begeisterte Entschlüsse in diesem Sinne an die Reichsregierung geschickt. In Frankreich ist die Meinung sehr geteilt. Die direkt am Saargebiet interessierten Kreise lehnen eine Rückgliederung ab und beginnen ihr Lügen- und Intrigenspiel von neuem. Weiße Volkskreise jedoch, besonders auch im benachbarten Lothringen, wollen eine gerechte Lösung und erhoffen davon die endliche Befriedigung. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Frankreich auf so schnelle Saarverhandlungen nicht gewappnet war, und daß es nicht nur Bosheit, daß die Verhandlungen erst am 15. Oktober beginnen. Wie dem auch sei, es wird ein hartes Ringen werden in Paris. Wir müssen den Verhandlungen mit Ruhe entgegensehen und einmütig hinter unserer Delegation stehen. Das heimkehrende Saargebiet aber müssen wir aufnehmen wie einen lieben Sohn, der aus der Fremde zurückkehrt. Wir müssen versuchen, die geschlagnen Wunden zu heilen und es einzugliedern in den deutschen Volkskörper. An dem Tage ist die Arbeit der Saarvereine getan und ihr Ziel ist erreicht.

* Der Saarverein in Herne i. Westf. hielt am Sonntag, 1. September, abends 7 Uhr, im Franziskaner seine Monatsversammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden Paulus eröffnet und geleitet wurde. Es konnten 8 neue Mitglieder aufgenommen werden. Landsmann Chr. König erstattete einen Bericht über die in Mörser-Merbed stattgefundenen Fahnenweihe, verbunden mit großer Saarkundgebung, wozu der Verein seine Vertreter entsandt hatte. Der Bericht wurde von dem Kassierer Blas ergänzt. Als wichtigster Punkt aus den Verhandlungen ist die im Herbst stattfindende Delegiertenkonferenz des Rheinisch-Westfälischen Verbundes, auf der die Saarpensionsfrage auf der Tagesordnung steht, hervorzuheben. Von den bisher geleisteten Vorarbeiten für das 10jährige Stiftungsfest, verbunden mit Saarkundgebung, am 5. und 6. Oktober, gab der Vorsitzende Kenntnis. Aus den Mitteilungen war zu entnehmen, daß die Veranstaltung eine große vaterländische Rundgebung werden

wird. Das Protektorat hat Herr Bergasseffor Generaldirektor A. Klein übernommen. Als Redner für die beiden Tage sind Herr Verwaltungsdirektor Th. Vogel (Berlin) und Mittelschulrektor Debusmann (Elberfeld) gewonnen. Im unterhaltenden Teil wirken die Werkstatte Friedrich der Große und die Horsthauser Sängervereinigung mit. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Mitglieder Didier, Wagner, Wirs und Peter König zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Für die Ehrung sprach Landsmann Didier den Dank seiner Kameraden aus. Unter den Eingängen war eine Einladung des Christlichen Gewerkschaftskartells zum diesjährigen Kartellfest. Die Versammlung beschloß die Teilnahme daran.

* Über die Saar-Rundgebung der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine berichtet die „Pfälz. Rundschau“: „Freiheit ist die Lösung“. Die bevorstehenden Verhandlungen um die Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande veranlaßten die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine zu einer Rundgebung, die am Samstag, 14. September, abends, im Saalbau zu Mannheim stattfand. Als Vertreter der Stadt Mannheim war Professor Dr. Brehm, vom Verein für das Deutschtum im Auslande Dr. Graff erschienen. Ein Lichtbildervortrag von Stadtoberinspektor Max Wenz, Saarbrücken, zeigte, daß das vielumstrittene Land an der Saar nicht nur ein Gebiet der rauchenden Schöte und Zechen ist, sondern vor allem im Warndt und der Saarpfalz Natur Schönheiten aufzuweisen hat, die es den beliebtesten Erholungspätzen würdig zur Seite stellen. Den geschichtlichen und wirtschaftlichen Hintergrund zu den prächtigen Bildern gaben die knappumrissenen Ausführungen des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe, M. Eich, der vor allem an die uralte Verbindung des Saargebietes mit Deutschland erinnerte. Nur kurze Frist sei es vom Reiche widerrechtlich getrennt gewesen. Der Zeit um 1815, wo Friedrich Rückert das ergreifende Lied „Vom vergessenen Saarnöglein an der Brück an der Saar“ sang, folgte 100 Jahre später der Versailler Vertrag, der die Bodenschätze und seine Wirtschaft unter fremde Herrschaft stellte bis 1935, wo die Bevölkerung über ihr künftiges politisches Schicksal entscheiden sollte. Antwort auf diese Frage sei längst gegeben worden: „Heran zum Reich!“ sei die Lösung in aller Herzen. Es falle der Bevölkerung nicht leicht, auf die Volksabstimmung zu verzichten, denn sie hätte ein für allemal die urdeutsche Gesinnung der Bevölkerung befundet und für ewig mit dem in Versailles geborenen Märchen von den 150 000 Saarfranzosen ausgeräumt. Aber kein Franzose glaubt heute mehr an einen Abstimmungssieg; desto stärker sei aber der Kampf um die wirtschaftlichen Vorteile des Landes, und seine Vorboten zeigen sich mit der Begleitmusik in der Pariser Presse: Auf Vorschlag des 2. Vorsitzenden Kremp-Mannheim soll der deutschen Delegation, die jetzt in Paris die Saarverhandlungen aufnimmt, folgende Entschliekung unterbreitet werden, die gleichzeitig auch dem Reichsaußenminister, den bayerischen und preußischen Ministerpräsidenten und dem Saarlandestat in Saarbrücken übermittelt werden soll: „Die im Saalbau zu Mannheim zahlreich versammelten Mitglieder des Bundes der Saarvereine, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen, und Freunde des Saargebietes begrüßen es mit ehrlicher Freude, daß nach den Haager Verhandlungen über die Rheinlandräumung in der nächsten Zeit auch die Saarfrage in direkte Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen ihrer endgültigen Lösung zugeführt werden soll. Eine befriedigende Lösung dieser Frage kann nur darin bestehen, daß dem eindeutigen Willen der Saarbevölkerung folgend und in Achtung vor dem Selbstbestimmungsrecht die uneingeschränkte politische, wirtschaftliche und kulturelle Wiedervereinigung mit Deutschland herbeigeführt wird. Erst mit der restlosen Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit ist die Bahn für eine dauernde Befriedung und für die wünschenswerte Verständigung mit dem Nachbarland, insbesondere auf dem Wirtschaftsgebiet, geebnet. Die wirtschaftliche Befreiung des Saargebietes darf nach unserer Ansicht unter keinen Umständen mit größeren Opfern erkaufte werden, als sie der Versailler Vertrag vorsieht. Denn die natürlichen Hilfsquellen des Saargebietes waren und sind berufen, der Wohlfahrt der Saarbevölkerung zu dienen.“ — Diese Entschliekung wurde am 16. September dem Herrn Reichsaußenminister Dr. Stresemann dratlich und schriftlich mitgeteilt, indem die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen dem Herrn Reichsaußenminister gleichzeitig aufrichtigen Dank aussprach für seine hingebende Arbeit im Dienste der Befreiung unserer Saarheimat. Darauf ging die Antwort ein, daß der Herr Reichsaußenminister Dr. Stresemann von dem an ihn gerichteten Telegramm und dem nachfolgenden Schreiben mit lebhafter Genugtuung Kenntnis genommen und den Auftrag erteilt habe, der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine seinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Auch Herrn Kommerzienrat Dr. Hermann Röschling, dem erproben und erfolgreichen Führer im Kampf um die Deutsch-

erhaltung des Saargebietes, wurde die Entschliekung überhandt. In seinem Antwortschreiben betont Herr Kommerzienrat Dr. Hermann Röschling, daß die Entschliekung selbstverständlich seine volle Zustimmung fände.

* Die Ortsgruppe Mülheim/Ruhr des Bundes der Saarvereine hielt am 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Rheinischer Hof“ unter starker Beteiligung — 52 Mitglieder und Gäste waren anwesend — ihre Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung gedachte der 1. Vorsitzende, Studienrat Rodler, des 82. Geburtstages unseres allverehrten Reichspräsidenten. Er feierte ihn als den Mann, dem, wenn je in der Geschichte, der Beiname Retter des Vaterlandes gebühre. In das auf unsern Hindenburg dargebrachte Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Anschließend widmete der Vorsitzende unserem verstorbenen Außenminister Dr. Stresemann einige Worte treuen Gedenkens und feierte ihn als einen Mann treuester Pflichterfüllung. In der höchsten Not des deutschen Volkes, als der Ruhrkrieg verloren war, habe Stresemann mit dem Reichskanzleramt die Führung der deutschen Außenpolitik übernommen. Seine Leistungen gehörten heute schon der Geschichte an. Auch ihm sei das Vaterland über alles gegangen, in dessen Dienste er sich verzehrt habe. Die völlige Wiederherstellung der deutschen Souveränität war eines der höchsten Ziele des verstorbenen Staatsmannes. Den Tag der Befreiung habe er nicht mehr erlebt, aber er habe das Morgenrot des neuen Deutschlands gesehen. Bis zum letzten Atemzuge habe er für sein Vaterland gekämpft. Trauernd stehe das deutsche Volk an der Bahre des auch für uns Saarländer zu früh dahingegangenen großen Mannes. Denn sein großes Ziel fürs kommende Jahr war ein freier Rhein mit freier Saar. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen stehend durch einige Augenblicke stillen Gedenkens. Nach einer kurzen Pause wurde in die Besprechung der Tagesordnung getreten, bei der es sich um das Winterprogramm handelte, das durch eine Vorstandssitzung gründlich vorbereitet war. Neben den üblichen Versammlungen wurden folgende Veranstaltungen festgesetzt. Am 14. Oktober Regelaabend mit Damen in Heißen bei Bruns um 7½ Uhr abends. Am 10. November, abends 7½ Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinslokal. Am 8. Dezember, um 4½ Uhr, im Restaurant Salamander Nikolausfeier. Das Einstudieren der vortragenden Kinder hat wieder Fräulein Stenger-Styrum übernommen. Am 11. Januar werden wir im Vereinsheim „Rheinischer Hof“ unsere Bannerweihe festlich begehen. Das Kostümfest wird am 15. Februar, 8½ Uhr, im „Salamander“ stattfinden, wozu schon die uns vom vergangenen Jahre bestens bekannte Musik verpflichtet wurde. Ueber unser Stiftungsfest im Mai soll später beraten werden. An dem 10jährigen Stiftungsfest der Ortsgruppe Oberhausen haben sich am Sonntag, dem 13. Oktober, 10 Mitglieder beteiligt. Der Ortsgruppe Herne wurde für heute ein Glückwunschschreiben zugesandt; ebenso dem Männergesangsverein Eintracht, Böcklingen, ein Glückwunschtelegramm zu seinem 25jährigen Bestehen. Schließlich wurde aus der Versammlung heraus angeregt, eine Entschliekung an die Leitung des Bundes der Saarvereine dahingehend zu senden, daß wir Saarländer im Reiche größtes Interesse an den bevorstehenden Beratungen über unsere Saarheimat hätten. Zehn volle Jahre hätten wir für die Deutscherhaltung gekämpft und daher sei es recht und billig, daß wir auch bei den kommenden Verhandlungen mitzuberaten hätten. Wir wünschen, daß die langjährig bewährten Führer unserer Bewegung zu diesen Beratungen mit hinzugezogen werden. Nach Erledigung einer vereinsgeschäftlichen Angelegenheit folgte gemütliches Beisammensein bei angeregtester Unterhaltung, Musik und Gesang. Gegen Mitternacht trennte man sich mit einem kräftigen Saar Heil!

* Die Ortsgruppe Köln a. Rh. beteiligte sich kürzlich an einer Rundgebung für Heimattreue und ein einiges Vaterland, worüber die „Köln. Ztg.“ u. a. berichtet: In den Sälen des Messehofes zeigte die Arbeitsgemeinschaft Landschaftsmannschaftlicher Vereine, wie auf dem Wege über den Heimat- und Trachtengedanken der Sinn für das große Vaterland geweckt werden kann. Wie der 1. Vorsitzende der A. L. B. in der die Vereine der Ost- und Westpreußen, Hamburger, Westfalen, Eichsfelder, Badener, Württemberger, Rheinpfälzer, verdrängter Elsaß-Lothringer und Saarländer zusammengefaßt sind, Herr Dr. Schwandner in seiner Begrüßungssprache ausführte, hat der Verband es sich zur Aufgabe gesetzt, das standesindividuelle Heimatgut zu pflegen. Aus der Liebe zur Scholle solle bei allen guten Deutschen Herz und Sinn geöffnet werden für das eine große Ziel: das Wohl eines geeinten großen, in der Welt geachteten deutschen Vaterlandes. Dem Ruf der A. L. B. waren etwa 3000 Teilnehmer gefolgt. Die Festäle boten ein überaus farbenprächtiges Bild. Nach kurzer Zeit herrschte ein regelrechter Rirmestrußel, in dem die Drehorgeln nicht fehlten, und ein richtiggehender Busdenbetrieb. Die gezeigten Tänze weckten immer wieder helle Begeisterung. Alle mußten wiederholt werden. Mit Leib und Seele waren alle, Tänzer wie Zuschauer, bei der Sache. Wir

sahen ostpreussische Fischertänze, württembergische und elsässische Bauerntänze. Besonders starken Beifalls erfreuten sich die Elsässer. Wenn noch eine Steigerung des jubelnden Beifalls möglich war, ward sie den Saarländern zuteil, die — die Burschen in Knappentracht, die brennende Grubenlampe in der Hand, die Mädchen in Kleibern in saarländischen Farben — zu den Klängen des Saarschwurs einen Reigen aufführten. Trübsal klang durch den hohen Saal: „Wir wollen keine Knechte sein!“ Wes des Herz voll ist, des gehet der Mund über. So geschah es auch dem Vorsitzenden des Saarvereins, Herrn Weyand, der nach dem Tanz der Saarknappen für die Kundgebung dankte und dem dabei sich einige politische Säke auf die Lippen drängten, in denen er des am Sonntag zu Grabe getragenen großen Freundes der Saarländer, des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, gedachte, auf die kommenden deutsch-französischen Saarverhandlungen hinwies und zu weitherziger Unterstützung der deutschen Staatsmänner und der Bevölkerung für die letzte Phase des Schlupfkampfes um die baldige Rückkehr der ferndeutsch fühlenden Saarbewohner aufforderte.

*** Heimatbund der Saarländer für Koblenz und Umgebung.**
Am Samstag, den 5. Oktober, fand wieder einmal ein Landsmännischer Abend im Vereinslokal Unionsrestaurant statt, der alle Erwartungen übertraf. Der 1. Vorsitzende, Herr Kellner, begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und die als Gäste anwesenden Vertreter der Württemberger und des Vereins der Ost- und Westpreußen und Posener. Er gedachte mit warmen Worten des Ablebens unseres Reichsaußenministers Dr. Stresemann, der in so zielbewußter hartnäckiger Arbeit sich besonders den Belangen des Rheinlandes gewidmet hat. Leider war es ihm nicht vergönnt, seinem Werke die Krone, und zwar die vorbehaltlose baldige Räumung unserer engeren Heimat, des Saargebietes aufzusetzen. Die Versammlung ehrte sein Andenken in der üblichen Weise. Möge seinem Nachfolger die Befreiung unserer Heimat recht bald gelingen, zum Wohle unserer bedrängten Landsleute und unseres Vaterlandes. Es wurde Mitteilung gemacht, daß der Heimatbund der Saarländer für Koblenz und Umgebung ab 1. 10. 1929 dem Bund der Saarvereine in Berlin als Ortsgruppe angehört. Herr Studienrat Dr. Koles nahm darauf die Wimpelweihe vor. In vortrefflicher Rede wies er darauf hin, daß sich alle Landsleute um dieses Fähnchen scharen sollen, denn groß ist die Not unserer Heimat und nur durch Einigkeit wird man stark. Mit dem Abfingen des Deutschlandliedes wurde diese Kundgebung beendet. Hierauf folgte der mit Spannung erwartete zweite Teil des Abends und zwar der von der Geschäftsstelle „Saarverein“ in Berlin zur Verfügung gestellte Vortrag mit Lichtbildern durch den Vorsitzenden des Vereins über: „Das Saargebiet, seine Landschaft und Industrie“. Der Vorsitzende wies mit etwa 60 Bildern nach, daß das 1926 Quadratmeter große, 750 000 Einwohner zählende Gebiet außerordentlich reich ist an landschaftlichen Schönheiten. Das Landschaftsbild wird in den seltensten Fällen durch die stark vorhandene Industrie gestört. Durch den außergewöhnlich großen Reichtum an hohen Wäldern werden die schlanken Fabriksschöte mit den sich rastlos drehenden Seilscheiben der Bergwerkszehen fast ganz verdeckt. Ein Juwel liegt dort an der äußersten Grenze unseres Vaterlandes, gleich reich an Bodenschätzen und treudeutschen Menschen. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine trefflichen Ausführungen. Ein von Frau Hoffmann gestiftetes hübsches Püppchen erbrachte bei der Verlosung einen ansehnlichen Betrag für die Nikolausfeier der Kinder. Herr Thomas von dem Verein der Württemberger erfreute durch verschiedene Musikvorträge, ebenso die Herren Schneider, Bayer und Schmitt durch Gesang und Vorträge heiteren Inhalts. Unter gemeinschaftlichem Abfingen verschiedener Saarlieder und Unterhaltung verfloßen die Stunden im Fluge und wurde die Versammlung zu vorgerückter Stunde mit dem Rufe „Deutsch die Saar, immerdar“ und mit herzlichen „Glückauf“ geschlossen. Die Teilnehmer trennten sich in dem Bewußtsein, einen schönen Abend im Kreise lieber Landsleute und Freunde verbracht zu haben.

Die Nr. 10. Jahrgang 5, der „Saar-heimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei.

Der Saar- und Pfälzer-Berein Oberhausen nahm in seiner Saarkundgebung folgende Entschliekung an: Das Saargebiet hat mit großer Enttäuschung von der Herausnahme der Saarfrage aus dem Komplex der vollständigen und endgültigen Regelung der Reparationsfrage Kenntnis genommen, um so mehr, als die Saarfrage vertragsrechtlich und inhaltlich eine reine Reparationsfrage darstellt. Die in Oberhausen-Rheinland im Unionsaal versammelten Männer und Frauen des Saar- und Pfälzervereins stellen deshalb nochmals ausdrücklich fest, daß eine Lösung der Reparationsfrage ohne Lösung der Saarfrage dem Genfer Protokoll vom September v. Js. widerspricht. Sie erwarten, daß Deutschland in den bevorstehenden Saarverhandlungen den deutschen Standpunkt, wie er durch den Willen der Saarbepöllerung vorgezeichnet ist, unentwegt vertritt und keinen Fingerbreit von der Forderung des Saargebiets abweicht. Restlose Rückgliederung und Befreiung des Saargebiets gemeinsam mit der Räumung des Rheinlandes. Jeder französische Anspruch auf politischen oder wirtschaftlichen Einfluß im Saargebiet ist auf das entschiedenste zurückzuweisen. Es hat sich in den 10 Jahren fremder Besatzung an der Saar nichts ereignet, was Frankreich etwa zu einem Anspruch berechtigen könnte. Auch etwaige Ansprüche auf Entschädigung französischer Interessen im Saargebiet sind abzulehnen, mit dem Hinweis darauf, daß diese französischen Interessen erst nach der Abtrennung des Saargebiets entwickelt wurden. Das Saargebiet muß entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung so zum deutschen Vaterland zurückgeführt werden, wie es in Versailles vor 10 Jahren gegen den Willen der Bevölkerung unberechtigt abgetrennt wurde.

Briefkasten

* B. Th. in S. RM. 10,—; L. in L. RM. 1,50; W. R. in B. RM. 3,—; A. R. in B. RM. 1,50. Mit herzlichstem Dank erhalten. Th. G. in S. RM. 1,65 mit herzlichem Dank erhalten.

**Jeder Deutsche
muß Mitglied
des „Bundes der
Saar-Vereine“ sein!**

Anmeldungen bei der
Geschäftsstelle

„Saar-Verein“, Berlin SW 11
Königgräber Straße 94 II

als Einzelmittglieder oder
bei den überaus zahlreichen
Ortsgruppen in 90 Städten
des Deutschen Reiches - -

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der viersseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ C. B., Berlin SW 11, Königgräber Straße 94. Fernsprech-Anschluß: Amt. Bergmann 8243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 686 38 oder auf Deutsche Bank, Depotkassette O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein C. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Pöschel, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate Kurt Meuser, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein C. B.“, Berlin SW 11, Königgräber Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.

Kaufen Sie
bei unseren Inserenten! —

Diese Traueranzeige
kostet
Mk. 10.—



Trauer- und Familien-Anzeigen
gehören in den **"SAAR-FREUND!"**

Als Verlobte
empfehlen sich . . .

Ihre Trauung
zeigen an . . .

Diese Familienanzeige
kostet Mk. 7.—

Stellungsgesuche in dieser Größe Mk. 3.50

*Achten Sie
auf den
Geschmack!*



*Natürliches Mineralwasser
mit eigener Quellen-
kohlenensäure versetzt*

Gerolsteiner Sprudel
nur echt mit dem Stern!

Sagen Sie
es ihnen aber auch!

Inserieren

Sie im

Saar-Freund!

Sie
werden

Ihren

**Geschäftsumsatz
vergrößern!**

Seite RM 190.- RABATT
Seite RM 100.- bei mehrmaligem
Seite RM 55.- Erscheinen
Seite RM 28.- 3 x = 10%
Seite RM 14.- 6 x = 25%
Seite RM 7.- 12 x = 33 1/3%

Unabweisbar

ist die Pflicht zur Sicherstellung des Alters
und der Familie durch Abschluß einer Lebens-
oder Aussteuerversicherung, die der altbe-
währte, gemeinnützige

Preußische Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein a. G.

am vorteilhaftesten bietet.

**Keine Nachschußpflicht! Niedrigste Bei-
träge! Hohe Dividenden!**

Jahresdividende für 1928 bis zu
42%

des Jahresbeitrages.

Drucksachen kostenlos durch die Direktion
in Hannover, Raschplatz 18.

Jeder Deutsche
muß Mitglied des „Bundes
der Saarvereine“ sein!

Anmeldungen bei der
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
Königgräher Straße 94^{II}

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten
des Deutschen Reiches.

Leset und verbreitet

die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ heraus-
gegebene Halbmonatsschrift

„Saar-Freund“

Der „Saar-Freund“ ist der treueste und zuverlässigste
Berichterstatte über alle Geschehnisse im Saargebiet, das
beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saar-
deutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt
des Bundes der Saar-Vereine mit allen wichtigen Nach-
richten aus dem abgetrennten Saar- und
Pfalzgebiet. Die Schriftleitung und Verwaltung
liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten,
die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen
Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen
und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets heute aus
eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der
Saargebietsbevölkerung heute noch in engster Verbindung
stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift
„Saar-Freund“ nimmt jede Postanstalt entgegen.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 RM.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund“ sind zu richten an
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11,
Königgräher Straße 94.

Soeben erschienen:

Saartalender 1930

Herausgeber: Albert Fühle

Ein Buch von dauerndem Wert, wichtig in der
Verteidigung des Rechts, ungeschminkt in der
Wiedergabe der Stimmung unseres Saarrostes.

Der Saartalender 1930 ist das Buch für alle

Tausende warten auf sein Erscheinen. — Die
diesjährige Ausgabe ist besonders glücklich
zusammengestellt, und restlos befriedigt wird
jeder den Kalender aus der Hand legen.

In alle Welt geht der Saartalender 1930

Sie machen Ihren Bekannten die größte Freude,
wenn Sie ihnen den „Saartalender“ zu-
senden.

Zu beziehen durch

Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Königgräher Straße 94

Telefon: Bergmann 3243

zum Preise von **RM. 1,80.**

Pommersche Gänse Pommersche Wurstwaren

allerfeinsten Qualität und billigsten Preisen empfiehlt
das gute Feinkosthaus

Fritz Herrmann (Aus Neunkirchen/Saar) **Stettin**

Falkenwalder Str. 115, Ecke Turnerstr. Normaluhrede. / Fernspr. 32462